

J XXXII. 76

(Landgrafs Gesch. im April 42)

pt.
o

535

Geogr.

Inne

Hofungszubehörende Linsen

Linsen Anzeigungsröhren

von Schmiedt

entstehungsgeschichte

Gegenwart

von Prof. Dr.

Hagen.

Gesamt nach
Sandgraf



Crocus variegatus H. et H.

I. Sturm pinx. et sc.

Tagebuch

einer

Reise nach den Küsten

des

adriatischen Meers

und

den Gebürge von Krain, Kärn-
then, Tyrol, Salzburg, Baiern
und Böhmen; vorzüglich in
botanischer und entomo-
logischer Hinsicht.

Von

Dr. David Heinrich Hoppe

und

Dr. Friedrich Hornschuch.

Mit einer Kupfertafel.

Regensburg 1818,

gedruckt bey Johann Baptist Rotermundt,

und

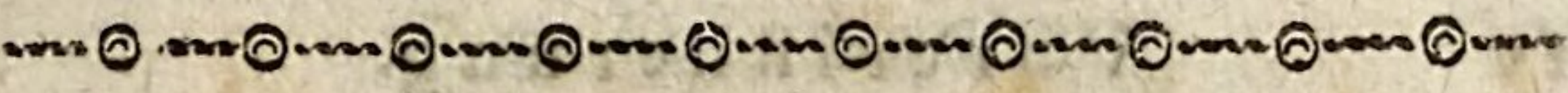
in Commission bey Riegel und Wielsner

in Nürnberg.

Tagbuch

Neue Ausgabe
Verlag

Nicht selten ist eine...
stiegen...
Durch...
tze...
Gesamtheit und...
gewöhnlich von...
oder...
waren und...
sich...
dargestellt...
wenn...
und...
mit...
mit...
mit...



Vor Erinnerung.

Nicht leicht ist eine Schrift unter ungünstigern Umständen entworfen und zum Druck befördert worden, als die gegenwärtige. Die Materialien dazu mußten täglich gesammelt und jeden Abend, nach dem wir gewöhnlich von beträchtlichen Tagemärschen oder beschwerlichen Excursionen ermüdet waren und mit Hindernissen und Unbequemlichkeiten aller Art zu kämpfen hatten, niedergeschrieben werden. Gerne zufrieden wenn auf solche Weise das Tagewerk kurz und gut zu Papier gekommen war, konnten wir dabey eben so wenig die Erfahrungen

und Mittheilungen anderer Schriftsteller benützen, als auf Schmuck der Darstellung Rücksicht nehmen. Wir hofften in der Folge solches bequemer thun zu können und das Manuscript bey mehrerer Muse der gehörigen Feile zu unterwerfen; aber auch dieß wurde unmöglich. Bey verspäteter Zurückreise erfolgte unsere Trennung für den ganzen Winter, und nun hatten nicht nur die beyderseitigen täglichen Berufsgeschäfte ununterbrochenen Fortgang, sondern auch verdoppelte Correspondenz, die Vertheilung der mitgebrachten Naturproducte, ihre genaueren Untersuchungen und Bestimmungen, die Besorgung der Ausgaben von Pflanzendecaden und Insectensammlungen, beschäftigten uns täglich bis in die sinkende Nacht. Kaum hatten wir es geahnet, so war der Winter verflossen, der Frühling vor der Thür, und mit ihm wanderten die beyden

V o r e r i n n e r u n g.

v

an Bergluft gewöhnten Zugvögel, den wärmeren Himmelsstrichen, im schnellen Fluge wieder entgegen.

Unter diesen Umständen hätten wir nun wohl den Druck dieses Tagebuchs verzögern oder gar unterlassen sollen, aber auch dieses hatte Gründe gegen sich. Durch ersteres hätte dasselbe den Reiz der Neuheit verlohren, und letzteres konnte nicht geschehen ohne unser Pflichtgefühl gänzlich zu verletzen, indem die Freundschaftsbezeugungen, die uns überall zu Theil geworden, von unserer Seite öffentliche Dankopfer erheischten.

Wenn wir demnach hiermit eines Theils aufrichtig bekennen, dafs unsere Schrift zu einer befriedigenden Lectüre auf dem Sopha nicht geeignet, so können wir es andern Theils nicht verschweigen, dafs wir dieses auch nicht vorzüglich berücksichtigt haben.

Wir wollten ganz im Geiste des Fürstbischoffs von Linz, des vortreflichen Hohenwarths, „ein Buch für reisende Naturforscher schreiben.“

Hätte über den Landstrich, den wir bereiseten, ein solches Buch vorgelegen, so würde es uns um keinen Preis zu theuer gewesen seyn; wir würden in diesem Falle einen gebahnten Weg vorgefunden, und nicht nöthig gehabt haben, überall über Hecken und Zäune hinüberzusteigen.

Wenn wir ferner unsre Leser nicht bloß zu den Standörtern der Pflanzen und in die freye stille Natur hinausführen, sondern ihnen auch mancherley Scenen der Herbergen und des Verkehrs mit den Land- und Bergbewohnern jener Gegenden vorführen, so hoffen wir dafür weniger Entschuldigung, als volle Rechtfertigung in dem

Geständnisse, daß wir absichtlich und vorsätzlich bey den meisten verweilt sind. Dem Wanderer, den der Frühling und die wiederauflebende Vegetation mit unaufhaltsamen Zuge nach den Gebürgen hinführt, schließt sich mit dem ersten Eintritt in dieselben, eine neue Welt und ein eigenthümlicher Lebenskreis auf, dessen Gesammtdarstellung, als der Ausdruck seines Berufs und seiner mit der wilden Natur befreundeten Thätigkeit, wesentlich mit zum Ganzen gehört. Wer nur Pflanzen suchen will, wird zuletzt auch diese nicht einmal finden.

Demnach hofft unser Büchlein, wenn es einem Naturforscher in die Hände fällt, billiges Urtheil; so wie es wegen des Beyfalls der reisenden Botaniker und Entomologen, da für sie die genaueste Angabe der speciellen Wohnörter der gefundenen Na-

turkörper bleibenden Werth haben muß, wohl weniger besorgt seyn darf und dann kann uns nichts weiter anfechten.

Der erste Theil erzählt die Wanderungen aus den Gegenden des Fichtelgebürges bis nach Istrien; der zweyte wird die zahlreichen Gebürgsexcursionen über Idria durch Kärnthen, Tyrol, Salzburg nach Böhmen und Baiern enthalten, und der dritte die sämtlichen Entdeckungen, Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Flora und Fauna in systematischer Form, durch mehrere Kupfertafeln erläutert, darstellen.

Wenn übrigens unsere Reise für die specielle Naturgeschichte einigen Werth haben sollte, welches sich wohl erst nach der Erscheinung des dritten Theils aus der Beschreibung einiger dreyßig neu entdeckten Insecten - und Pflanzenarten ergeben dürfte,

so gebührt die vorzüglichste Huldigung dafür denjenigen Männern die zur Ausführung derselben werththätig beygetragen. Diese sind einer Seits, Herr Graf von Bray, königlich baierischer Minister und Gesandter am russisch - kaiserlichen Hofe, Präsident der königlichen botanischen Gesellschaft in Regensburg, und Herr Geheimerath und Ritter von Ringel, Vorstand der königlichen Academie der Wissenschaften zu München; anderer Seits Herr Freyherr von Altenstein, königlich preussischer Minister des Kultus in Berlin. Da diese Reise und ihre Folgen einen grossen Theil des Glücks unsers Lebens ausmacht; so kann die Dankbegierde, welche unsern Herzen für diese verehrungswürdigen Männer eingeprägt ist, auch nur mit dem gänzlichen Ende desselben verlöschen.

Den zahlreichen Freunden die uns überall in der Nähe und Ferne die vielfältigsten Beweise ihrer wohlwollenden Gesinnungen gegeben und so den Menschen im schönsten Lichte dargestellt haben, sagen wir hiermit öffentlich den herzlichsten innigsten Dank. Möchten wir je in unserm Vaterlande Gelegenheit haben, das Vergeltungsrecht im vollsten Maasse ausüben zu können.

Uebrigens mag unsere Reise abermals den Beweis abgeben, daß Naturforschern, besonders Botanikern und Entomologen kein Opfer zu groß ist, wenn es darauf ankömmt, Kenntnisse zu erweitern, Sammlungen zu vermehren. Wir hatten nicht nur mit Mühseligkeiten aller Art täglich zu kämpfen, oft Hunger und Durst, Hitze und Kälte zu erleiden, sondern waren selbst

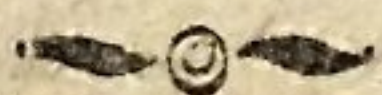
häufigen Lebensgefahren auf mancherley Weise ausgesetzt. Aber ähnlich dem Gebürgsjäger, der, wenn er seine Büchse zur Hand nimmt nicht darauf achtet, ob ein Heerd für ihn rauchen oder eine Hütte ihm ein Nachtlager darbiethen werde, verschwanden alle Besorgnisse, wenn wir unsre botanischen und entomologischen Geräthschaften zur Hand nahmen.

Wer von gleichem Geiste beseelt ist, mag unsere Fußstapfen verfolgen. Mit unserm Buche in der Hand wird er alles leicht auffinden, was wir erst mühsam aufsuchen mußten. Dadurch kann er unendlich an Zeit gewinnen und sonach mehrere Gegenden durchwandern die zu neuen Entdeckungen und Beobachtungen, unsern vielfältigen Erfahrungen gemäß, reichlichen Stoff liefern können. Auf solche Weise wird es

möglich die endliche Vervollständigung der Flora von Deutschland näher herbeyzuführen und überhaupt die Summe naturhistorischer Kenntnisse zu vermehren. Diefes ist das Ziel nach welchem die systematische Naturkunde zu streben hat, das Ziel welches auch uns überall beseelte, und das Ziel endlich, in welchem wir unsere höchste Belohnung fanden, und noch ferner unser ganzes Leben hindurch finden werden.

Gefrees im Bayreutischen Oberlande
den 22. Jan. 1816.

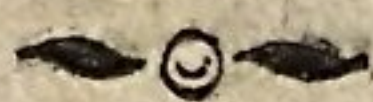
Mit dem morgenden Tage sind wir gesonnen, unsere Fußreise, von hier über Regensburg, Salzburg, Klagenfurt und Laibach nach Triest anzutreten, um von dort aus, nach Umständen, die ferneren Excursionen zu beginnen. Dem vorläufig entworfenen Plane zu Folge soll am letztgedachten Orte einstweilen Standquartier gemacht, dann aber die weiteren Ausflüge ins Istrien nach Capo d'Istria, Fiume, über den Monte Maggiore nach Pola, Parenzo, Pirano fortgesetzt werden, um den Frühling ganz in einem Lande zuzubringen, von welchem der aus Fiume gebürtige berühmte Botaniker Prof. Host den Ausspruch that, daß es in Ansehung der Flora ein wahres Paradies seye. Die weitere Reise wird über Duino, Montfalcone, Aquileia, Gradiska, Görz, nach Idria gehen, um dadurch einen Theil von der Landschaft Friaul und Crain zu berühren. Die Fortsetzung erfolgt durch die Gebürge von



Kärnthen und Tyrol nach Heiligenblut und Gastein, wo abermals Standquartiere aufgeschlagen werden. Die Rückreise endlich wird über Salzburg geschehen, und der Beschluß der ganzen Reise zu Brzezina in Böhmen, dem Wohnsitze des Herrn Grafen von *Sternberg*, welcher uns bereits freundschaftlichst eingeladen hat, gefeyert werden.

So wie wir in den erstern Gegenden uns ganz allein mit Einsammlung und Versendung von Naturproducten, vorzüglich von Pflanzen und Insecten, beschäftigen, so werden wir am letztern Orte die systematischen Bestimmungen derselben vornehmen. In ersterer Rücksicht haben wir den Vortheil, uns mit so wenigen Requisiten als möglich beladen zu dürfen, und im letzteren Betrachte genießen wir, außer der Benutzung einer sehr vollständigen naturhistorischen Bibliothek, und eines der reichsten und instructivsten Herbarien, den belehrenden Unterricht des Hrn. Besitzers, welches alles von unberechbarem Nutzen seyn wird.

Dem allen ungeachtet durften wir die Reise nicht ganz unvorbereitet beginnen, um



einigermassen unseren geliebten Göttinnen, Flora und Fauna, in jenen entfernten und interessanten Gegenden, mit heiterer Stirne unter die Augen treten zu können. Und auch in dieser Rücksicht glauben wir die zweckmäßigsten Mittel ausgewählt zu haben.

Seit mehr als vier Wochen nämlich, befinden wir uns hier bey unserm vortrefflichen Freunde, dem berühmten Naturforscher, Herrn Apotheker *Funck*; bereichern uns mit den Erfahrungen, die er auf seinen Reisen nach dem Fichtelgebürge und den Schweizerischen und Salzburgischen Alpen gemacht hat; durchsuchen seine naturhistorischen Sammlungen und benützen vorzüglich denjenigen Theil seiner Bibliothek, welcher die südlichen Gränzen Deutschlands zum Vorwurfe hat.

Auf diese Weise haben wir uns insbesondere mit *Scopoli's*, *Wulfen's* und *Host's* Schriften, und mit *Seenus* und *Schwägrichens* Reisen vertraut gemacht. Am wichtigsten für uns waren jedoch *Schraders* Flora Germanica, dessen Ausdehnung sich bekanntlich, und zu unserer größten Aufmunterung, bis ins Istrien



erstreckt, und *Sturms* Deutschlands Fauna, die Insecten, die besonders sich auf die Käfer von Crain und dem Oestreichischen Litorale ausdehnt. Diese kostbaren Hülfsmittel wurden von uns nicht nur vorzüglich studiert, sondern auch, neben *Host's* Flora Austriaca, *Röhlings* Deutschlands Flora, dritter Theil, *Willdenow's* Caricologia und *Schultes* Reise nach dem Glockner, dem Reisebündel übergeben.

Wir fanden es ferner nicht unzweckmäßig, uns, über die vortheilhafteste Ausführung der Reise selbst, mit mehrern naturforschenden Freunden in schriftliche Verbindung zu setzen, wodurch wir Gelegenheit hatten, auf manche zweydeutige Pflanze, auf manches seltene Insect, aufmerksam gemacht zu werden. Hr. *Sturm* insbesondere erklärte sich sehr naiv: „O! könnte ich doch diese interessante Reise mitmachen, wie glücklich würde ich mich schätzen, und an einen Wagen voller Schachteln und Stecknadeln, zur Anspießung und Verwahrung der Insecten, sollte es dabey nicht fehlen.“ Herr *Dr. Nees v. Esenbeck* machte sogar Hoffnung, uns an den Ufern des adriatischen Meeres zu überraschen. So wurden die



häufigen schriftlichen Aeufserungen von freundschaftlicher Theilnahme zur vorhabenden Reise, zugleich eben so viele Aufmunterungen für uns. Nahmen wir endlich die Landcharten zur Hand, und bezeichneten die Oerter des nördlichen Deutschlands, die wir schon in botanischer Hinsicht besucht hatten; so mußten wir um desto begieriger seyn, auch die südlichsten Bezirke von Deutschlands Flora und Fauna kennen zu lernen.

Da saßen wir denn manchen Abend im freundschaftlichen Vereine, um uns mit traulichen Gesprächen, die öfters in große Ausschweifungen übergiengen, von der bevorstehenden Reise zu unterhalten. Plötzlich langte dann einer den *Carabus Gigas* aus der Funkischen Sammlung hervor, um den Inhalt unserer Gespräche mehr zu versinnlichen, und während ein anderer die Abbildung desselben aus der Panzerischen Fauna, oder Creutzers Entomologischen Versuchen, zur Vergleichung aufsuchte, las der dritte den Commentar aus der Sturmischen Fauna dazu, wobey nun auch die Trabanten desselben die *C. C. caelatus*, *Creutzeri*, *Germari*, *emarginatus*, *oblongus*,



catenatus u. a. m. gehörig in Erwegung gezogen wurden. Dann geschahe es zugleich, daß wir uns oft nach den Wäldern von Idria sehn-ten, um diesen Herren daselbst ein unterthä-niges Compliment zu machen, und sie nach herkömmlichem Gebrauche gehörig einzu-führen.

Ein anderesmal wurde der Flora geopfert, und die Pflanzen gemustert, die, gleich den Gränzregimentern, die Verpflichtung haben, die äufseren Posten vom Gebiete der Flora zu besetzen. Wenn uns dann unter andern, *Wulfen* von der *Euphorbia Characias* erzählte: „Habitat maxima in copia prope Contovello inter Tergestum et Duinum intra rupes versus mare spectantes, florens primo vere, grato spectaculo ob florum multitudinem;“ so sahen wir uns im Geiste schon nach jenen herrlichen Gegenden versetzt, um diese seltene Pflanze im Angesichte des adriatischen Meeres und unter einem lieblichen Himmelsstriche einzusam-meln. Zogen wir nun vollends *Schwägrichens* Ausspruch, „alle Triestiner sprechen mit Ent-zücken von der herrlichen Frühlingsflora,“ in Betracht; so bewegten sich unwillkührlich



unsere Füße, als wären sie besorgt, den rechten Zeitpunkt zu verfehlen.

Bey solchen Betrachtungen erhielten wir unsern guten *Funck*, der nicht, wie wir, den väterlichen Heerd verlassen durfte, nur durch die Vertröstung, auf allen unsern Excursionen für seine Sammlung Bedacht zu nehmen, in guter Stimmung; denn ihm wurde manchmal bange ums Herz, und zu eng waren ihm die vier Wände.

Und so schwanden die flüchtigen Abende in wonnetrunkenem Vorgefühle der Reise schnell dahin. Sie werden nicht wieder kehren, aber uns gleichwohl durch die ganze Lebenszeit unvergeßlich bleiben.

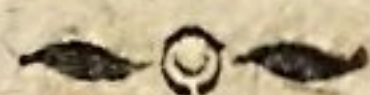
Möge das Nachspiel unserer Reise dem Vorspiele derselben an Interesse nicht weichen! Möge es, im Besitze der gesammelten Naturschätze, lange dauern, und diese zur Verbreitung von Naturkenntnissen beytragen; so wird unserer Glückseligkeit nichts abgehen, und wir wollen die Menschen nicht beneiden, welche unsern Empfindungen nicht beystimmen kön-



nen. „Qu'importe d'ailleurs aux sciences naturelles quelques éloges ou quelques critiques de plus? Le naturaliste dévoué entraîné par son étoile, par ses goûts, ses penchans, se trouve souvent irrité, provoqué même par les obstacles, et peu flatté par les éloges. Les succès, la vérité seule le soutiennent: il poursuit sa carrière et ne doit redouter ni le blâme ni le ridicule des écrits parasites“ Villars.

Ehe wir Gefrees ganz verlassen, müssen wir noch auf ein botanisches Werk aufmerksam machen, welches Herr *Funck* gegenwärtig in Arbeit hat, und die Aufmerksamkeit der Botaniker im höchsten Grade verdient. Es ist ein Moosmusterbuch, welches alle bisherige Versuche dieser Art weit übertrifft, und alle Anforderungen der jetzigen Mooskunde vollkommen befriedigen wird. Mehrere Blätter von weissem Papiere, im Formate von Stammbuchblättern geschnitten, und in einem eleganten Futterale gesammelt, machen das Gerippe aus. Jedes einzelne Blatt wird mit durchgezogenen Linien in mehrere Felder von verschiedener Grösse abgetheilt, um ein einzelnes vollständiges Moosexemplar hineinkleben zu können.

Bey der Bearbeitung dient *Hedwig's Species Muscorum* mit den Schwägrischen Supplementen, und *Funck's* große Moossammlung zur Vorlage. Nach ersteren wird die Anzahl der in Europa einheimischen Moose berechnet, um die nöthige Zahl der Felder darnach bestimmen zu können; letztere giebt den Maasstab zu der verschiedenen Grösse derselben. An der Spitze jeden Blattes steht der Gattungsname, und am Fusse jedes einzelnen Feldes der Artenname des Moores. In Betracht der einzuklebenden Moose selbst, wobey auf instructive und schöne Exemplare zugleich gesehen wird, giebt die reichhaltige Sammlung *Funck's*, und seine ausgebreiteten Verbindungen den meisten Stoff. Einige leerbleibende Felder müssen jedoch von den künftigen Käufern der Ausfüllung entgegen harren, denn es ist besser, bey der Anfertigung, die Linien einiger sehr seltenen Moose leer vorzuzeichnen, als sie gänzlich mit Stillschweigen zu übergehen. Da die Linierung selbst mit außerordentlicher Mühe verbunden ist, so wird das Ganze sehr zweckmässig durch Steindruck vollendet. Dadurch wird zwar Jahr und Tag vergehen, ehe es ausgegeben werden kann, aber die Muskologen



haben Gelegenheit sich während dieser Zeit mit ihren Bestellungen zu melden. Wir haben es sehr bedauert, nicht mehr als die ersten Blätter mitnehmen zu können, da uns das Ganze auf der Reise sehr wichtig geworden wäre. Denn wie sehr die Vergleichen natürlicher Exemplare die systematischen Bestimmungen der Arten erleichtert, zumahl auf Reisen, wo man nicht viele andere Hülfsmittel bey sich haben kann, bedarf keiner weitern Erklärung.

Bayreuth den 23. Jan.

So haben wir denn unsere Reise wirklich angetreten, und sind bereits 5 Stunden weit vorgerückt! Verschwunden sind die Traumbilder, welche biedere Freundschaft uns von allen Seiten entgegen stellte, über Beschwernlichkeiten des langen Marsches durchs Hochgebürge mitten im Winter, über Gefahren, die uns droheten bey Tag und Nacht, über Schneelavinen, die unser Haupt bedecken könnten, und über Wölfe, die sich mit unserm Blute sättigen würden.

Mag auch schwer der Anfang scheinen,
Viel vermag Beharrlichkeit,
Und allmächtig ist die Zeit.

Unser Abschied aus dem Funckischen Hause, wo wir mehrere Wochen lang die freundschaftslichste Aufnahme gefunden hatten, war nicht ohne innige Rührung, und nur die Hoffnung des Wiedersehens konnte uns aufrichten. Der gute *Funck* begleitete uns mit seinen beyden ältesten Söhnen eine Stunde lang, bis über den ersten Berg, und Freund *Herold* setzte seiner Seits die Begleitung bis Berneck fort, wo auf glückliche Reise, glückliches Wiedersehen, und unveränderliche Freundschaft eine Flasche Wein geleert wurde. Dann nahmen wir herzlichen Abschied, und setzten unsern Stab vorwärts.

Das Wetter war heiter, die Schneebahn sehr gut, und alles für unsern Marsch äußerst erwünscht. Daher unsere frohe Stimmung, die durch das Bewußtseyn, daß viele edle Seelen uns in Gedanken begleiteten, und Glück zur Reise vom Himmel erfleheten, möglichst erhöht wurde.

Wir haben bereits in dem uns zuvor unbekannten Bayreuth viele Beweise von Gefälligkeit und Freundschaft erfahren. Der eine Rei-



sepals war zwar vom Landgerichte Gefrees in optima forma ausgefertigt, aber vom Kreiskommisariate Bayreuth nicht vidimirt worden. Wir mußten also vor allen Dingen an der Quelle selbst, unser Heil versuchen. Da es eben Mittagszeit war, so nahmen wir uns die Freyheit, den Herrn Kreis-Secretair *Grunwald* in seiner eigenen Behausung zu belästigen. Er erklärte uns auf unsern Vortrag umständlich und gründlich die Ursachen, welche die Weigerung der Vidiemirung des Pases veranlaßten, und die vorzüglich darinnen bestanden, daß derselbe über die Gränzen Deutschlands ausgedehnt sey, und es daher nothwendig werde, ihn ans Ministerium zu senden. Noch besser wäre es, wenn wir selbst nach München reisen wollten, weil auch Kaiserlicher Seits die Visa des Pases nöthig seyn dürfte. Wir äußerten dagegen unsere Besorgnisse, daß durch diesen Umweg zu viel Zeit verloren gieng, daß die Triestiner Frühlingsflora verblühen würde, und unser ganzer Plan verrückt werden könnte, und hatten das Glück den Herrn Secretair für unser Interesse zu gewinnen. Er machte uns die erfreuliche Erklärung, daß er die Mittel aufsuchen wolle, wo möglich zu

helfen, und beschied uns dieserhalb späterhin auf das Bureau des Kreiskommisariats selbst. Hier wurden wir von dem allgemein verehrten Herrn Kreiskommisarius Baron von *Welden*, ebenfalls sehr zuvorkommend behandelt, und uns, nach nochmals genommener Rücksprache eröffnet, daß das Kreiskommisariat unsere Angelegenheit auf sich nehmen wolle; daß wir indessen ein Protocoll zu unterschreiben hätten, welches die Veranlassung der Ausnahme von der Vorschrift enthielte.

Wir waren von dieser Bereitwilligkeit so sehr überrascht, daß es uns an Worten fehlte, unsere Dankbegierde gehörig an Tag zu legen. Der Inhalt des Protocolls war nicht nur sehr ehrenvoll für uns, sondern stellte auch das Ganze nach allen naturhistorischen Ansichten so vollkommen und gründlich dar, daß es uns zu der Aeufserung veranlafte, der Hr. Conci-
pient müßte wohl selbst Naturforscher seyn, und die Antwort war, es seye ja die Wissenschaft, welche uns am nächsten liege. Wir erfuhren nachher, daß Herr Secretair *Grunwald* bereits früher unter den Ministern und Gelehrten, Herrn *v. Hardenberg*, *v. Altenstein* und



von *Humboldt* gearbeitet habe, die bekanntlich Naturgeschichte zu würdigen wissen.

Herzlichen Dank, den biedern wackern Männern, die sich hier so wohlwollend und wohlthätig gegen uns benahmen. Unser Muth zur Ausführung der Reise ist dadurch sehr erhöht; wird sie glücklich vollführt, und nicht ganz ohne Nutzen seyn, so ist ihrer Seits die Beruhigung, dazu mitgewirkt zu haben.

Abends wurden wir von ein paar alten Bekannten, Herrn *Beyer* und Herrn *Dietz*, in Gesellschaft geführt und kamen dann erst spät in unsern Gasthof zurück. Hier erfuhren wir, daß Herr Oberbergmeister *Killinger*, den wir am Nachmittage besucht, und Herr Assessor und Apotheker *Braun*, welchen wir nicht zu Hause getroffen, lange Zeit gewartet hatten, um uns zum Abendessen abzuholen, und Nachtquartier anzutragen. Es war aber bereits zu spät, um sowohl von dem einen als dem andern gefälligen Anerbiethen, Gebrauch machen zu können.

Thumbach den 24 Jan.

Wir wollten diesen Morgen Bayreuth nicht verlassen, ohne unsern gefälligen Freund, Herrn Alseffor *Braun* Visite zu machen, und hatten das Vergnügen zu sehen, wie er seiner Seits eben im Begriffe stand, uns zum Frühstück abzuholen. Nach einer zwanzigjährigen Trennung wurde das Glück des Wiedersehens herzlich empfunden, und wir freueten uns, unsern Freund, im Besitze einer liebenswürdigen Gattin und zween hoffnungsvollen Kindern, glücklich zu sehen. Ein paar wonnevolle Stunden waren bald verflossen, aber unser Freund wufste Mittel sie zu verlängern. Er hatte die Güte uns 3 Stunden weit zu begleiten, um noch in Creussen für ein Mittagsmahl zu sorgen, ungeachtet wir bereits mit Frühstück aller Art bedient, und mit Proviant versehen waren. Wenn indessen eine Zeit auch noch so weit hinausgesetzt wird, so erreicht sie doch endlich ihr Ziel. Am Scheidewege hinter Creussen mußte Abschied genommen werden; wir versüßten ihn mit der Hoffnung des Wiedersehens.

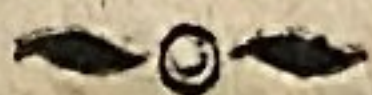


Als wir unsern Freund aus dem Gesichte verloren, und von seiner edlen Gastfreundschaft lange gesprochen hatten, erblickten wir in grauer Ferne den rauhen Kulm, welcher uns erinnerte, daß es nun im Ernste Zeit sey, dem ganzen Fichtelgebürge, mit allen seinen biedern Bewohnern, das letzte Lebewohl zuzurufen. Unsere heitere Stimmung und die romantische Gegend, machten, daß es, im Hinüberblick nach Gefrees und Bischofsgrün und Redwitz, im lauten Jubeltone geschahe.

Auch das geliebte Wunsiedel lebe,
Unsere Gesänge schallen dir.

Wir waren von Gefrees aus in Wunsiedel gewesen, hatten dort viele brave Menschen kennen gelernt, und unter ihnen einige sehr glückliche und frohe Tage verlebt. Die Schmidtische und Brandenburgische Familie werden uns ewig unvergeßlich bleiben.

Es hatte zwar gestern in Bayreuth etwas geregnet, und der Schnee war an gangbaren Orten zu Wasser geworden, allein der neuerdings



dings eingetretene Frost hat die Bahn völlig wieder hergestellt, und den Marsch dadurch erleichtert; gleichwohl haben wir heute nicht mehr als 2 Posten, einen Weg von 6 Stunden, zurückgelegt.

Lengfeld den 25. Jan.

Wir sind heute von Thumbach, über Haag, Hambach, Amberg, bis hieher gekommen, und haben damit einen Marsch von 9 Stunden gemacht. Sehr gerne hätten wir von Hambach aus einen Seitenweg über Sulzbach eingeschlagen, um dort einen biedern Freund zu besuchen, und eben so gerne in Amberg übernachtet; allein unsere Ankunft in Regensburg war bereits auf den morgenden Tag festgesetzt, und wir wollten durch längeres Ausbleiben keine Besorgnisse erregen. Auch both sich in Amberg eine Gelegenheit dar, mit einem Hopfenhändler bis hieher zu Fulse zu reisen, welches uns, da es bereits Nacht geworden, und wir nun die Poststrasse verliessen, sehr erwünscht war; dann hatte dieß noch ein anderes günstiges Ereigniß zur Folge. Unser neue Reisegefährte nämlich, machte unterwegs



den Vorschlag, morgen, mit des Wirths Vorspann, bis Schmidtmühlen zu fahren, wozu wir gerne einstimmten. Wir hatten dadurch Gelegenheit, Regensburg desto gewisser zu erreichen, und einen halben Tag zu gewinnen.

Regensburg den 26. Jan.

Wir haben in einem unbedeutenden Orte übernachtet, und das Wirthshaus in Lengfeld ist auf keinen Fall geeignet, sich den guten Ruf des Gasthofes zum goldenen Kreuze in Regensburg zu erwerben. Ein karges Abendessen war unsere Mahlzeit, und eine Streu ist uns, statt des Bettes, zu Theil geworden. Gleichwohl schliefen wir sehr gut, und so lange, bis der Knecht angespannt hatte, und uns weckte. Der Fußgeher wird nirgends eine ganz schlechte Herberge, weder auf Höhen, noch in den Ebenen antreffen. Hunger ist der beste Koch, und Frohsinn und Müdigkeit sind die vorzüglichsten Requisite des Schlafs. Das Ganze bedarf keines Commentars, und wen die Natur zu einer Unternehmung bestimmt, dem hat sie auch Muth gegeben, die Unannehmlichkeiten nicht zu achten, die mit der Ausführung derselben verknüpft seyn könnten.

Der Weg war durch diese bergichte Gegend zum Fahren sehr schlecht; wir freueten uns daher nicht wenig, als wir um 10 Uhr Vormittags Schmidtmühlen erreichten, und nun wieder unserer eigenen Commodität im Gehen pflegen konnten. In Treidendorf fanden wir unsern Freund, Herrn v. Stachelhausen, nicht zu Hause. In Kalmünz trafen wir am Wirth, dessen Sohn in Regensburg studiert, einen Bekannten an, von dem wir uns den Gehweg zwar genau angeben ließen, aber ihn dennoch verfehlten. Wir hatten uns viel zu weit linker Seits gehalten, und kamen in dunkler Nacht nach Lappersdorf, anstatt nach Hainsacker, Karra u. s. w. und würden hier in Verlegenheit gewesen seyn, wenn uns nicht diese Gegend aus ehemaligen botanischen Excursionen bekannt gewesen wäre. Heute haben wir einen Weg von 13 Stunden zurückgelegt.

Regensburg den 27. Jan.

Der heutige Rasttag ist in voller Arbeit schnell verflossen. Die Nothwendigkeit, Kleidungsstücke etc., von hier nach Salzburg



voran zu schicken, und die Besorgung mehrerer Kommissionen, haben uns den ganzen Tag beschäftigt. Ungeachtet wir die zweckmässigsten Mittel getroffen hatten, um ungestört arbeiten zu können, so ist dennoch der weitere Aufenthalt des morgenden Tages nothwendig geworden.

Regensburg den 28. Jan.

Wir haben mit Hülfe des heutigen ganzen Tages und eines Theils der Nacht, die vorgelegenen Geschäfte in so weit besorgt, daß die meisten seit einiger Zeit eingegangenen Bestellungen besorgt sind. Freund *Düval* hatte uns noch von Irlbach eine schriftliche Einladung freundschaftsvoll zugeschickt, und die angenehme Nachricht von einem kleinen botanischen Ausfluge, während des künftigen Sommers, gegeben. „Ich bin Willens, in Begleitung des Herrn Rathes *Gemeiner*, gegen Ende May eine Excursion in mehrere Gegenden des Bayerisch - Böhmisches Waldes zu machen, um dort Cryptogamen, vorzüglich Moose, wie auch Insecten, aufzusuchen. Sind wir in diesem Geschäfte glücklich, so

werden wir das Resultat niederschreiben, und, mit Beyfügung der gesammelten Producte, unserer botan. Gesellschaft vorlegen. Sind wir es nicht; so wird dieser Unfall denenjenigen zur Richtschnur dienen, die etwa ein gleiches Unternehmen vorhaben möchten.“

Sehr leid ist es uns gleichwohl von hier abreisen zu müssen, ohne den Wünschen des Herrn geheimen Conferenzzraths, Freyherrn v. Roepert, in Coburg, mit einer Sendung von Pflanzen, entsprechen zu können, so sehr dringend auch die Einladungen dazu waren. „Ich habe mir auch eingebildet, Pflanzen einlegen zu können, aber gegen die Ihrigen müssen meine weit zurückstehen; ich gäbe viel darum, wenn Sie mich in Ihr Geheimniß einweihen wollten. Jetzt bey meiner, aus einem ganz neuen, und wie ich glaube, durchaus naturgemässen Standpunkte, unternommenen schriftstellerischen Arbeit von Deutschlands Flora, habe ich mich überzeugt, daß man zur Vergegenwärtigung des Habitus, und zur genauen Bestimmung der Art, durchaus gut getrocknete Pflanzen nicht entbehren kann. Unendlich würden Sie mich daher verbinden, wenn Sie mich noch



vor Ihrer Abreise nach Triest, *alles* was Sie nach einliegendem Verzeichnisse entbehren können, mir zuschicken möchten, weil sonst die Herausgabe meines Buches um ein ganzes Jahr verzögert werden würde. Ich beneide Sie um Ihre schöne Reise; wie gerne wäre ich Ihr Begleiter; wie herzlich wünsche ich Ihnen in Jeder Rücksicht Glück dazu, wenn nur die Reise Sie nicht hindert, meinen Wünschen zu entsprechen.“

Die Nichterfüllung dieser dringenden Wünsche, die uns höchstens doch nur 2 Tage gekostet hätte, mag den Standpunkt angeben, auf welchen wir uns befinden, und die Begierde anzeigen, mit welcher wir so schnell als möglich Triest zu erreichen suchen. Sie kann, bey Beurtheilung unsers Benehmens, zur Richtschnur dienen, wenn wir von einzelnen Freunden keinen Abschied nehmen konnten, bey andern zum Theil ganz vorbeysreisen mußten, ohne es vorher gemeldet zu haben, oder einkehren zu können.

Die Bekanntwerdung einer interessanten deutschen Pflanze wollen wir aus dem Schreiben des gedachten Freyherrn v. Roeperts noch

mittheilen. „Ich sende Ihnen beyliegend ein Exemplar von meinem *Trollius napellifolius*, welchen ich ursprünglich aus Jena, von einem Handelsgärtner, erhalten habe, nun aber seit 6 Jahren in meinem kleinen botanischen Garten cultivire, wo er auch durch die Aussaat immer unverändert geblieben ist. Er kommt im Bau der Blüthe, und in den Nectarien, ganz mit *Trollius europaeus* überein, aber die sehr bestimmte abweichende Blattform, der tiefgefurchte Stengel, die gestielten Stengelblätter und andere Merkmahle unterscheiden ihn davon.“ Wir finden in den überschickten Exemplarien die angegebenen Kennzeichen allerdings vor, und insbesondere sind die tiefen Einschnitte der Blätter, und ihre schmahlen Lappen, sehr merkwürdig. Sie stehen im Verhältniß zum *Trollius europaeus*, wie die Blätter von *Aconitum Napellus* zum *A. Cammaro*, und die Pflanze ist einer weiteren Untersuchung allerdings würdig.

Vom Herrn Materialist *Bergfeld*, Herrn Apotheker *Daubert* und *Kraus*, so wie vom Herrn Kaufmann *Durst*, hatten wir noch Gelegenheit, die Beweise von freundschaftlichen



Wohlwollen mit auf die Reise zu nehmen. Herzlichen Dank den braven Männern; mögen wir uns glücklich wieder sehen!

Straubingen den 29. Jan.

Mit frühem Morgen haben wir uns auf den Marsch gemacht, und Abends wohlbehalten sind wir hier, nach einer Tour von 9 Stunden, über Pfatter, eingetroffen. Unterwegs begrüßten wir von weiten die herrlichen Gegenden an der Donau, die Berge und Wälder von Stauf, Sulzbach, Bach und Wörth, wo wir so oft in botanischer Hinsicht gewandert hatten, und uns jeder vorzügliche Platz und Standort irgend einer Pflanze, bekannt geworden war. Es ist eine göttliche Sache um die Erinnerung.

Simbach den 30. Jan.

Ein in aller Rücksicht vortreffliches Nachtquartier ist uns beym Krieger Bräu in Straubingen zu Theil geworden. Wenn auch die reisenden Botaniker gewohnt werden, sich in jede vorkommende Lage zu schicken, und sich mit dem Mantel des Gefallenlassens zu

bedecken wissen, so thut es ihnen doch auch wie andern ehrlichen Menschen-Kindern wohl, wenn sie eine vorzüglichere Aufnahme genießen. Wir können dieß Haus in jeder Rücksicht sehr empfehlen.

Als wir auf dem Caffeehause in Straubingen unser Frühstück einnahmen, lasen wir in der Zeitung, daß in Triest eine bedenkliche Krankheit ausgebrochen wäre. Dadurch ließen wir uns aber im geringsten nicht irre machen, sondern eilten mit verdoppelten Schritten unserer Bestimmung entgegen. In Eiterhofen kehrten wir bey dem uns bekannten Chirurgus, Herrn *Schiesl* ein, um ein Briefchen für Freund *Düval* niederzuschreiben, und zu melden, daß wir auf eine Meile Wegs weit an seinem Musensitze, dem Gräfl. de *Brayischen* Schlosse Irlbach, leider vorbegehen müßten, ohne bey ihm zuzusprechen, so sehr wir dieß auch gewünscht, und damit seiner freundschaftsvollen Einladung entsprochen hätten. Es sey im Ernste an uns, bey Triest die Rose zu pflücken, eh sie verblüht.

In Eiterhofen verließen wir die Wiener Straße, wendeten uns rechts gegen Landau, und



kamen Abends hieher. Wir hatten mit dieser Wendung auch die große Straubinger Ebene zurückgelassen, vor Landau die Iser passirt, und nun einen gebürgichten Landstrich betreten, der sich allmählig bis zur eigenthümlichen Schneeregion des Radstadter Tauerns und des Loibels erheben dürfte. Der heutige Marsch betrug abermals 9 Stunden.

Marckl den 31. Jan.

Auch im Posthause zu Simbach haben wir bey Anverwandten vom Herrn Baron Autritzky in Irlbach, dessen Bekanntschaft bereits früher gemacht worden war, sehr gut übernachtet. In dieser Jahrszeit ist es besonders von großer Erheblichkeit, gute Betten zu finden, da die Schlafzimmer nicht immer geheizt werden können.

Die Poststrasse von Simbach zieht sich über Eggenfelden, Wurmansquick, Türken, um den, auch in mineralogischer Hinsicht, durch unsern berühmten Ritter von *Schrank*, bekannt gewordenen Marcklerberge herum, und verlängert dadurch den Weg um 2 Stunden. Es glückte uns, ihn überall durch Gehwege, oder

wie es hier durchgängig heisst, durch Gangsteige, zu verkürzen. Dieß geschah gleich hinter Simbach, dann etwa eine Stunde vor Eggenfelden und zuletzt beym obern Türken, von wo aus man erst in Marckl die Fahrstrasse wieder erreicht. Die Besteigung des Marcklerberges hatte für uns viel anzügliches; die mit Schnee schwer behangenen Aeste der Tannenbäume gewährten einen majestätischen Anblick, und wir bemüheten uns, wie die Rennthiere, etwas Moos unter dem Schnee hervorzuscharren, um einige Stücke für unsere Sammlung, dem Andenken des heutigen einzigen Tages und der interessanten Gegend, widmen zu können. Noch vor Nachts erreichten wir Marckl, und hatten den ganzen Weg in 8 Stunden zurückgelegt.

Lauffen den 1. Febr.

Das Nachtquartier in Marckl war nicht das beste. Die schlechten Betten standen in einer schlecht vermachten Boden-Kammer, wo der kalte Wind beständig durch die offenen Löcher der zerstörten Fenster hereinbliefs; dem ungeachtet ist uns kein Haar gekrümmt worden.



Gleich hinter Marckl überschritten wir den Inn, und kamen durch einen 2 Stunden langen Wald nach Burghausen. Vor 2 Jahren, als der Wagner Aloys sein Wesen trieb, war es hier unsicher. Wir hatten keinen Kummer. Es müßte schon arg hergehen, wenn zwey rüstige Männer bey hellem Tage angegriffen würden. Das hat man in Bayern nicht zu befürchten. Für einen solchen Fall waren wir zufälliger Weise auch mit Waffen versehen. Der schwere Knotenstock nämlich, führt an der Spitze einen aufgeschraubten Hammer, zur Abschlagung von Mineralien und Steinflechten. Im Nothfalle könnte er auch anderweitige gute Dienste leisten.

In Burghausen wies man uns zum Frühstücke nach einem Caffeehause in der langen Strasse. Caffeeschalen waren freylich am Laden angemahlt, sonst aber hatte das Locale nichts, wodurch es diesen ehrenwerthen Nahmen verdient hätte. Caffeehäuser sind, im Vorbeygehen gesagt, für einem Fremden immer von grossem Interesse. Sie liegen gewöhnlich an den gangbarsten Strassen, enthalten eine gemischte Gesellschaft von Einheimi-

schen und Fremden, wo man immer seinen Mann finden, und Belehrung erhalten kann. Daher ist auch unsere Tagsordnung so eingerichtet, daß wir niemals im Nachtquartiere frühstücken. Dieß hat wesendliche Vortheile. Wir bezahlen Abends, und sind am andern Morgen auf keinen Fall aufgehalten. Dann ist es eine herrliche Sache um einen zweystündigen nüchternen Spatziergange in den Frühstunden mitten im Winter, und noch herrlicher ist es, hierauf eine halbe Stunde, beym Caffee mit gutem Brode, zu rasten. So ausgerüstet kann man unbeschwert den ganzen Tag fortwandern, wenn auch nirgends der Mittagstisch gedeckt werden sollte.

Zwey Stunden hinter Burghausen betritt man zuerst die Salzburgische Gränze, und mit ihr stellen sich einige auffallende Veränderungen dar. Man hört einen andern Dialekt, sieht anders gekleidete Bewohner beyderley Geschlechts, und das Land wird gebürgichter. Das Hochgebürge von Salzburg liegt im Hintergrunde des Gesichtskreises, und stellt den Fremdling, welcher zum ersten Mahle dieses Land betritt, eine überraschende Scene dar.



Der Untersberg, der Geisberg, der Stauffen zeigen sich schon in ihrer ganzen Pracht, ungeachtet man noch 8 Stunden davon entfernt ist. Wir haben nicht wenig Vergnügen genossen, diese Gebirge zu sehen und wieder zu sehen. Wo ist auch das Land, welches dem Botaniker wichtiger seyn könnte? Hier wachsen viele Alpenpflanzen in der Ebene und auf niedrigen Gebürge, das Hochgebürge hat die größten vegetabilischen Seltenheiten, das ganze Land ist von braven Menschen bewohnt, Gastfreundschaft ist überall zu Hause, überall lebt man wohlfeil und sicher.

Der erste beträchtliche Ort, Tittman-ning, ist nicht ohne Interesse. Er stellt einen einzigen grossen Marktplatz dar, welcher von Häusern mit flachen Dächern gebildet wird, die einen Vorblick von der Hauptstadt geben.

Wir haben heute einen Weg von 10 Stunden zurückgelegt. Von Burghausen aus geht ein viel näherer Weg, am rechten Ufer der Salza, nach Lauffen; allein er ist nicht leicht zu finden und im Winter öfters verschneiet. Wir blieben daher auf der Poststrasse.

Salzburg den 2. Febr.

So haben wir denn wirklich das gelobte Salzburg erreicht, und dadurch die zweyte Hauptstation unserer Reise zurückgelegt. Klagenfurt wird die dritte, Laibach die vierte und Triest die fünfte seyn.

Auch der heutige Tag begann mit unseren gewöhnlichen Frohsinn. Heller Himmel, ergötzende Aussicht und gut gebahnte Wege sind wohl im Stande, genügsame Wanderer zufrieden zu stellen. Es ist Feyertag, und es ergab sich eine interessante Erscheinung. Als wir auf einem Schneewege hinter einander fortschritten, stand der vordere auf einmahl still, und bald theilte auch der hintere die frohe Empfindung mit ihm:

Nichts betrübe dich.

Diese Worte nämlich waren mit sehr eleganten deutschen Buchstaben, die den besten Grabstichel Ehre gemacht hätten, dem vergänglichsten aller Elemente, dem Schnee, an einem Gangsteige vor Salzburghofen, eingegraben. Wir waren dadurch sehr überrascht. Mochten immerhin diese Worte des Trostes von der



Hand des Geliebten für die nachkommende Dulderin, bestimmt seyn, so waren sie doch auch für uns nicht verlohren. Wir beschloßen feyerlich, sie uns als Wahlspruch, bey trüben Augenblicken, gelten zu lassen. In Salzburghofen fanden wir eine sehr dienstwillige Wirthin, die den mitgebrachten Caffee gerne zubereitete, aber, ausser für Rahm und Brod, durchaus keine Bezahlung annahm. Hier konnten wir von unserm neuen Wahlspruche noch keinen Gebrauch machen.

Salzburg den 3. Febr.

Obwohl wir gestern nur 4 Stunden marschierten, so ist doch heute Rasttag, aber auf die nämliche Weise wie in Regensburg. Wir haben mit Schreihen und Packen und Fortschicken den ganzen Tag zugebracht. Kaum konnten wir einige Freunde besuchen. Bey dem Prof. der Botanik, Herrn Apotheker *Hinterhuber*, hatten wir Gelegenheit die neuesten Kupferwerke unsers vortrefflichen *Trattinnik's* zu sehen. Herr Bergrath *Mielichhofer* hatte die Güte, uns mit Mustern von einigen Hunderten, im Salzburgischen Gebürge gesammelten, Moosen zu beschenken. Da sie alle mit dem

in-

individuellen Standorte bezeichnet sind, so hoffen wir dadurch im Stande zu seyn, sie meistens selbst auf ihren erhabenen Plätzen sammeln zu können.

Herr *Doestler*, Gutsbesitzer im Nonnthale, ehemaliger Apotheker, und noch jetzt ein guter Botaniker und Chemiker, empfing uns mit grosser Bereitwilligkeit. Er hat sich den reisenden Botanikern immer sehr gastfreundschaftlich bewiesen. *Funck*, *Martius* und *Hoppe*, hatten Absteigquartier bey ihm gefunden, letzterer konnte sogar lange Zeit ein beträchtliches Stück Land in seinem Garten benutzen, um frische Alpenpflanzen hier einstweilen unterzubringen. Solche Männer verdienen allezeit, in den Annalen der Botanik, eine ehrenvolle Erwähnung.

Glaneck den 4. Febr.

Gymnostomum aquaticum.

Ungeachtet der Untersberg vom Fusse bis zum Kopfe im Winterkleide begraben liegt, so konnten wir doch der Versuchung nicht widerstehen, ihm auch jetzt einen Besuch zu machen. Wenn man am Wege dahin, au-



serhalb dem neuen Thore, einen Blick nach Süden wagt, und der Länge nach die beschneieten Höhen, das Tennengebürge, den hohen Göhl u. s. w. im Feyerkleide vor sich sieht, so genießt man köstliche Anblicke, und gesteht, daß Salzburgs Lage einzig schön sey.

Die guten Bewohner am Steinbruche des Untersberges empfingen uns freundlich, und hießen uns das Mittagsmahl bey ihnen einnehmen. Nachmittags eilten wir dem Fürsten-Brunnen zu, um diese berühmte Quelle auch im winterlichen Schmucke zu sehen. Hier war es, wo Botaniker schon öfters gerastet, und sich bey drückender Luft an dem köstlichen Getränke gelabt hatten. Hier war es, wo noch im vorigen Jahre mehrere Regensburger Freunde eine überraschende Zusammenkunft hielten, und die beyden berühmten Künstler, Hr. Prof. *Elsberger* und Hr. *Boulliot*, nach verschiedenen Standpuncten ihre Zeichnungen verfertigten. Auch hier wurde nun das göttliche Geschenk der menschlichen Natur, die Rückerinnerung, im höchsten Maasse genossen. Freund *Rohde*, entzückt von dieser Gegend, hatte sie den Dichtern zum Gegenstande ihrer Muse empfoh-

len. Mit Recht hätten auch die Mahler darauf aufmerksam gemacht werden sollen, um durch ihren Pinsel auch den Abwesenden zu ergötzen. Nun ist es überflüssig geworden! Bisher hatten sich unsere Blicke an das romantisch Schöne und Große der Umgegend, an den mit Schnee beladenen Buchen und Ahornen, und dem über nacktes Gestein dahin rollendem Gewässer geweidet; nun ging es ins Einzelne. Die steilen Felsenwände wurden durchsucht, das seichte Bette der Quelle aufgerührt, und welch Wunder:

„Cum omnia circa nos torpescunt et languescunt, cum flumina rigent, nemora silent, campi latent nivibus obruti, ubique luctus, rerum facies decolor et tristis mortis imago; musci inter vegetationis ruinas emergentes et sericeo colore fulgentes, rupes et lapides obducunt.“ In den erwähnten Felsenparthien fanden sich nemlich, unter mehreren andern Moosen, *Bartramia Oederiana*, *Hypnum crispum*, *Tortula tortuosa* und *Mnium rostratum* in schönster Fructification. Weiter gewährte uns das jetzige seichte Flussbette der Quelle einen überraschenden Anblick: es war alles mit *Gymno-*



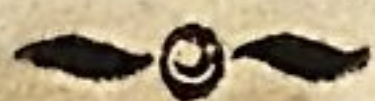
stomum aquaticum Hedw. in grossen Exemplaren überdeckt! Wer, unter den Botanikern, vermag unsere Freude zu begreifen? Wie oft hatten wir bedauert, nicht, wie Freund *Rohde* bey Avignon, den Lieblingsort des Sängers der Liebe, Petrarchs, die Quelle von Vaucluse besuchen zu können, um dort *Gymnostomum aquaticum* zu sammeln. Nun wurde es uns hier an einem Orte zu Theil, der für uns wohl noch mehr Interesse haben dürfte, als jene Quelle.

Dies wäre also die erste Erndte für das heurige Jahr, das erste Stück für unsere Sammlung, (die Moose vom Marcklerberge sind nur der Localität wegen mitgenommen,) und ein neuer Beytrag zur Salzburger Flora. Wie nun aber in der Welt nichts vollkommen seyn soll, so muß unser schönes Moos keine Früchte haben. Die Ursache davon ergiebt sich leicht; es fehlt dazu das vorzüglichste Requisit, die Wärme, und so wird hier dies Moos nie fructificieren, es gäbe denn mehrere sehr heisse Sommer, die zwar die kalte Quelle nicht erwärmen, aber den Zufluß des Wassers vermindern werden.

Da wir uns bey unseren Moosen zu lange aufhielten, und es Nacht wurde, ehe wirs vermutheten, so erforderte es die Nothwendigkeit, die gefällige Einladung des Herrn Hofraths Dr. *Storch* anzunehmen, und in Glaneck zu übernachten.

Salzburg den 5. Februar.

Herr Hofrath Dr. *Storch* und seine brave Gattin erwiesen uns sehr viele Freundschaft, und gaben uns auch einige Adressen ins Gebürgland mit. Herr *Doestler* hatte uns zu Mittage auf einen Bieberbraten eingeladen, und Herr *Fesel* sein Zoologisches Cabinet gezeigt. Es ist von großem Interesse und ein wahrer Schatz für Salzburg, den kein Fremder unbesucht lassen muß. Bisher sammelte H. *Fesel* für eigene Rechnung, nun aber ist die ganze Sammlung an die Regierung übergegangen, und im großen Saale des Collegien-Gebäudes aufgestellt worden, wo sie unter *Fesel's* Aufsicht noch immer vermehrt wird. Sie enthält alle vierfüßigen Thiere und Vögel, die im Salzburger Lande einheimisch sind, nach einer der besten Methoden ausgetopft. Darunter sind nun manche Seltenheiten, die nur



dem Gebirge angehören. Auch fehlt es nicht an Fischen, Amphibien, Insecten, Conchylien, Eyer u. a. Sogar Pflanzen und Mineralien sind in neuerer Zeit hinzugefügt worden. Das Ganze macht dem Fleisse und der Geschicklichkeit des Herrn *Fesels* Ehre, und die Regierungen - Mitglieder, welche einsichtsvoll genug waren, das Ganze dem Staate zu erhalten, verdienen den Dank aller Naturforscher und der vaterländischen insbesondere.

Schon unter einer der frühern Regierungen war dazu der Antrag gemacht worden, allein der Plan scheiterte durch das Referat eines Mannes, der nicht *Grunwalds* Geist haben mochte, auch wahrscheinlich *Fontenelles* „cest l'histoire naturelle de son pays qu'on doit le plus étudier“ nicht gekannt hatte. Denn es wurde mit der Bemerkung abgelehnt, daß es nur lauter inländische Sachen enthalte.

Werfen den 6. Februar.

Trichostomum fontinaloides.

Heute frühe haben wir uns von Salzburg aus, gegen Süden gewendet, um die engen Bergpässe dieser Gegend zu durchwandern. Wir

gerathen in Versuchung zu behaupten, daß an einem schönen hellen Wintertage, der Anblick des Gebürges eben so interessant sey, als im Sommer. Unabsehbare mit blendenden Schnee bedeckte Gebürge, verlieren sich in der blauen Ferne. Welch eine Pracht! Hallein, Kuchel, Golling wurden bald zurück gelegt, nicht so der andere Theil des Weges. Gleich hinter dem berühmten Pässe Lueg, von dem aber jetzt keine Spur mehr übrig ist, forderten uns die, aus dem seichten Ufer der Salza hervorragenden schwarzen Steinblöcke, zur Untersuchung auf, und siehe da, der berühmte Kamerad unsers Mooses vom Fürstenbrunnen, das *Trichostomum fontinaloides*, auch ein neuer Beytrag zur Salzburger Flora, hatte alle Steine überzogen, und wir brachten Stunden lang zu, um schöne Exemplare zu sammeln. Dabey verspäteten wir uns so sehr, daß es Abend wurde, und der Tag sich geneigt hatte, ehe wir unser hiesiges Nachtquartier erreichen konnten. Der Mond war unsere Sonne. Einsam und bedächtig schritten wir dahin, durchs hohe ganz im blendenden Schnee begrabene unabsehbare Gebürge. Die stille Nacht beschäftigte die Phantasien unserer Denkkraft, die sich durch



neue Hoffnungen gestärkt, ins Unendliche verbreiteten und unsere Herzen, bey diesem nächtlichen Winterzuge, mit Zufriedenheit füllten, die etwa nur von Botanikern gehörig gewürdigt werden kann.

Untertauern den 7. Februar.

Gymnostomi nova species.

Wir haben im Posthause zu Werfen ein gutes Nachtquartier gehabt. Insbesondere kam uns das geheizte Schlafzimmer sehr wohl zu Statten, um die in der Salza durchnässten Kleidungsstücke wieder trocknen zu können. Der gestrige Weg betrug hieher nicht weniger als 10 Stunden.

Heute haben wir die Salza passirt, Radstadt ist im Rücken geblieben, und eine einsame Hütte, am Fusse des Radstadter Tauerns, ist unsere Nachtherberge geworden. Aber auch heute konnten wir das nulla dies sine linea in unser Tagebuch eintragen! Die senkrechten und eben deswegen schneelosen Glimmerschiefer Gebürge, welche die einsame Bergstrasse vor Hütttau einengen, beherbergten ein schönes sammetartiges Moos, das, bisher den Augen aller Botaniker entgangen, dazu dienen mußte,

unsern Feuereifer nach Würden zu belohnen. Ein neues Gymnostomum war es, welches hier unsern gierigen Augen entgegen strahlte. Augenblicklich wurden unsere Reisebündel abgelegt, die Messer hervorgezogen, und, um unsere Botanische Büchse zu füllen, das Werk mit Muth begonnen, mit Eifer fortgesetzt, und mit großer Zufriedenheit vollendet. Gänzliche Stille lag über der ganzen grotesken Gegend ausgebreitet. Nur einzeln ließen die Botaniker bei vorkommenden Prachtexemplaren laute Jubeltöne erschallen. Vorübergehende Menschen konnten ihr Erstaunen, über unser Beginnen, nicht laut genug zu erkennen geben, und das Ganze gewährte eine Scene, welche gemahlt, den Musen - Almanachen einen Beytrag liefern könnte.

Der morgende Tag ist bestimmt, den hohen Radstadter Tauern, zu übersteigen. Ein Wagstück, welches schon oft mit unglücklichen Vorfällen begleitet war. Wir hatten selbst, vor mehreren Jahren die Verunglückung einiger Fuhrleute, die mit Pferde und Wagen vom Schnee verschüttet wurden, in den Zeitungen gelesen. Ueberall fehlt es an den Wegen nicht an Monu-

menten von verunglückten Menschen, und der Aufenthalt der Wölfe in hiesiger Gegend, die vorzüglich im Winter ihr Wesen treiben, ist ebenfalls bekannt. Aller Orten hatte man wegen unserm jetzigen Beginnen den Kopf geschüttelt, und die Uebersteigung des Radstadter Tauerns, war schon längst von uns selbst, als das non plus ultra unsers Glückes, angesehen worden. Wir sind daher sehr überrascht, hier an der Quelle zu erfahren, daß gegenwärtig gar keine Besorgnisse obwalten, daß die Bahn völlig hergestellt sey, und daß schon morgen in aller Früh mehrere beladene Schlitten den Berg passieren werden.

Der heutige Marsch betrug 9 Stunden; der Weg gieng fast überall Berg an, war aber durchaus gut gebahnt.

Mauterndorf den 8. Febr.

Der Marsch über den Radstadter Tauern.

Heute brachen wir Frühe auf, um den Marsch über den Tauern anzutreten. Das Wetter war sehr günstig; die Bahn vortrefflich; nur gegen die Höhe, wo der tiefere Schnee



lag, etwas lockerer. Aber ehe wir so weit gelangten, hatten wir schon manchen Seitensprung gemacht. Die Gebürgsbäche rolleten zu beyden Seiten des Weges herab, und ihre von Wasser unbedeckten schwarzen Steine lockten uns an. Da gab es wieder Moose! *Trichostomum riparioides* und *Föntinalis antipyretica* und *Hypnum riparium* trieben hier ihr Wesen. Es machte uns Mühe über den hochaufgethürmten Schnee zu den tiefliegenden Bächen zu gelangen, aber die Hindernisse wurden bald beseitigt, und die Büchsen gefüllt. Bey diesem Geschäft wollten uns die Finger den Dienst versagen; wir mußten öfters die Manöuvres der Schiffer nachmachen, und waren endlich nicht wenig froh, auf der Höhe des Tauerns, im Wirthshause, ein stark geheiztes Zimmer vorzufinden.

Von hier aus geht es noch eine Stunde lang auf der Höhe fort. Rechts zur Seite liegt der Kirchhof; vielleicht der höchste in Deutschland. Auch ein bedeutendes memento mori. Uns diente er zu einer angenehmen Rückerinnerung. Freund *Michl*, ehemaliger Pfarrer in Mauterndorf, hatte einen von uns



vor einigen Jahren bis hieher das Geleite gegeben. Vor dem zweyten Wirthshause, da wo die Neigung des Berges beginnt, sahen wir den Bach, an welchem der eben erwähnte Freund, die, für Deutschlands Flora neue Pflanze, *Juncus castaneus* Smith, entdeckt hatte. Sie lag, mit Angabe dieses Wohnorts, und mit einem Fragezeichen, bey *Juncus Jacquini*, in seinem Herbarium und rechtfertigte dadurch Römers Vermuthung in der *Flora Europaea*.

Bisher hatten wir hin und wieder der Flora gehuldigt; nun sollte auch dem Plutus geopfert werden, und unser mineralogischer Eifer die Probe bestehen. Der hiesige graulichtweisse feinkörnige dichte Kalkstein, dessen pralle Felsenwände majestätisch aus dem Schnee hervorragen, ist bereits bis zu den mineralogischen Schriften vorgedrungen. Wir schlugen mehrere Stückchen für unsere Sammlungen ab, ungeachtet der Nothwendigkeit, sie bis Triest tragen zu müssen.

Im weitem Hinabsteigen sahen und benutzten wir eine sehr bequeme Methode schnell vom Tauern abwärts zu kommen. Localität

hat zur Erfindung und Ausführung Gelegenheit gegeben. Der Weg ist steil und grade, auch gut gebahnt. Auf einem kleinen Handschlitten kann man die schnelle Abfahrt ohne Bedenklichkeit unternehmen. Ein Bergstock dient nöthigen Falls als Ruder. Die Bauern führen gewöhnlich solche Schlitten mit sich, wenn sie den Berg besteigen, bloß um ihn zur schnellen und bequemen Abfahrt benutzen zu können.

Endlich erreichten wir Tweng, das erste Dorf am diesseitigen Fusse des Gebürges. Das hiesige einzige Wirths - und Posthaus ist berühmt, der Wein ist gut, und die Leute sind brav. Hier sollten einige interessante Stunden von uns verlebt werden. Wir huldigten dem glücklichen Uebergang über den Tauern, und feyerten das Geburtsfest eines biedern Freundes, des Herrn Hofapothekers *Bartenstein*, in Hildburg-
hausen. Die blecherne Büchse verrieth uns als Botaniker, und die Posthalterin nahm daher Gelegenheit, uns an Hrn. Grafen von *Sternberg* zu erinnern, welcher ehemals hier wohnte, um den Tauern zu durchsuchen; dieß hatte unsern Jubel nicht vermindert. Wir ließen man-



chen Gönner und Freund und Botaniker und Entomologen, hoch leben, und tranken auf ihre Gesundheit rothen Tyroler Wein, welcher mit vortrefflichen Pomeranzen-Essenz, aus der Schmittischen Fabrick in Wunsiedl, zum Bischof war creirt worden. Die Bergfeldische Aqua vitae und die Funckischen Würste hatten schon auf dem Kirchhofe am Tauern ein Ende genommen. Endlich eilten wir noch ein paar gute Stunden weiter, bis hieher, so daß der ganze Marsch 8 Stunden betrug. Wir hätten in Tweng bleiben sollen. Unterwegs nahmen wir noch einige Moose aus den Gebirgsbächen und schöne Exemplare von dem schneeweissen koernigen Kalkstein mit. Auch begegneten uns ein paar Wanderer, denen wir die frohe Nachricht geben konnten, daß der Tauern bequem und ohne Gefahr zu passieren sey.

Seebach den 9. Febr.

Tempora mutantur etc.

Die Scene hat sich geändert, aber die handelnden Personen sind die alten geblieben. In der Nacht ist eine ungeheure Menge Schnee gefallen. Das ungestüme Wetter dauerte den ganzen Vormittag, mit heftigen Windstößen be-

gleitet, fort. Man wollte uns durchaus nicht gehen lassen; wir liessen uns aber nicht irre machen. Leute, die den Tauern überstiegen haben, können in der Ebene keine Hindernisse finden. Ein Stein des Anstosses war der Weg, welchen wir einschlagen sollten. In Folge des frühern Plans mussten wir hier die Poststrasse verlassen, um die Wurzten hinter Villach, mit den vielen Wölfen, zu vermeiden. Nun aber war der Landweg verschneiet und die Bahn unkenntlich geworden. Die Wahl war wirklich schwer, aber besser Schnee als Wölfe, dachten wir, und blieben dem Plane getreu. Indessen fanden wir ein grosses Stück Arbeit. Zwey gute Stunden weit nach Tamsweg, mussten wir unaufhörlich bis an die Knie im Schnee waden. Mehrmals verloren wir die Richtung, weil ein dicker Nebel die Aussicht verhinderte. Weder Menschen noch Vieh waren uns begegnet, um ihrer Spur folgen zu können. Doch kamen wir endlich, nach vieler Anstrengung, glücklich durch.

In Tamsweg konnten wir uns wieder erhohlen; wir trafen ein gutes Wirthshaus, und hatten Empfehlungen durch Briefe vom Herrn



Hofrath *Storch*. Vielleicht wären wir hier geblieben, ob wir gleich erst 3 Stunden gemacht hatten, aber es ergab sich Gelegenheit, ein paar Stunden weiter zu kommen. Die Wirthin erzählte, daß die Bauern, welche Eisen aus Steiermarkt hergefahren hätten, mit leeren Schlitten zurückführen. Wir dachten an die schnelle Abfahrt vom Tauern, und accordierten billigen Fuhrlohn bis Ranten. Als wir einsitzen wollten, fanden wir statt einen einzigen Schlitten, drey, die aber weder mit Decken noch mit Stroh versehen waren. Jeder war mit einem Pferde bespannt, und nur ein Fuhrmann fürs Ganze. Wir hatten also die Ehre, jeder einen steifen Gaul selbst zu regieren, die aber durchaus nicht aus dem Schritt zu bringen waren. Das Fuhrwerk hatte mit unsern gewöhnlichen Rennschlitten nichts, als den alleruntersten Theil, gemein. Es erhob sich nur wenig über der Erde, war aber breit genug, um darauf von allen Seiten seine Comodität pflegen zu können. Fürs Halsbrechen waren wir auf jeden Fall gesichert, doch konnten wir es in die Länge nicht aushalten, wir wären erfroren. In Seethal stiegen wir aus, und ließen den Bauern mit seinen 10 Batzen fahren, wohin

er wollte. Es war auch bereits dunkel geworden. In keinem anderen Falle hätten wir hier übernachtet; jetzt war die warme Stube für uns Balsam des Lebens, sowohl innerlicher als äußerlicher. Unser Eintritt in die Wirthsstube war grausend. So wie die schwerfällige Thüre zurückgeschlagen wird, erblickt man das wahre Bild einer Mördergrube. Die schwarzen Wände wurden durch einige nachlässig brennende Spänhölzer nur ärmlich erhellet, und was im Hintergrunde etwa verborgen seyn mochte, konnte man so eigentlich nicht wissen. Von mehrern männlichen Geschöpfen saßen zwey auf den Bänken, die übrigen auf den Tischen. Jedem hingen die langen ungeschnittenen Haare vorne über das Kinn, hinten über die Achseln herab. Der brennende Tabacks-Kopf, an dem man kein Rohr bemerkte, ragte einer 2ten Nase ähnlich, unter dem Vorderhaar hervor. Ein großer Hut mit sehr breiten Krempe überschattete das Ganze. Die weiblichen Geschöpfe waren bey ihren Spännenlichtern mit Spinnen beschäftigt. Dem allen ungeachtet hatten wir ganz und gar nichts einzuwenden, als der Herr Mauthner, welcher unsere Pässe



Pässe unterschrieben, und uns späterhin Visite gemacht hatte, versicherte, daß es ehrliche Leute wären. Wir fanden das zum Theil selbst, indem sich die Wirthin sehr bereitwillig zeigte, die Milchsuppe und den Mehlschmarren ganz nach unserer Angabe zu kochen, und die Mädchen sich viele Mühe gaben, uns auf unserer harten Lagerstätte, da sich der eine hinter dem Ofen, der andere unter die Bank verkrochen hatte, mit ihren melodischen Stimmen zu unterhalten, und uns sehr eigenthümliche Steierische Lieder vorzusingen. Die ganze Geschichte dauerte bis um Mitternacht, wo sich auf einmahl alles verlor. Sehr naiv lautete der Schlußgesang folgendermaßen:

Jetzt ist es Zeit
 Zum Schlafengehn;
 Buh hast en Schneit,
 Kanst nache gehn.

Tiefenbach den 10. Febr.

Gymnostomum curvirostrum.

Heute früh ließen wir auf der Oesterreichischen Gränzmauth unsere Pässe visiren. Man sprach von Hindernissen, die

wir in Klagenfurt haben könnten, wegen Mangel der Kayserl. Visa des einen PASSES. Man hatte noch vor Kurzem einen Lebzelter von Bischoffshofen zurückgewiesen.

Nun haben wir Steiermarck betreten, und sind im engen Murrthale fortgewandert. Das Land ist als bergicht bekannt, die ganze Gegend ist romantisch, wie überall in engen Thälern. Hohe Berge begränzen zu beyden Seiten den Weg so genau, daß das rauschende Gebürgswasser sich mit Gewalt den Weg bahnen muß. Die dadurch entwurzelten und häufig umherliegenden Fichten und Erlen stellen ein lebendiges Bild der Zerstörung dar. Alles ist jetzt mit Schnee bedeckt, und die Aeste der Bäume sind dadurch völlig niedergedrückt; das Ganze gewährt einen imposanten Anblick.

Vor Murrau sammelten wir an Kalckfelsen *Gymnostomum curvirostrum* in großer Menge mit Früchten. Ganze Schwärme von Zeisigen ließen sich sehen, um die Saamen der Erlen zur Nahrung zu nehmen. Wir haben einen Weg von 9 Stunden zurückgelegt.



St. Veit den 11. Febr.

Heute früh zog sich der Weg 2 Stunden lang noch immer Berg aufwärts und sehr gekrümmt, bis nach Neumarckt. Von da aus hatten wir 3 Stunden nach Friesach, und dann noch 5 bis hieher. Nun finden wir einen grossen Unterschied in Betracht des Landes, ihrer Producte und Einwohner. Wir haben an Bayern und Salzburg ein gesegnetes Land mit freundlichen Wirthen, gutem Biere und Brod, und Käse und Milch verlassen. Von dem allen finden wir hier nichts, und was da ist, ist schlecht und theuer, trotz dem Papiergelde. Der Wein ist für einem Bierländer völlig ungeniefsbar. Wir sind deswegen auf dem ganzen langen Wege nur einmal eingekehrt, nemlich in Friesach, aber auch hier waren wir schlecht daran, und mußten vielfältig das: Nichts betrübe dich, in Anwendung bringen.

Ein anderer Wirth lockte uns vergeblich mit seiner gedehnten Inschrift:

Gott lieben macht selig,
Wein trinken macht fröhlich;
Drum liebe Gott und trinke Wein,
So wirst du selig und fröhlich seyn.

Wir dachten:
Hättest du guten Wein,
So würde die Inschrift nicht nöthig seyn,

Kirschentheuer den 12. Febr.

Wir betraten gestern mit Friesach das Land Kärnthen; heute sind wir nicht weit von der jentseitigen Gränze. Schon Mittags kamen wir nach Klagenfurt. Aber wie sehr haben sich die Zeiten geändert. Sie sind nicht mehr, die *Wulfen*, die *Seenuße*.

Freund du bist umsonst bemüht,
Diese Freunde sind verblüht!

Hohenwarth ist zu höhern Würden nach Linz berufen, und *Vest* nach Grätz versetzt worden. Nun ist Klagenfurt für uns eine Einöde, und wir haben es noch am nemlichen Tage verlassen, nachdem 2 Stücke berichtigt waren. Zuförderst mußten hier die Pässe vidimiert werden. Es geschahe ohne Anstand mit dem ersterern; aber durchaus nicht mit dem anderen, dem die Kaiserliche Visa fehlte. Wir machten unsere Vorstellungen so gut und dringend als es möglich war, und hatten das Vergnü-



gen, uns den Herrn Actuar geneigt zu sehen. Er konnte uns freylich nicht helfen, aber er machte uns Hofnung, daß es der Herr Director vielleicht könnte, und wies uns an ihn. Diesen trafen wir auf der Straße in Geschäften, und säumten nicht unser Anliegen vorzubringen. Er gab uns wenig Hoffnung¹, und erklärte, daß er, vermöge Amt und Pflicht, durchaus keine Gefälligkeiten erweisen könnte. Wir wurden aufs Amt zurückgewiesen. Er kam bald nach, und berief alsobald den Actuar zu sich, um ihn über unser Anliegen weiter zu vernehmen, und sich die Pässe vorlegen zu lassen. Wir harreten derweile im Vorzimmer zwischen Furcht und Hofnung, aber bald, sehr bald schlug die Erlösungs-Stunde. Der Herr Director erklärte, nachdem wir nochmals unseren Vortrag auf die beste Weise gemacht hatten, er wolle es auf sich nehmen, und trug dem Actuar auf, auch den zweyten Pass zu vidimiren. Nun gieng es uns wie in Bayreuth, wir konnten die Worte des Dankes nicht finden, und unsre Beredsamkeit spielte eine schlechte Rolle. Die Ueberraschung war zu groß gewesen. Wir waren *Lauckhardt*, als ihn der Kaiserl. Hauptmann in Frankfurt

vom Kriegsdienste lossprach, und befinden uns zum Theil noch mit ihm im gleichen Falle, weil wir ebenfalls die Namen von den biedern braven Männern nicht wissen. Doch, sie werden dieses lesen, und die Empfindungen, mit welchen wir es niederschreiben, müssen ihnen das Bewustseyn erneuern, daß sie eine gute That an uns gethan haben.

Nun besuchten wir den *Schwabele*, den Bierbräuer beym Theater, um unsere Mägen wieder im gehörigen Stand zu setzen, die der Wein, gegen die Sentenz des Apostels Paulus verdorben hatte. Wir waren wieder vergnügt, und hatten Ursache es zu seyn. Wir haben mit Klagenfurt die 3te Hauptstation vollendet, und von Salzburg bis hieher, eine Strecke von 50 Stunden, trotz der kurzen Tage und des Schnees bey Mauterndorf in 6 Tagen zurückgelegt. Endlich brachen wir auf, um noch einen vierstündigen Marsch zu machen. Der Weg geht allmählig Berg an, und wird zuletzt sehr steil. Dann hatten wir wieder einen überraschenden Anblick, als wir von der höchsten Höhe den köstlichen Gangsteig durch den schneevollen Wald hinabstiegen. und mit



dem sinkenden Tage das Rosenthal betraten, und die Drau passierten.

Hier im Wirthshause sind wir nicht zum Besten daran. Die Leute scheinen zwar sehr brav zu seyn, so viel wie wir aus den Geberden abnehmen können, denn sie reden in fremden Sprachen, die wir nicht verstehen. Aber unsere nothwendigen Bedürfnisse, die Lebensmittel und die Bettrequisiten, stehen mit dieser Bravheit in keinem Verhältnisse.

Neumarkl den 13. Febr.

Der Marsch über den Loibl. Eintritt ins Krain.

Der heutige Marsch hat bey weitem alle vorhergehenden übertroffen. Wir haben den Loibl passirt. Es ist ein zweyter Radtstadter Tauern, aber er übertrifft ihn in Betracht der Länge und der Höhe. Beym deutschen Peter nahmen wir das zweyte Frühstück ein. Hier hatte einer von uns vor 14 Jahren 3 Wochen lang gewohnt, und den Loibl untersucht, aber die alten Wirthsleute waren nicht mehr da, und die jungen an ihre Stelle getreten, die davon keine Kunde mehr hatten. Die Bahn ist hergestellt, aber der tiefe Schnee

locker genug, um den Marsch beschwerlich zu machen. Glück für uns dafs wir überall köstliches Wasser antraffen. So erreichten wir die Höhe des Berges, wo sich Kärnthen von Krain scheidet, und kamen glücklich nach St. Anna.

Endlich erfolgte nicht ohne bange Besorgnisse der Eintritt ins Krain. Wir hatten von den Bewohnern dieses fernen Landes nicht viel rühmliches gehört; ihre Gastfreundschaft war unbekannt geblieben, ihre Sprache uns fremd geworden. Bedächtig schritten wir vorwärts. Doch, siehe da! überall zogen die Leute ihre Hüte ab, überall schallte uns in Slavischer Sprache ihr christlicher Grufs: Guallem Jesus Christus, entgegen, und ein offener Schlitten voller Hochzeitsgäste ertönte mit lautem Jubelgeschrey, als man uns ansichtig wurde.

Unter diesen frohen Ahnungen erreichten wir Neumarckl. Der ganze Ort ist mit Fuhrwägen besetzt; es scheint ein Festtag zu seyn. Zwey vor uns gekommene Reisende versicherten, dafs sie durchaus kein Nachtquartier finden könnten. Wir sind daher sehr überrascht, hier in der Traube, die man uns früher schon



als das beste Wirthshaus lobte, ein sehr geräumiges, gut geheiztes Zimmer zu finden, und von der Wirthin in deutscher Sprache als willkommene Gäste angedet zu werden. Unsere Verwunderung stieg, als sie hinzu setzte, wir möchten Stiefeln und Strümpfe ausziehen; sie wolle solche waschen und putzen lassen, und dafür sorgen, daß morgen früh alles in Bereitschaft sey. Nun machten wir uns comode, und waren wieder wie zu Hause.

Der hiesige Ort ist von Leuten bewohnt, die wegen den benachbarten Eisenbergwercken, mit schwerer Arbeit zu thun haben, dazu kommen die Fuhrleute, welche die Waare mit vieler Anstrengung auf die Spitze des Loibelschaffen müssen. Deswegen ist hier für guten Wein gesorgt, der stark ist, und Kräfte giebt, und von den Wirthen eigends für den Ort aufgekauft wird. Auch wir ließen uns diesen Bryschanka schmecken, und als Abends Musick ertönte, und die Krainerischen Schönen zum Tanze selbst die Hand bothen, konnten die Fichtelberger Botaniker keine abschlägige Antwort ertheilen, ungeachtet sie einen sehr beschwerlichen Marsch von 8 Stunden über den Loibl gemacht hatten.

Laibach den 14. Febr.

Der heutige Marsch hat 10 Stunden betragen, nämlich 4 bis Krainburg, 3 bis Zwischenwässern, und 3 bis Laibach. Es ist ein herrlicher Strich Landes, das Krain. Das Thal ist breit, und mit schönen Flüssen durchzogen. Die beschneieten Ebenen stellen wahrscheinlich im Sommer die besten Kornfelder und Wiesen dar. Hin und wieder sieht man Obstgärten. Die entfernteren Berge sind mit Laubholz bewachsen; das Unterholz zieht sich bisweilen bis an die Strasse heran und vermochte uns öfters zu der Aeufserung: hier gäbe es sehr gute Gegenden zur Insectenjagd. Wir sahen auch sehr gut gekleidete und schön gebildete Mädchen, bey denen grosse Statur, feine weisse Haut, mit vielem Roth gemischt und Freundlichkeit hervorsticht. Alles hat dazu gedient, uns von dem verschrieenen Krainerlande einen bessern Begriff zu geben.

Oberlaibach den 15. Febr.

Wir hatten uns zu Laibach im ersten Hause der Vorstadt, in die neue Welt einquartirt, und ein erträgliches Nachtlager gefunden,



Heute früh giengen wir ohne Gepäck in die Stadt, um sie gemächlich in Augenschein zu nehmen. Der erste Gang war aufs Caffeehaus, wo der Caffee in Biergläsern dargereicht wurde, dann eilten wir auf die Polizey, um unsere Pässe visiren zu lassen. Aber wir hatten gegen die Form gefehlt, und sie nicht im Thore abgegeben. Auf die Frage, warum wir solches nicht gethan, war die Antwort: wir hätten gar kein Thor gesehen, wie es wirklich der Fall war. Ob man uns die Pässe nicht abverlangt hätte? Nein! — „das ist stark“, rief man aus! Das sey sehr begreiflich, erwiederten wir, weil man uns in unserm Anzuge wohl nicht leicht für Fremde ansehen könnte. Nun wurden die Pässe einem andern zur weitem Unterschrift gegeben, der an der offenen Thüre saß, und alles mit angehört hatte. Dem ungeachtet fieng dieser dasselbe Examen von neuen an, und fragte weiter: wann wir abreisen würden. Die Antwort, Nachmittag, genügte nicht, man wollte die Stunde wissen, die wir nicht geben konnten. Nun machten wir Visite bey H. Baron v. Zoys, den die Mineralogie mit Zoysit, und die Botanik mit einer Zoysia verewigt. Der

alte Mann empfing uns in seinem Räderstuhle mit sehr freundlichem Gesichte, und unterhielt uns einige Stunden lang mit Erzählungen, die zu unserer Reise sehr dienten, und vorzüglich die naturhistorische Beschaffenheit der hiesigen und angränzenden Gegenden betraf. Auch eine Neuigkeit anderer Art wurden wir hier inne. „Sie werden nicht nach Triest durchkommen“, sagte der Herr Baron. Ein 3 Tage lang anhaltendes unerhörtes Schneewetter, mit ungewöhnlich heftiger Bora begleitet, hat die ganze Gegend zwischen hier und Triest bedeckt und die Passage unmöglich gemacht. Er zeigte uns einen, eben von der Post erhaltenen Brief, der noch nass, und vier Tage anstatt einem, unterwegs gewesen war, welcher die obige Nachricht umständlich gegeben hatte. In einigen Tagen meynte er, könnte wohl die Strasse wieder befahren werden, aber doch Anfangs nicht ohne große Schwierigkeiten. Noch machte uns Herr Baron von *Zoys* auf den hiesigen Professor der Botanik Herrn *Chladnik*, aufmerksam, welcher uns mit Adressen nach Idria an Handen gehen könnte. Wir gingen endlich, um ihn aufzusuchen. Unterwegs erkundigten wir uns nach



dem Schulhause, wo er wohnte. Der Mann, den wir fragten, gab zur Antwort, der Professor sey ietzt nicht im Schulhause, sondern stehe eben unmittelbar vor uns. Er war es selbst. Ein sehr erwünschter Vorfall für eilige Reisende! wir konnten daher eine abermalige interessante Bekanntschaft noch etwas länger genießen. Vor unserem weitem Aufbruche aus Laibach gingen wir noch ins Bräuhaus zum Kleeblatt, um das Klagenfurter Decoct repetiren zu lassen, ungeachtet der Nothwendigkeit, uns nach und nach von dieser Medicin entwöhnen zu müssen.

Als wir unsere Bündel aufgeschnürt hatten und der Strasse nach Oberlaibach zu eilten, wurden wir nun am Schlagbaume vom Thorschreiber angehalten. Es mußten die Pässe noch einmal visirt werden. Zugleich erfuhren wir, daß der Thorsteher unsertwegen auf 24 Stunden bey Wasser und Brod eingesperrt worden sey. Es hatte uns wohl recht geglückt, das hiesige Polizeypersonale nicht in Klagenfurt oder Bayreuth angetroffen zu haben.

Nach einem 4 stündigen Marsche, trafen wir Abends hier ein, und weil es uns im Wirths-



hause nicht gefiehl, so nahmen wir Nachtquartier im Posthause, wo wir mit mehreren Passagieren des Görzer Postwagens zusammen trafen, und den Abend angenehm verlebten.

Prewald den 16. Febr.

Die Krainerische Schlittenfahrt.

Wir haben heute durch einen Landstrich, der mitten im Winter in Siberien nicht schneereicher seyn kann, eine Strecke von 12 Stunden zurückgelegt!

Im Posthause zu Oberlaibach wurden wir sehr gut bedient, genossen eine ordentliche Abendmahlzeit, und schliefen in einem geheizten Zimmer in sehr guten Betten, dafür aber mussten wir mit Einschluss des Frühstückes die Summe von 4 fl. 12 kr. nach unserm Gelde, bezahlen. Zwey Stunden vor Oberlaibach hatten wir bereits gestern die Spuren von dem, seit Menschengedenken unerhörten Schneewetter gefunden, und die Beschwerlichkeit des Marsches in tiefen Schnee erfahren. Die Erzählungen, welche man von der Beschaffenheit des Weges zwischen hier und Prewald machte, waren noch



viel ärger. Es war uns daher äußerst erwünscht, als wir Gelegenheit fanden, mit einem sehr gut verwahrten und mit wollenen Decken, Stroh u. s. w. hinlänglich versehenen Retourschlitten 3 Posten weit, für die Summe von 3 fl. zu fahren. Mit Hülfe von 2 kleinen schnell laufenden Pferden machten wir also eine Krainerische Schlittenfahrt über Loitsch, Planina nach Adlersberg, wo wir Nachmittags frühzeitig genug ankamen, um noch bis Prewald bequem gehen zu können. Während dieser Reise fuhren wir beständig über eine tiefe lockere Schneebahn, die zu beyden Seiten, mit sehr hohen Schneemauern umgeben, ein sehr interessantes Winter-Gemählde darstellte. Nova Zembla muß nichts dergleichen aufzuweisen haben. Die an der Strasse liegenden Dörfer waren im Schnee begraben, und von manchen Häusern konnte man nur die Gibel erblicken. Hatte das in der Ebene liegende Planina auf diesem tiefen Schneefelde einen imposanten Anblick dargeboten, so gab die höhere Gegend von Adlersberg, wohin eine schöne schlangenartig gebauete Kunststrasse führt, denselben noch in einem groteskern Maasstabe. Hin und wieder sah man eingeschneiete Fuhrwägen und Schlitten,

ten, und mehrere hundert Arbeiter waren mit Herstellung des Weges beschäftigt. Man hatte bey diesem Geschäfte erstarrte Menschen und Vieh gefunden; unter andern zwey Soldaten, mit dem Gewehre in der Hand, aufrecht stehend. Hier in Prewald giebt es einen Zusammenfluß von Menschen und Fuhrwerck aller Art, und wir können von großem Glücke sagen, noch ein Obdach gefunden zu haben, obwohl uns ein Strohlager in grosser Gesellschaft zu Theil werden wird.

Triest den 17. Febr.

Von Prewald bis hieher konnten wir wieder bequem zu Fusse gehen. Der starke Wind hatte Spielraum genug gefunden, um auf der kahlen felsichten Fläche den Schnee nach allen Seiten zu zerstreuen. Statt der hohen Loiblspitze, die uns seit 2 Tagen im Rücken lag, begleitete uns heute der, den Botanikern längst bekannte Monte Nanas, und lud uns durch seinen prächtigen Anblick ein, ihn auf der Rückkehr zu besteigen.

Auf den 5stündigen Marsch bis Sessano hatten wir mancherley Abwechselungen. Es



war anfangs Windstille und heller Himmel, je mehr wir uns aber dem eben genannten Orte näherten, je trüber wurde es, und endlich löseten sich die schwarzen Wolken in unaufhörliches Schneegestöber auf. Wir waren auf einer grossen steinigten Ebene, welche die Durchhauung einer ordentlichen Fahrstrasse nicht gestattet hatte. Der Schnee, welcher in kurzer Zeit Schuh hoch lag, verwischte vollends die Spuren. Wir hatten es nur der geraden Richtung zu verdanken, daß wir nicht auf Abwege geriethen. Dieses 2 Stunden lang fortwährende Schneewetter im Vordergrunde von Triest stand im mächtigen Kontraste mit den Beschreibungen, die man uns von den gelinden Wintern dieser Stadt gemacht hatte, und erregte in uns die Wahrscheinlichkeit, wir möchten zum wirklichen Frühling noch wohl etwas zu früh gekommen seyn.

Von Sessano aus, wo wir Mittag gemacht hatten, gelangten wir in 2 Stunden nach Obschina. Hier mußten die Pässe nochmals visirt werden.

Nun ging es allmählich aufwärts, und wir gelangten in diejenige Gegend, von welcher wir

zum erstenmale das längst ersehnte Triest sehen, die mächtige Fläche des adriatischen Meeres überschauen, und nach dem Lande, wo die Citronen blühen, hinüber blicken sollten. Auf unserem ganzen Marsche haben wir die Schritte nicht bedächtlicher abgemessen, als hier. Wir wollten das Glück der Hoffnung, welche uns Baron v. *Seenus* in seiner Reise nach Istrien und Dalmatien eingeflößt hatte, so lange als möglich genießen. Endlich, als wir gegen die Spitze der Anhöhe kamen, siegte die Neugierde, und nun wollte Jeder der erste seyn, um den prächtigen Anblick zu genießen. Wir waren im höchsten Grade überrascht. Schon oft hatten wir von hohen Gebürgen aus, große Landstrecken mit blumenreichen Auen, kornreichen Feldern, und zahllosen Dörfern überblickt, aber der Anblick eines unabsehbaren Wasserspiegels, der sich im weiten Hintergrunde mit dem Horizonte vermischte, und so dem schwachen Auge entschwand, wurde uns heute zum erstenmale zu Theil. Die zahlreichen Schiffe im Hafen bildeten gleichsam eine zweyte Stadt neben dem stolzen Triest, das uns nun mehrere Wochen beherbergen, und in dessen Wäl-



dern und Feldern unser botanischer Eifer geprüft, und entweder belohnt oder getäuscht werden sollte.

Die Fahrstrasse von hier nach Triest geht noch eine starke 4tel Stunde steil abwärts, und ist eine grofse Plage für das arme Vieh, das hier schwerbeladene Frachtwägen in grosser Zahl heraufziehen mufs — ein fataler Umstand für eine grofse Handelsstadt.

Nun haben wir also den ersten Theil unseres Planes wirklich ausgeführt, und den ersten Bestimmungsort, nach Zurücklegung einer Strecke von 170 Stunden, in einem Zeitraume von 21 Tagemärschen, glücklich erreicht. Folgende Tabelle stellt eine leichte Uebersicht derselben dar, und giebt, da sie nach wirklichen Gehestunden berechnet ist, eine genauere Kenntnifs von der Entfernung der Oerter, als die Postcharten und Postbücher, auf die man sich nicht immer verlassen kann.

T a b e l l e
 einer Reiseroute von Gefrees
 bis Triest.

Jan. 23.	über Berneck nach Bayreuth	5 Stunden	
— 24.	— Creußen — Thumbach	6	—
— 25.	— Hambach, Amberg nach Lengfeld	9	—
— 26.	— Schmidtmühlen, Kalmünz. nach Regensburg	13	—
— 29.	— Pfatter nach Straubingen	9	—
— 30.	— Eiterhofen, Landau nach Simbach	9	—
— 31.	— Eggenfelden nach Marckl	8	—
Febr. 1.	— Burghausen, Tittmanning nach Laufen	9	—
— 2.	— Salzburghofen nach Salz- burg	4	—
— 6.	— Hallein, Golling nach Werfen	10	—
— 7.	— Hütttau, Radtstadt nach Untertauern	8	—
— 8.	— den Radtstadter Tauern nach Mauterndorf	7	—
— 9.	— Tamsweg nach Seebach	5	—



Febr. 10. Ueber Ranten, Murrau nach			
	Tiefenbach	• •	9 Stunden
— 11.	— Neumarkt, Friesach nach		
	St. Veit	• •	10 —
— 12.	— Klagenfurt nach Kir-		
	schentheuer	• •	7 —
— 13.	— den Loibl nach Neu-		
	markl	• • •	8 —
— 14.	— Krainburg nach Laibach	10	—
— 15.	— Dorf nach Oberlaibach	4	—
— 16.	— Loitsch, Planina, Adlers-		
	berg nach Prewald	• 12	—
— 17.	— Sessano nach Triest	• 8	—
21 Tage		170 Stund.	

Hundsberg bey Triest den 18. Febr.

Unsere erste Sorge in Triest mußte auf eine Wohnung gerichtet seyn, in welcher wir die zu unseren Zwecken nöthigen Einrichtungen, ohne gar zu grossen Kostenaufwand, antreffen konnten. Wir hatten deswegen schon von Salzburg aus an Herrn Carl *Brandenburg*, Mitinhaber der Handlung *Coith* und Compagnie in Triest, geschrieben, und ihn vorläufig hierüber unsern Wunsch zu erkennen gegeben.

Heute Vormittag machten wir ihm die Visite, um unser Gesuch mündlich zu wiederholen, und die Empfehlungsbriefe von seiner werthen Familie in Wunsiedel abzugeben. Wir wurden von ihm sehr freundschaftlich aufgenommen. Unsere Ankunft hatte ihn überrascht, da er in Folge des Briefes, den er nicht früher als gestern erhalten, uns erst nach einigen Tagen erwartete. Nun wurde sogleich zur Aufsuchung einer bequemen Wohnung geschritten. Herr *Brandenburg* schlug dazu ein Haus vor, welches eine kleine halbe Stunde von der Stadt, in einer waldicht-bergigten Gegend gelegen, vielleicht zu unseren Zwecken am dienlichsten seyn dürfte. Wir stimmten herzlich gerne einmüthig bey. Sogleich wurde das Vorhaben ins Werk gesetzt, und so glücklich vollführt, daß wir schon am nämlichen Mittage von unserer neuen Wohnung Besitz nehmen konnten. Nachmittags hatten wir das Vergnügen in Gesellschaft des Herrn *Brandenburg's* ein paar andere wackere Männer, Herrn Pfarrer *Medicus* und Herrn Kaufmann *Geropp* kennen zu lernen, und einen sehr fröhlichen Tag mit ihnen zu verleben.



Hundsberg den 19. Febr.

Wir gingen heute in die Stadt, um wegen unserer längern Anwesenheit die nöthigen Schritte bey der Polizey zu machen. Als wir unsere Pässe übergeben hatten, erhielten wir dagegen gedruckte Zettel, auf welchen die leer gelassenen Rubriken mit Charakter, Vaterland, Beschäftigung, und Dauer des Aufenthalts, ausgefüllt werden mußten. Auch sollte die Contrasignirung von einer hiesigen ansässigen Person, oder vom Consul des Landes geschehen. Als uns Herr *Brandenburg* diese Gefälligkeit sehr gerne erwiesen hatte, erhielten wir nun auf der Polizey, gegen Rückgabe dieser Scheine und gegen Erlag von 20 kr. eine, 4 Wochen lang gültige, Aufenthalts - Charte, und waren nun auf eine Zeit lang, als ordentliche Bewohner von Triest auf - und angenommen.

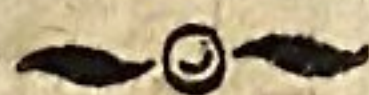
Hundsberg den 20. Febr.

Wir haben den ganzen heutigen Tag mit Schreibereyen zugebracht. Unsern Verwandten und Freunden wurde zuvörderst die frohe

Kunde von der glücklichen hiesigen Ankunft mitgetheilt, und so fort die nöthigen Schritte gethan, um nach zurückgelegter Reise noch die bevorstehende, bereits verabredete Tour nach Böhmen in einiger Gesellschaft machen zu können. Wir haben Hoffnung gegeben, si diis placet, in der Mitte des Augusts in Salzburg einzutreffen, und dort die Briefe zu weiterer Richtschnur in Empfang zu nehmen.

Hundsberg den 21. Febr.

Es mußte von uns die erforderliche botanisch - entomologische Einrichtung getroffen werden, um die Insekten gehörig in Verwahrung zu bringen, und die Pflanzen zweckmäßig einlegen zu können. Der heutige Tag wurde dazu ganz verwendet. Wir kauften in der Stadt eine Menge Schachteln, Korkholz, Papiere aller Art, Pappendeckel und Bretter, um es an nichts fehlen zu lassen. Wir haben aber sehr bedauert, dieß alles nicht vom Hause aus mitgebracht zu haben. Elende Schachteln, schlechtes Papier, sowohl an Format, als Qualität u. s. w. alles zu hohen Preisen, ist uns hier zu Theil geworden. Eine hölzerne



Presse wollte man unter 6 fl. nicht machen. Wir waren daher Willens, uns mit der mitgebrachten eisernen allein zu behelfen; zum Glücke aber finden wir eine in unserer Behausung vor, die zum Pflanzenpressen sehr zweckmässig ist. Auch hat sich noch ein anderer sehr günstiger Umstand hervorgethan. In unserm Hause wird in jeder Woche zweymal, und wenn viele Gäste kommen, wohl 3 und 4mal in einem grossen Backofen Brod gebacken, und es ist uns erlaubt, diese Gelegenheit zum Pflanzentrocknen auf alle beliebige Weise benutzen zu dürfen.

Hundsberg den 22. Febr.

Unsere Einrichtung ist bereits völlig zu Stande gekommen, und es fehlt nun weiter nichts, als Pflanzen und Insecten.

Wir haben eine, in jeder Rücksicht sehr gelegene und bequeme Wohnung. Oestlich von Triest zieht sich ein sehr gut angelegter, zum Theil mit Bäumen besetzter Spatziergang, zu einer mit Laubholz bewachsenen Anhöhe heran. Sie wird von den Deutschen, nach den Namen eines ehemaligen Wirthes *Hundsberger*, der

Hundsberg, von den Italiänern aber al Boschetto genannt. Die Botaniker können beyde Namen in ihren Schriften auffinden. Herr Professor *Schwägrichen* rechnet nämlich den Hundsberg zu den interessantesten Botanischen Stellen. „Der Hundsberg, eine halbe Stunde von Triest. Auf ihn wachsen *Lappago racemosa*, *Ruscus Hyppoglossum* (den *aculeatus* mit seinen schönen rothen Beeren haben wir schon selbst gesehen) *Genista humifusa*, *pilosa* und s. w.“ (Bot. Taschen. 1801. S. 203.) *Wulfen* führt al Boschetto als Wohnort von mehreren Pflanzen z. B. von *Carpinus orientalis*, an. Der Berg selbst ist ein Lieblings Platz der Triestiner schönen Welt, und zur Bequemlichkeit sind die nöthigen Anlagen mit Tisch und Bänken, unter den schönsten Bäumen, in der Nähe unseres Hauses gemacht. Das Haus selbst liefert alle mögliche Bedürfnisse, von Caffee, Wein, kalter Küche, und es ist auch für uns äusserst bequem, alles dieses auf den ersten Wink haben zu können. Unser Zimmer ist beträchtlich groß, und hat die Aussicht nach der Stadt. so daß wir den Spiegel des Meeres gerade vor uns haben, und jedes Schiff ein und auslaufen sehen. Zwey trefliche italienische



Betten stehen im Zimmer selbst, und das Ganze kostet monatlich 8 Kaiser Gulden. Die Mutter des Wirths ist eine brave Frau, die sehr geschätzt wird, und die jungen Leute haben allen guten Willen, uns zu dienen. Wir sind äußerst zufrieden.

Hundsberg den 23. Febr.

Wir haben uns ein wenig in der Nähe umgesehen. Der Boden ist überall thonartig, und so fest, daß es uns unmöglich scheint, daß Vegetation durchbrechen könne. Freund *Döstler* hatte immer gesagt, die Gegend von Triest sey ein unfruchtbares Land. Leider müssen wir befürchten, daß er Recht haben könne. Das umliegende Land wird ganz vom rauhen Karschgebürge begränzt, das nichts als kahle schrofe Kalckfelsen darstellt. Mit grosser Mühe hat man diesen etwas Land abzugewinnen gesucht, und vorzüglich den untersten und mittleren Theil an der Südseite terrassiert, welcher nun zahlreiche Weinberge darstellt, die bekanntlich keine Beweise von gutem Grunde geben. Die darinnen befindlichen Landhäuser stellen schon jetzt ein sehr schönes, weit ausgebreitetes ländliches Gemälde dar, und

mögen im Sommer, wenn die Hitze nicht hindert, manche Belustigung gewähren. Uns werden sie nicht viel Gewinn verschaffen. Wenn noch etwas zu hoffen ist, so müssen es die Wälder geben, die viel niedriges Gebüsch enthalten, und vielleicht doch manche Schattenpflanze beherbergen.

Hundsberg den 24. Febr.

Die Witterung fängt an, sich zu bessern, an allen Ecken und Enden sieht man den Schnee verschwinden, und die fortwährenden gelinden Lüfte werden ihn vollends bald vertilgen. Von einer frischen Vegetation ist indessen noch keine Spur vorhanden, ausser *Erica herbacea*, die kümmerlich genug am Hundsberge vorkommt. Seit Menschengedenken war hier der Winter nie so anhaltend, nie so schneereich, als der heurige. Zwar hatten sich schon Ende Jan. und Anfangs Febr. warme Tage eingefunden, allein Freytags Nachmittag am 9. Februar war ein außerordentliches Schneegestöber, von mächtiger Bora begleitet, eingetreten und hatte unaufhörlich 3 Tage und Nächte lang fortgewüthet. Um die Mächtigkeit des Wetters anzuzeigen, erzählte man fol-



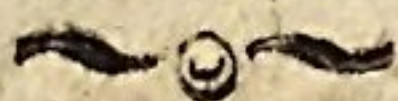
genden Vorfall. Vor dem Ausbruche des Wetters kam ein Mann aus Triest nach dem Hundsb. berg, um seinen Caffee einzunehmen. Da es unmöglich war, in diesem Wetter nach der Stadt zurück zukehren, so musste er nicht nur denselben, sondern auch noch den 2. und 3. Tag hier verweilen, um sich nicht in offenbare Gefahr zu begeben. Sonst blüheten gewöhnlich in der Mitte dieses Monaths, zuweilen auch noch früher, die Mandelbäume, u. a. jetzt sind sie noch ganz zurück. Man sieht zwar in Triest auf dem Markte einige Hyacinthen, blaue Veilchen, Narcissen, Jonquillen, mit Rosengeranium in Bouquetten gebunden, allein diese verdanken dem Glashause ihr frühes Daseyn.

Hundsberg den 25. Febr.

Da die Flora noch viel zu wenig hervorgerückt ist, und selbst die Witterung nicht erlaubt, sehr interessante Excursionen zu machen, so müssen wir ein paar Tage lang die warme Stube hüten. Wir wollen sie benützen, um einige Rückblicke auf die bisherige Reise zu machen.

Sie hatte durchgängig den Charakter von Eile, wir hätten sonst unterwegs noch manchen Freund besuchen, manche interessante Stadt besser kennen lernen, und manche Erfahrung machen können. Dieß lag aber durchaus in der Natur der Sache, und wir sind dennoch um keinen Tag zu früh gekommen, ungeachtet das Klima heuer den hier gewöhnlichen Charakter gänzlich verläugnet, und einen nördlichen angenommen hat. Wir haben öfters bey uns wärmere Tage erlebt, und die Flora weiter vorgerückt gesehen, als es hier gegenwärtig der Fall ist.

Die Reise selbst, da sie einmal zu Fufse gemacht werden sollte, konnte zu keiner bessern Jahreszeit beginnen. Von der Hitze des Tages hatten wir nichts zu befürchten, eben so wenig, bey unserer bequemen Winterkleidung, und den schnellen Märschen, von der Kälte. Vor Regen waren wir sicher. Der einige male bey der Nacht gefallene Schnee konnte uns wenig incommodiren. Von den Schneelavinen hört man im Frühlinge immer die meisten Unglücksfälle, fast niemals mitten im Winter. Auf einer guten Schneebahn marschirt man viel leichter, als auf trockenem Wege, oder bey nassem Wetter. Die Nägel, mit welchen



die Absätze unserer Stiefeln beschlagen waren, zeigten nicht die geringste Abnutzung, als wir sie in Triest untersuchten. Zu keiner Jahreszeit kann man auf eine 3 und 4 wöchentliche beständige Witterung sicherer rechnen, als gerade mitten im Winter, und in eben dieser Rücksicht konnten wir mit gröfser Wahrscheinlichkeit auf das glückliche Geschick bauen, welches uns zu Theil geworden ist, wenn auch einiges dem Ungefähr sollte beyzumessen seyn. Hätte uns der grofse Schnee im Untertauern wie zu Mauterndorf überfallen, so musten wir wenigstens 3 Tage lang stille liegen, ehe man den Tauern wieder passieren konnte. Als wir 3 Tage nachher zum Loibel kamen, war die Paasage eben hergestellt. Daselbe Glück begegnete uns bey dem unerhörten Schneewetter in der Gegend von Triest. Es brach am Freytage den 9. Febr. aus, und dauerte 3 Tage lang ununterbrochen fort, während wir von Mauterndorf bis Klagenfurt ruhig und bequem marschierten. Als wir 6 Tage nachher die ersten Spuren antrafen, war doch die Strafse wieder geebnet, und wir konnten zufällig eine prächtige Schlittenfahrt halten. Der eine Einwurf wegen der Winterreise, den man uns so oft machte, wäre also vollkommen beseitigt; der andere in Betracht der Fufsreise, dürfte

es noch leichter werden. Der Fufsreisende ist sein eigener Herr. Weder vom Fuhrmanne noch vom Pferde abhängig, kann er gehen so weit er will, und bleiben wo er mag. Ihn kümmert nicht der Mauthner, der den Reisewagen durchsucht, noch der Wegaufseher, der den Brückenzoll verlangt. Die schlechten Strafsen sind ihn gleichgültig, und die neubeschütteten keine Hindernisse. Endlich ist das Gehen ein Specificum gegen die Kälte, und der Genufs der freyen Luft und der unbeschränkten Aussicht ersetzen vielfach die wenigen Ungemächlichkeiten, die mit dem Fufsreisen verbunden seyn könnten.

Uebrigens ist es eine gewisse Wahrheit, die die Erfahrung vielfältig bestätigt, dafs der Botaniker, welcher die Wintermonate am Schreibepulte gesessen, und nun mit der Carosse den Fufs der Berge erreicht hat, völlig ungeschickt sey, den Gipfel zu ersteigen. Gerade hierin liegt der Grund der allgemeinen Klage über die Beschwerlichkeit des Bergsteigens. Es ist absolut nothwendig, dafs der Fufs vorher schon für seinen Gegenstand geübt werde. (Dies ist der Schlüssel zu der räthselhaften Hoppischen Aufgabe: Er gehe von Salzburg nach Regensburg in 3 1/2 Tag; von Regensburg nach Salzburg wer-



de ein Tag mehr erfordert.) Und wir können in dieser Rücksicht nun aus eigener Erfahrung, den Marsch von Gefrees nach Triest, als das beste Mittel dazu anempfehlen.

Hundsberg den 25. Febr.

Indem wir heute den Winteranzug der reisenden Botaniker schildern, und uns so nach in Effigie darstellen, hoffen wir die Neugierde der Leser zu befriedigen, und jenen, die etwa in unsere Fußstapfen treten möchten, einen Dienst zu leisten. Es ist allerdings ein sehr glücklicher Umstand, daß die jetzige Mode größtentheils von der marschierenden Menschen - Klasse abgezogen ist, und daher an Bequemlichkeit zum Fußreisen nichts zu wünschen übrig läßt. In diesem Betrachte kann man gegenwärtig das „si liceat“ in der Linneischen Vorschrift zur Botan. Kleidung füglich weglassen. Zwar ist der Botaniker kein Slave der Mode, und er wird dieser am allerwenigsten auf einer grossen Winterreise huldigen, wenn die Nützlichkeit damit im Widerspruche stehet; aber besser ist es immer, wenn beydes gleichen Schritt hält, und der Reisende jeden Ort ungehindert durchschreiten kann, ohne vom Pöbel viel

begafft, oder gar als ein Wunderthier verfolgt zu werden. Geht die Reise weit und passirt man viele Oerter, sogar Städte, so kann es nicht fehlen, daß man zuweilen genöthigt ist, Freunde, Bekannte, Korrespondenten oder gelehrte Männer zu besuchen, und nun ist es allerdings wichtig, wenn der Anzug so gestaltet ist, daß man sich praesentieren kann, da man im Gegentheile noch einen besondern Modeanzug mitschleppen müßte, was höchst beschwerlich seyn würde.

Wer mitten im Winter einen 3 wöchentlichen Marsch machen will, der kann nicht erwarten, daß ihn immer sehr gutes Wetter begünstigen sollte; er müßte denn einen heitern Himmel und starke Kälte voraus setzen. So ging es uns; wir richteten den Anzug darnach ein, und er ist ganz zu unserer Zufriedenheit ausgefallen.

Vor allen Dingen muß das Fußwerk eine vollständige Beschaffenheit haben, und nicht mit zu engen Kleidungsstücken versehen seyn. Ein paar neue gewebte mit Baumwolle eingelegte, graue Winterstrümpfe sind wesentliches Bedürfnis. Sie werden unter dem Knie mit elastisch gestrickten Strumpfbändern locker, aber mit fester Schleife gebunden. Ein Camisol von Schaafwolle gestrickt, oder von eng-

lischen Flanell verfertigt, muß über den Leib herabgehen. Eine lange leinene Unterziehhose reicht bis zu den Knöcheln, und wird daselbst mit breiten Bändern über die Strümpfe festgebunden; nach oben zu reicht sie über den Leib hinauf, und wird über das Camisol so zugeknöpft, daß sie nicht hinabfallen kann, sondern in der Lage bleiben muß. Wenn nun noch ein gefärbtes Halstuch den Hals bedeckt, so ist der Unteranzug complet. Dieser wird auf der ganzen Reise, selbst bey der Nacht nicht ausgezogen. Das giebt wesentliche Vorthteile. Man ist bey unreinen Betten gepanzert; ansteckende Stoffe können sich eben so wenig als entomologische Producte mittheilen. Man hat bey schlechten Betten und in kalten Zimmern eine warme Bedeckung, und verliert Abends bey dem Ausziehen, Morgens bey dem Ankleiden keine Zeit. Der Oberanzug besteht in folgenden:

Man zieht noch ein paar Strümpfe von derselben Beschaffenheit über die vorigen und die Unterhose und befestigt sie mit Strumpfbändern. Hierauf folgt ein paar Socken von Baumwolle oder starken Zwirn. Ein paar starke, gut besolte, mit Nägeln oder Hufeisen beschlagene Stiefeln müssen bis an die Wade reichen, und im Schuh weit genug seyn.

Eine warme Winterweste, und ein zweytes Halstuch sind wesentliche Requisite. Ein tuchenes langes und weites Beinkleid bedeckt nun Stiefeln und zum Theil die Weste. Ein tuchener Rock mit kurzen Schößen, und ein ähnlicher Spencer mit hinlänglich weiten und langen Ärmeln überzieht das Ganze. Eine Winterkappe mit Pelzwerk gefüttert, und mit Ohrklappen versehen, ist die Zierde des Hauptes, und ein paar ähnliche Handschuhe sind ohnehin ein vorzügliches Wintermeuble. Der Knotenstock endlich ist zu allen Dingen nützlich,

Die Glückseligkeit dieses Anzuges ist nicht zu berechnen, nicht mit Gelde zu bezahlen. Es ist keine Kälte so groß, kein Regen so anhaltend, und kein Wind so heftig, den er nicht auf alle Fälle widerstehen könnte. Zur Reserve gehören mehrere paar Socken, ein Hemde, Schlafhaube und Sacktuch, die man in die Taschen stecken kann. Will man aber einen Tornister von Seehundsfell über die Schultern hängen, oder die blecherne Büchse mittragen, so werden noch einige andere Sachen vorzüglichem Werth haben, z. B. Kaffee und Zucker, eine Flasche mit Aqua vitae, ein Glas mit Bi-



schof - Essenz, eine Muscatnuss, und gestoßener Zimmet. Die Essenz verbessert den Wein, die Nuss das Bier, und der Zimmet die Milchsuppe. Der Zucker taugt überall hin, und der Kaffee mit Brod ist ein Specificum für Hunger und Durst. Die Aqua vitae kann, so Gott will, den gähen Todt widerstehen, an dem der Reisende durchs Gebürge nur zu oft erinnert wird, und nun:

Mit diesem versehen,

Was kann uns geschehen?

Endlich ist es von vieler Bedeutung wenn mit Allem der nervus rerum im gehörigen Einklange steht;

Und der Geldsack, er ist kein leerer Schall,
Man kann ihn brauchen im Leben.

Aber hier ist überall und bey jeder Gelegenheit grofse Vorsicht nöthig. Der Prahlhans muß durchaus zu Hause bleiben, und Klugheitsregeln können nicht genug berücksichtigt werden.

Hundsberg den 27. Febr.

Wir haben den gröfsten Theil des heutigen Tages in der Stadt zugebracht, um die

Herrlichkeiten derselben, obwohl nur oberflächlich, in Augenschein zu nehmen, und den Faschnachts Lustbarkeiten zuzusehen. Wir sind der Meynung, daß ohne Rücksicht auf Naturforschung, Triest selbst, merkwürdig genug sey, um von Fremden besucht zu werden. Eine Seestadt, zumal eine italienische, hat vor jeder andern großen Stadt manches voraus. Der Reichthum und die Pracht von kostbaren Waaren, die überall in den Kaufmanns Boutiquen öffentlich zur Schau daliegen; der Markt mit seinen mancherley Contenten, besonders von italiänischen Früchten, worunter die süßen Pomeranzen und Citronen überall thurmartig aufgehäuft sind; die Mädchen, welche in großer Zahl Blumen Bouquette feil bieten und endlich das Gewühl von Menschen, worunter man so vielerley Nationen mit ausgezeichneten Physionomien und Kleidungen erblickt, und mancherley Sprachen reden hört, sind das erste, was einem Fremden vorzüglich auffällt. Ganz neu waren uns die Faschings Lustbarkeiten. Mehr als 100 offene Chaisen, fahren durch die vornehmsten Strassen der Stadt, in einem geschlossenen Circel, dem Corso, Stunden lang herum. Die handelnden Personen sind nicht immer maskirt,



und nun kann es allerdings den Eingebornen sehr vielen Spafs machen, in diesen seine Bekannte zu finden, in jenen zu vermuthen oder zu errathen, welches letztere vielleicht durch die Losungen befördert wird, die man sich durch Zuwerfung von Konfekt, besonders mit überzuckerten Mandeln, oder dem Surrogate derselben, mit weissen Bohnen, zu geben bemühet ist.

Will man nun das Meer selbst in nähere Betrachtung ziehen, welches täglich Nachrichten von den entferntesten Ländern darbringt, zu den angenehmsten Wasserparthien vorzüglich Gelegenheit giebt, die seltensten Fische verschafft, und die kostbarsten Weine aus allen Gegenden herbeyführt; so ist leicht zu erachten, dafs hier jeder seine Wünsche befriedigen kann, wessen Standes und Geistes er immer seyn mag. Tritt man aber anderer Seits näher hinzu, so macht man auch hier die Erfahrung, dafs nicht alles Gold sey, was glänzt, und dafs man in vielen Stücken bey uns besser daran sey, als hier. Aber wir brechen ab, weil wir nicht gekommen sind, die Blößen des Landes auszuspähen, sondern die Naturproducte aufzusuchen, die dasselbe hervor bringt.

Hundsberg den 28. Febr.

Unsere Wohnung im Caffee und Wein-
 hause auf dem Hundsberge, welches von den
 Triestinern häufig besucht wird, verschafft uns
 Gelegenheit, manche Bekanntschaft zu machen.
 Da wir als ehrliche Deutsche die geheizte Gast-
 stube besuchen, und zugleich darin Beschäftigung
 haben, so sind wir sehr bald als Einwohner
 verrathen, und können den mancherley Aus-
 fragen nicht entgehen. Heute hatten wir Ge-
 legenheit, mit einem jungen Kaufmanne aus
 Ulm, Herrn *Hohl*, eine interessante Bekannt-
 schaft zu machen. Da wir schon früher einige
 Glieder aus seiner Familie noch von den
 Studierjahren von Erlangen her, kannten, und
 er in frühern Zeiten sich mit der Einsammlung
 von Conchylien beschäftigt hatte; so wurden
 wir bald Freunde, und erhielten von ihm wich-
 tige Nachrichten, über Einsammlung von Con-
 chylien, und vorzüglich über die Oerter, wo sie
 am sichersten zu erhalten sind. Nun hofen
 wir, manchmal in Gesellschaft dieses neuen
 Freundes eine triestiner Excursion machen zu
 können; allein diese Hoffnung wird fehlschla-
 gen, weil unser neuer Freund bald Triest, und



mit ihm Deutschland verläßt, um sich nach Baltimore in Amerika zu begeben. In dieser Rücksicht reist Hr. *Hohl* von hier nach Venedig, und nun hat sich der Gedanke aufgeregt, ihn wo möglich dahin zu begleiten. Bisher war an so etwas nicht zu gedenken. Wenn wir auch hoffen könnten mit Hülfe der lateinischen und französischen Sprache, ohne große Kenntnisse der italienischen, an der Gränze fertig zu werden; so durften wir uns doch nicht ins Innere, und am wenigsten auf das Meer und nach Venedig wagen. Nun aber kann es unter diesen glücklichen Auspicien, möglich werden, eine Stadt zu sehen, die auch ohne besonderes Interesse für Botaniker, merkwürdig genug ist, um eine Seereise von 12 Stunden, denn weiter ist es keinen Schritt von Triest nach Venedig, zu wagen.

Hundsberg den 29. Febr.

Der morgende Tag ist bestimmt die erste Excursion zu machen. Alle bisherige kleine Versuche dieser Art musten mehr dazu dienen, die Gegend, und die Wege und Stege, Felder und Wälder kennen zu lernen, als ihre Pro-

ducte, und wenn wir auch ein einzeln hervor-
sprossendes Pflänzchen an ihren Blättern er-
kannten, oder ein paar gemeine Insecten an-
sichtig wurden, so war es nicht der Mühe
werth, darüber ein vorläufiges Protocoll zu füh-
ren, sondern konnte füglich so lange verspart
werden, bis ihre Erscheinungszeit vollständig
ist, und uns wenigstens in Betracht ihrer Sel-
tenheit oder Gemeinheit, ein Urtheil an Han-
den geben kann.

Hundsberg den 1. März.

Als wir in Gefrees das *Schwägrichenische*
Motto, von den herrlichen Triestiner Frühlings-
flor, mit Wonnegefühl beherzigten, fiel der
endliche Beschlufs dahin aus, daß die erste Bo-
tanische Excursion in Triest am ersten März
gehalten werden sollte. Nahmentlich wurde
dazu die Gegend von Contobello bestimmt, um
vor allen Dingen, die von *Wulfen* so reizend
dargestellte *Euphorbia Characias* aufzusuchen.
Hr. *Funck* wollte an diesem Tage sich in Ge-
danken mit uns vereinigen, und heute war
endlich dieser längst ersehnte Tag erschienen.
Von unserm Zimmer aus konnten wir die Ge-



gend der bevorstehenden Excursion übersehen, und allenfalls vorläufig die Disposition dazu machen. Dem zufolge wollten wir an der nördlichen Seite des Meeres hinaufgehen, um gelegentlich zu sehen, ob die Conchylien, wie Kieselsteine am Ufer lägen, und die Seegewächse, wie Endtengrütze, das Meer bedeckten.

Um 8 Uhr eilten wir, mit botanischen und entomologischen Requisiten hinlänglich versehen, der Stadt zu, wandten uns bey der Seifen Fabrike rechts, gingen die Caserne vorbey, kamen durch die Contrada del ponte und bey der Seilerbahn vorüber, wieder zur Stadt, die keine Thore hat, hinaus, und gewannen dadurch die Anhöhe, welche rechter Hand das neue Lazareth begränzt.

Weil sich eben überall die Gelegenheit darbot, so hatten wir der Neuheit wegen frische Pommeranzen gekauft, und die blechernen Büchsen damit gefüllt, um nöthigen Falls etwas zum Anbisse zu haben.

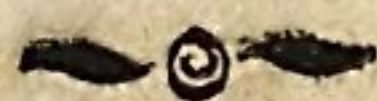
Nun ging der Marsch vorwärts. Der Himmel war hell, die Luft warm. Zur rechten Hand lag das Karchgebürge in weiter Aus-

dehnung; zur linken Seite das adriatische Meer. Wir konnten aber, von hier aus, weder zu jenem hinauf, noch zu diesem hinab steigen, und sahen uns daher genöthigt, die Strasse zu halten, welche mit hohen Mauern eingeschlossen ist, die zu beyden Seiten die Weinberge begränzen. Auf diesen Mauern forschten wir vergeblich nach Moosen, besonders nach *Trichostomum latifolium*, welches als wahres Alpenmoos, doch wohl kaum „auf Mauern bey Triest“ wachsen kann. Sie sind dagegen mit trockenem Gesträuche von Rosen und Brombeeren, auch wohl mit eingemauerten Glasscherben belegt, um das Hinübersteigen zu verhindern. Meistens waren sie dann noch mit Epheu bewachsen.

Nachdem wir eine halbe Stunde lang zwischen diesen Mauern fortgeschritten waren, kamen wir ins Freye, wo sich ein schmaler Steig den Berg steil herabkrümt. Zu beyden Seiten stand wildwachsendes Gesträuch von Feigen und Lavendel, wie bey uns die Dornbüsche, und vor uns lag das weite Meer ausgebreitet, zu dessen Ufer wir nun bedächtlich, und in grosser Erwartung der Dinge die da

kommen sollten, hinabschritten. Wir fanden es der ganzen Länge nach, mit Fußshohem Geschiebe bedeckt, das auf keine Weise Vegetation zuließ, und den Marsch sehr beschwerlich machte. Nach Verlauf von einer 4tel Stunde zieht sich der Weg wieder aufwärts nach Contobello zu, welches etwa eine Miglie entfernt seyn mag. Da aber das Meerufer uns der Neuheit wegen anzog, so ließen wir ihn rechts liegen, und gingen eine Stunde weit auf den grandigten Boden fort. Weiter konnten wir aber nicht gelangen. Das, rechter Hand liegende, zum Theil mit Weinbergen und Olivenbäume besetzte Gebürge, schob hervorspringende Felsen ins Meer, die den Weg versperrten, und uns umkehren hießen. Auch schien bereits die Mittagssonne, und unsere Büchsen waren mit Pflanzen gefüllt. Diefß gieng so zu: auf dem grandigten Boden lag eine Menge abgeschnittenes Gesträuch, mit immer grünen Blättern, die dem *Ilex aquifolium* gleichen, aber einer unbekannten Eiche angehörten. Weis der Himmel, ob es von der Bergseite herab, oder vom Meere herüber gekommen war, genug, daß alle Blätter mit einem dunkelbraunen

Erineum dicht besetzt waren, von denen wir die besten auswählten. Nach dieser ersten Erndte theilten wir uns; der eine wanderre am Meere fort, der andere stieg den Bergen entlang, doch so, daß wir uns einander meistens im Gesicht behielten. Da gab es denn wieder allerley: der eine sammelte die schönen Meergewächse: *Fucus spiralis* Esper. und *F. catenatus* Linn, so wie einige Ceramien, die sich an allen im Meere liegenden Steinen angeheftet hatten, und von den Wellen so lange hin und her geschleudert wurden, bis sie in die botanische Büchse fielen. Hier hatte auch der unvergeßliche *Wulfen* seine meisterhaft beschriebenen *Algae aquaticae* gesammelt, und wir bildeten uns nicht wenig darauf ein, in seinen Fufstapfen fortwandern zu können. Mehrere Ceramien mußten wir heute schon ungepflückt lassen; sie werden uns aber eben so wenig, als die Seesterne, Lazarethläuse, Seeschwämme u. d. gl. entgehen, die einzeln um Ufer lagen. Genug daß wir einmal von ihrem Daseyn die Kunde erhalten haben. Der andere von uns fand in einer einsamen Bergschlucht, wo Epheu sich hinaufschlängelte und Wasser herabrieselte, *Adiantum Capillus vene-*



ris und *Dicranum pellucidum*. Hier, wo eine hervorspringende natürliche Bastey, die zum Theil noch mit dörren, und eben deswegen unkenntlichem Gesträuche bewachsen war, einen vortreflichen Ruhepunct darbot, hatten wir uns wieder vereinigt, um gemeinschaftlich unsere Erndte zu beginnen, dann, nach gethauener Arbeit, etwas auszuruhen, und in dem ergötzens Anblicke des Meeres unsere süßen Pommeranzen, die die Stelle des Mittagmahls vertraten, zu verzehren. Sonst zeigten auch diese Hügel noch keine frische Vegetation, aber überall stunden die dörren Ueberbleibsel von perennirenden Pflanzen und Gesträuchen, von denen wir aber nur *Spartium Iunceum* und *Scirpus romanus* erkennen konnten. Das übrige waren unbekannte aus der 14ten 17ten und 19ten Klasse, besonders Centaureen und Artemisien.

Nach diesen Untersuchungen stiegen wir zu den Bergen grades Wegs hinauf, und kamen endlich nach vielen Herumkriechen durch Mauern und Weinberge, die ehemals den köstlichen Proseko, das Lieblingsgetränke Plinius trugen

trugen, nach diesem Orte selbst, und nach Contobello. Hier ruheten wir eine Zeit lang, um uns an Freund *Funck* zu erinnern, der uns eben mit seinen Gedanken entgegen kam; die gegebene Stunde hatte geschlagen. In den Ritzen der Weinbergsmauern hatten wir noch *Ceterach officin*: und *Asplenium nigrum* gesammelt, und an grasichten Orten die ersten Märzveilchen gepflückt, aber die *Euphorbia* nicht gefunden.

Nun stiegen wir den steilen Gangsteig über den isolierten Berg von Contobello hinab, und kamen zu dem steinigten Hauptwege, der zur Stadt zurück führt. Hier irrten unsere gierigen Augen links durch die Weinberge nach den im Hintergrunde stehenden Felsengruppen, die dem Meere zuschauen, hinüber. Dort muß die *Euphorbia* wachsen, sagte einer, und da war sie! Alle Felsenwände hingen voll davon, aber sie ist noch zurück in der Blüthe, und es mögen 14 Tage vergehen, ehe sie zum Einlegen vollkommen genug seyn dürfte, dann werden wir sie schon wieder finden! Im weitem Herabsteigen kamen wir rechts an einen Olivenwald, linker Hand liegt ein Wald, der aus gemischtem Holze, meistens aus Eichen



besteht, den nannten wir den Ceterach - Wald, weil wir hier von dieser Pflanze bessere Exemplare sammeln konnten, als uns die Weinbergsmauern von Prosecco gegeben hatten. Nun kamen wir wieder zu unserm steinigten Wege am Meerstrande, und stiegen dann hinauf zu den Mauern mit dem Dorn- gesträuche und den eingemauerten Glasscherben. Hier sahen wir ein köstliches Schauspiel: die untergehende Sonne hinter der grossen Fläche der majestätischen Adria. Der deutsche Himmel war mit Wolken bedeckt; der italiänische schwamm in reinen Aether. Da wo sich beyde Extremen berührten, entschwand die Sonne, und vergoldete das ganze Meer mit ihren letzten Strahlen. Abends befanden wir uns glücklich zu Hause, und hatten an dem heutigen Tage Belohnung genug für unsere bisherigen Anstrengungen gefunden.

Hundsberg den 2. März.

Heute gingen wir nach der Stadt, um verabredeter maassen mit Hr. *Hohl* den Fischmarkt zu besuchen, und Conchylien einzukaufen. Da gab es denn mancherley Unthiere —

zahlreiche uns meistens unbekannte Fische,
 Aale, Seekrabben, Meerkrebse, Seespinnen,
 Seesterne, Seeigel, Austern, Muscheln, Schne-
 cken. Hier sahen wir auch Dintenfische. Diefs
 ist die *Sepia officinalis*, die den Apothe-
 ken die *Ossa Sepiae* liefert, welche hin
 und wieder in der Stadt und am Hafen
 auf der Strasse lagen. Letztere war an eini-
 gen Stellen mit Bimsteinen gepflastert. Hie
 und da fand man Haufen von etwas verdorbe-
 nen Citronen aufgeschüttet, aus welchen Kna-
 ben die Besten wieder heraussuchten. Von
Turbo rugosus wurden die in Apotheken
 ehemals gebräuchlichen Deckel herausge-
 sucht, die Schnecke besonders verkauft, und
 8 Stücke um 1 Kreuzer gegeben. Die grös-
 ten Jacobs Muscheln kosteten 3 kr. und wir
 hatten noch den Vorthail, die Thiere zu essen,
 die gröfser sind als Austern, und eben so gut
 schmecken. Die Fischweiber zeigten uns bald,
 wie man die Schnecken zubereiten müsse, da sie
 glaubten, wir kauften sie der Thiere, nicht der
 Schaaalen wegen. Sie hielten sie nämlich über
 Kohlenfeuer, dann kroch das Thier augenblick-
 lich heraus, und wurde verschluckt. Da sie al-
 le aus dem Meere kommen, so sind sie schon



gesalzen, und haben zum Theil den Geschmack wie Austern. Wir fragten nach 'Conchylien Sammlungen. Einige Weiber hatten ganze Körbe voll zu Hause aufgehoben. Es waren aber meistens einerley Arten, und zum Theil verwittert, oder zerbrochen. Das heraussuchen wollten sie nicht gestatten, und das Ganze konnten wir nicht gebrauchen. Wir kauften daher lieber die frischen Stücke, so hatten wir die Mahlzeit umsonst. Auf diese Art haben wir eine Menge für unsere und unserer Freunde Sammlungen erhandelt, namentlich: *Ostrea Jacobaea*, *Turbo rugosus* und deren Deckel, *Solen vagina*, *Cardium rusticum*, *Venus castrensis*, *Galina* und *verrucosa*, *Arca glycyneris*, *Trochus magnus*, *Murex cornutus*, von dem wir wie vom *Cardium rusticum* ein Tuch voll kauften, um sie zu verspeisen, *Venus reticulata*, *Ostrea squamata* und *edulis*. Da Herr *Hohl* sich noch weiter erbot, uns am Meere einige interessante Plätze für Conchylien zu zeigen, so brachten wir unsere Schnecken in Sicherheit, um ihn unverzüglich in die Gegend von St. Andre zu folgen. Hier trafen wir auf allerley Sachen. Die aus dem Meere hervorragenden Steine waren alle von jungen *Mytilus*

edulis bedeckt, die nesterweise an einander hingen, und hier Lazarethläuse heißen. Geschiebe von Madreporen fanden auch Liebhaber. Ferner Murex cornutus und Aluco und Echinus cidaris. Auch fanden wir vieles von dem auf den Markt gekauften, z. B. Buccin. reticulatum, Bulimus radiatus Draperm. Cardium rusticum, die aber zum Theil verwittert waren. Arca Noae, Donax trunculus, und andere Tellinen und Ostreen, die wir nicht kennen. Wir müssen hier bemerken, daß Schaaalen, die lange gelegen, verwittert, andere aber noch mit Schuppen und andern Umgebungen bekleidet sind, die mit Scheidewasser abgerieben werden müssen, ehe sie im Cabinette Figur machen können. Bey der Ebbe gehen Kinder und Weiber häufig am Strande, um die durch die Fluth herbeygeführten Producte zu sammeln. Auf dem Rückwege entblödeten wir uns nicht, auf öffentlichen Markte Erdäpfel zu kaufen, um einmal wieder eine köstliche Fichtelberger Mahlzeit zu halten, zumahl da wir das hiesige Eigenthümliche mit einmischen konnten. Die größten Bücklinge kosteten anderthalb Kreuzer, Sardellen einen halben.



Nachmittags machten wir uns über das Einlegen unserer Pflanzen, besonders musten die Ceramien über weißes Papier mit [Hülfe der Stecknadeln ausgebreitet und mittelst ihres eigenen Schleimes aufgeklebt werden. Da wir mehrere hunderte für unsere Sammlung und für *Funcks* Ausgabe seiner cryptogamischen Gewächse bedurften, so hatten wir auf einige Tage Arbeit. Wir lernten aber bald die beste Methode, und nun ging sie leichter von Stat. ten. Zu diesem Geschäfte begaben wir uns in die geheizte Gaststube, wo wir dann die Ehre hatten, von den anwesenden Gästen, insbesondere von Frauenzimmern, über unsere Geschicklichkeit und Geduld bewundert und belobt zu werden.

Hundsberg den 3. März.

Heute Vormittag wurde unsere Pflanzen Einlage fortgesetzt, und wir machten dabey eine neue Entdeckung, die hoffentlich gut ausfallen wird. Einige gestern eingelegte Fucos, sind, wie alle die wir bisher in fremden Herbarien gesehen haben, schwarz geworden. Nun kamen wir auf den Gedanken, sie, wie die Saftgewächse, in siedenden Wasser anzubrühen.

Mittags hohlte uns, einer gestrigen Einladung zu Folge, Herr *Brandenburg* ab, und wir hatten die Ehre, in Gesellschaft des Hr. Pfarrers *Medicus*, Herrn *Geropp* und einiger andern Kaufleute, ein paar vergnügte Stunden zu verleben, und damit den berühmten Gesellschaftstisch kennen zu lernen, von den wir schon in Wunsiedel gehört hatten. Mehrere angesehene unverheyraethe Kaufleute, speissen täglich zu Mittage für gemeinschaftliche Kosten in der Wohnung des Herrn Pfarrers *Medicus*. Da die Herrn immer unmittelbar von ihren Comtoirs kommen, und Briefe aus allen Weltgegenden zu Land und Wasser erhalten haben, so ist die Unterhaltung bey Tisch eine wahre Würze des Lebens.

Abends führte uns Hr. *Brandenburg* in seine Behausung, wo wir Gelegenheit hatten, bey einer Schaale Thee, auch den vortreflichen poetischen Geist dieses Mannes aus seinen interessanten Papieren kennen zu lernen.

In dunkler Nacht kamen wir nach Hause. Es war zum erstenmahle, seit unserer ganzen Reise, Regenwetter eingefallen, wodurch sich der Schnee vollends auch aus den Gruben ver-



lieren, und hoffentlich die Vegetation mit Macht beginnen wird.

Hundsberg den 4. März.

Der Regen hat aufgehört. Es ist Windstille und warm, so daß man im ungeheizten Zimmer sehr gut ausdauern kann. Wir haben den ganzen Tag Pflanzen umgelegt und die Methode des Anbrühens der Seegewächse sehr bewährt gefunden. Die prachtvoll ausgebreiteten Exemplare von *Fucus* prangen mit einer nie gesehenen grünen Farbe. Da diese Methode auch das schnellere Trocknen der Pflanzen sehr befördert, so ist die Entdeckung derselben wichtig, und verdient in den Annalen der Botanik aufbewahrt zu werden.

Nackle im südlichen Krain den 5. März.

Wir haben heute eine große Excursion durch öde unfruchtbare Gegenden gemacht.

Unser brave Wirth, Herr Joseph Eggenhöfner, hatte mehrmahlen das Anerbieten gemacht, uns in einige benachbarte Grotten zu führen, wovon die weitere 4 Stunden entlegen

ist. Auch ohne alle Rücksicht auf die Grotten, mußte dieß freundschaftliche Anerbiethen von großem Interesse für uns seyn, da wir Gelegenheit hatten, eine neue große Strecke der unbekannten Gegend, unter einem sichern Führer, kennen zu lernen. Der heutige Tag war bestimmt, diesen Plan auszuführen.

Wir gingen mit Anbruch des Tages vom Hundsberg, durch das Dorf St. Johannes, wo *Cornus mas* und *Tussilago Farfara* blüheten. Hinter dem Orte zog sich der Weg rechts aufwärts über den Monte Spaccato, der hier den östlichen Flügel des Karschgebürges ausmacht. Die ganze Anhöhe herauf war trockener unfruchtbarer Heideboden, mit herabgestürzten Kalksteintrümmern bedeckt, zwischen welchen *Juniperus communis* wucherte. Nach einer Stunde erreichten wir die Eggenhöfners Höhle, welche hinabgestiegen wurde. Sie nimmt eine östliche Richtung. Der Eingang ist schmal, führt aber in eine große Tiefe, deren Ende man noch nicht ausmitteln konnte. Die Decken waren zu uneben, als daß sich schöne Stalactiten hätten bilden können. War sie dadurch auch der Zierde der Rosenmüllers



Höhle bey Muggendorf beraubt, so fehlte es ihr dagegen nicht an Altären, Glocken, Taufsteinen, Karviol, Weintrauben, Judenmatzen u. s. w. die so vielfältig in der Baumannshöhle am Hartze gezeigt werden. Dieß ist sehr natürlich, da die Natur überall nach den nämlichen Crystallisations Gesetzen handelt. Unsere Neugierde wurde bald gestillt; wir zogen weiter. *) Hier lag überall am Wege noch sehr

*) Unser botanischer Sinn konnte in einer unterirdischen Kalkhöhle keine große Nahrung finden, und wir eilten, um bald wieder die liebe Natur im freyen Felde zu genießen. Herr *Eggenhöfner* aber, den die Grotten mehr als uns am Herzen lagen, suchte durch Erzählungen dasjenige begreiflich zu machen, was wir nicht gesehen hatten. Nachstehendes kann als das Resultat dieser Erzählungen angesehen werden, wobey wir jedoch auch einige data von seiner Person selbst angeben müssen.

Wenn auch nicht eigentlich wissenschaftlich gebildet, so ist er doch ein Mann von vielen Kenntnissen und Fähigkeiten. Insbesondere hat die Hydraulik, und das Maschinenwesen überhaupt, seinen denkenden Kopf sehr viel beschäftigt. Wir hörten von sehr interessanten Anlagen, die er gemacht hatte, um Wasser auf gewisse Höhen zu bringen, und wir sahen die Ueberbleibsel von Fi-

viel Schnee; einzelne Steine waren mit dem prächtigen Lichen marmoreus Wulf: bewachsen, andere enthielten einige unbekannte. Nach

guren, die er verfertigte, um im offenen Meere unter Wasser zu arbeiten, welches ihm ziemlich geglückt hatte, Zur Stampfung des Sumachs (*Rhus Cotinus*) hat er eine eigene Maschine erfunden, die noch mit grossem Vortheile benützt wird.

Als sein Vater noch lebte, und er dem Hauswesen nicht ausschliesslich vorstehen musste, beschäftigte ihn die gegenwärtige Höhle, welche er selbst zufälliger Weise entdeckt hatte. Er wendete grosse Summen auf, um die Besteigung derselben bequem und gefahrlos machen zu lassen, vorzüglich um das Ende derselben zu erreichen, welches aber nicht glückte, ungeachtet er schon 100 Klafter tief in seiner Arbeit gekommen war. Dabey kam er selbst einmal auf folgende Weise in Todesgefahr: Mit einem Aufwande von mehreren hundert Gulden war die Einfahrt der Grotte hergestellt, Man konnte bequem und ohne Gefahr eine grosse Strecke hinabsteigen, und noch unterwegs auf angebrachten Bänken bequem ausruhen. Eine Zeitlang war Herr *Eggenhöfner* hiemit zufrieden, dann aber gieng er mit seiner Arbeit noch weiter. Eine enge Oeffnung wurde durch Felsensprengung erweitert, und nun liess er sich mit einem langen Stricke in die dunkle Nacht hinab-



einer halben Stunde erreichten wir Bassowitz, die Gränz - Mauth gegen Krain und Istrien. Die Strasse nach dem letztern Lande

Hier kam er auf einen etwas geräumigen Platz, der mit Felsenmauern eingeschlossen, nur noch eine einzige Oeffnung zeigte, durch welche ein grofser See sichtbar, und rauschende Wasser hörbar waren.

Aber dahin vermochte er nicht zu gelangen. Nachdem er also bey angezündetem Lichte alles genau untersucht und gezeichnet hatte, wollte er zurückkehren. Hiezu mußte er an dem langen Seile hinaufklettern. Er war nahe dran die obere Oeffnung zu erreichen, als er an dem nassen leimichten Seile keine festen Anhaltspunkte mehr fand und wieder in die Tiefe hinabruschte. Er machte, nachdem er eine Zeitlang ausgeruht, und wieder neue Kräfte gesammelt hatte, den Versuch zum 2ten und 3tenmale, aber eben so vergeblich. Seine Gefährten standen oben, ohne ihn helfen zu können. Auch sie kamen nun in Verlegenheit den Rückweg allein zu finden, weil sie der Höhle nicht kundig waren, und mußten eilen, ehe ihre Lichter verlöschten, und um neue Hülfe zu suchen. Sie hatten dies alles dem Herrn Eggenhöfner zugerufen, aber dieser hatte kein Wort davon verstanden, weil der Schall, den der Ruf verursachte, die Deutlichkeit derselben verschlang. Nun blieb ihm nichts übrig, als sich mit allerley trüben Ge-

blieb rechter Hand liegen, und wir zogen uns links ins Krainerische nach Korneal. Auf diesem Wege hatten wir zur rechten Seite den

danken zu belästigen, und den Tod zu erwarten. Anfangs beschäftigte er sich damit, hier sein Epitaphium zu setzen, Er kritzelte seinen Namen, Datum, Jahreszahl, an die Wand, und mahlte Totenköpfe hinzu, aber nun verlöschte das Licht, und ihn plagte die Unvorsichtigkeit, kein Feuerzeug und keine Lebensmittel mitgenommen zu haben. Eine schreckliche Lage! In dieser machte er den Plan zu seinem feligen Ende. Er wollte sich, wenn ihn die Kräfte gänzlich verliessen, am Rande der Oeffnung hinsetzen, um etwa im Schläfe in die Tiefe hinabzufallen, und dadurch den Tod zu beschleunigen. Aber seine Stunde hatte noch nicht geschlagen. Nach 6 Stunden und tief in der Mitternacht erschienen seine Gefährten mit Hülfe, und retteten ihn mit Strickleitern. Als er glücklich an das Tageslicht gebracht worden, waren seine Kräfte so erschöpft, daß es ihm unmöglich war, ein Glas Wein an den Mund zu bringen, sondern dabey fremde Hülfe bedurfte.

Auch diese Geschichte lehrt, wie sehr Muth und Beharrlichkeit im Stande sind, das scheinbar Unmögliche möglich zu machen, und Kosten, Mühe und Gefahren zu verachten, wenn es sich um Ausführung von Lieblingsideen handelt. Der Wunsch, eine eigenthümliche Naturschönheit durch



ausgezeichneten monte Cucusch, auf der linken zog sich der berühmte Wald von Lippiza nach seiner ganzen Grösse hin. Schon die Entdeckung dieser beyden ausgezeichneten Standoerter sind für uns von grosser Erheblichkeit; wir werden sie künftig näher kennen lernen. In dem

Kunst zu unterstützen, und durch Hinwegräumung aller Hindernisse die Anschauung derselben bequem und gefahrlos zu machen, waren die einzigen Triebfedern. Aber Undank ist der Welt Lohn, und Herr *Eggenhöfner* genoss den Triumph seiner Bemühungen nicht lange. Räuberische Hände hatten die verschlossenen Thüren erbrochen, und alles bewegliche und unbewegliche Gut davon getragen. Ausser Bänken, Stühlen, Tischen gingen dadurch auch die Stützen der Wände verlohren, die nun leicht zusammenfielen, den Weg aufs neue verschüteten, und das alte Chaos wieder herbeyführten. Unsern thätigen Wirthe ist nun leider, für die vielfältig gehalten Kosten und Bemühungen, gar nichts, als der Name Grottenkönig, übrig geblieben, mit welchen ihn die Bewohner der hiesigen Gegend beehrt haben. Späterhin kam der Mann auf die sonderbare Idee: durch künstliche Bearbeitung, bewegliche natürliche Grotten zu bauen, sie durch Frachtwägen zu transportieren, und in Grätz und Wien für Geld sehen zu lassen. Die wirkliche Ausführung dieser Ideen mögen von seinem erfinderischen Genie den besten Beweis darbringen.

letztern haben *Wulfen*, *Scopoli*, *Host*, und *Schwägrichen* botanisirt. *Host* gibt hier die *Poeonia officinalis* als *copiosissima* an, (Was mag das für ein Anblick seyn?) und *Schwägrichen* zählt unter die ausgezeichneten Botan. Gegenden von Triest, „den Wald von Lippiza, welchen *Scopoli* sehr rühmt.“ Botan. Taschen. 1801. S. 204. In Korneal machten wir Mittag; die hiesige berühmte Höhle wird auf dem Rückwege besucht werden. Abends sind wir in Nackle eingetroffen, und haben beym Dorfrichter Nachtquartier genommen.

Nie haben wir eine traurigere ödere Landschaft gesehen. Keine Wiese, kein Acker, nichts als trockene Heiden, die durchaus mit schroffem Gesteine so sehr bedeckt sind, daß selbst Schaaf Mühe haben, ihr Futter zu finden.

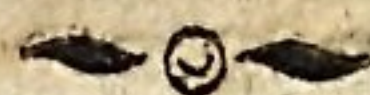
Hundsberg bey Triest den 6. März.

Heute machten wir uns frühe auf, um die Höhle von St. Cantzian zu besuchen, und die Gegend zu recognoscieren. Wir sind königlich belohnt worden. Die Gegend um Nackle ist einzig in ihrer Art. Zwar besteht das Ganze



aus fortlaufenden schroffen Felsen von Kalkgebürge, die kein Baum, kein Strauch ziert, aber die kesselartigen Vertiefungen, die zahlreich genug sind, und zum Theil, ungeachtet ihrer Kleinheit, Spuren von Anbau zeigen, so wie die Durchwindungen des Reckka Flusses, machen das Ganze romantisch fürchterlich. Wenn man sich auf der Höhe von Nackle satt gesehen hat, steigt man hinunter, um längst dem Flusse, der einige Mühlen treibt, hinabzukommen, und die Höhle von St. Cantzian, durch welche sich der ganze Fluß windet, von der vordern Seite in Augenschein zu nehmen. Dann steigt man eben so steil wieder den kahlen Berg hinan, um St. Cantzian selbst zu erreichen. Wir haben im weiten Gebürge von Tyrol und Kärnthen nichts gesehen, was mit der Lage dieses Ortes, und seinen Umgebungen, verglichen werden könnte. Er liegt auf der Spitze desjenigen Berges, welcher die Höhle in sich enthält, und durch welche sich die Reckka hindurch windet. Bey grossem Wasser stemmt sich dasselbe, weil die kleine Oeffnung der Höhle den Durchgang verwehrt. Dadurch entsteht im Orte selbst ein immerwährendes Erdbeben, welches den Wein im

Glase bewegt , und mit fürchterlichem Getöse begleitet ist. Wir warfen durch eine enge Oeffnung einen großen Stein, zur Höhle hinab, und zählten in aller Geschwindigkeit 36 bis wir den Fall desselben durchs Gehör bemerken konnten. Der Ort selbst zeigt noch Spuren von römischer Befestigung, und existirte schon, laut Inschriften, vor Christi Geburt. Der Fluß ist der Timäus des Ovids und Virgils, der sich hier verliert, und bey Duino wieder zum Vorschein kommen soll. Die Höhle selbst ist wegen der Tiefe, und des Durchgangs des Flusses, sehenswerth, ungeachtet man ohne Lebensgefahr nicht hinabkommen kann. Unser heroische *Eggenhöfer*, hatte vor mehrern Jahren das Wagestück gemacht, mit dem reißenden Strome die ganze Höhle zu durchschwimmen, um ihre ganze innere Beschaffenheit kennen zu lernen. — Die Botanik ging nicht ganz leer aus. *Ceterach officinarum* war hier in allen Felsen, sogar in den Mauern der Häuser. An moosichten Orten wuchsen aus den Felsenritzen *Leskea complanata*, und *Neckera viticulosa* mit häufigen Früchten, zwischen denen freudig und den endlichen Frühling verkündent, *Galanthus nivalis* in seiner Un-



schuldsfarbe hervor kam. Dann sahen wir Ueberbleibsel oder auch junge Triebe von *Saxifraga decipiens* und *crustata*, *Arabis arenosa*, *Scrophularia canina*, *Cyclamen europaeum*, *Marubium*, *Digitalis*, *Fumaria*. Die Felsen waren mit verschiedenen Lichen zahlreich überzogen. Die Krone von allem war *Trichostomum fontinaloides*, welches alle Steine vor dem Einflusse der Rekka in die Höhle überzog, grofse Exemplare voller Früchte darbot, und uns 2 Stunden lang beschäftigte. Das schöne Wetter begünstigte uns sehr, und wir kamen erst Abends in Begleitung des Mondes nach Hause. Wegen Mangel an Zeit hatten wir die Höhle von Korneal nicht mehr besuchen können. Im Rückwege hörten wir, in den Spalten des monte spaccato, hoch über unsern Köpfen weg, mehrere Schülse fallen. Anfangs waren wir darüber etwas betroffen. Da aber zugleich grofse Haufen von wilden Endten, die vom Meere her, den nördlichen Gegenden zueilten, sich in derselben Gegend blicken liefsen, so vermutheten wir nicht ohne Grund, dals der nächtliche Angriff nicht uns, sondern den Zugvögeln gelten sollte.

Hundsberg den 7. März.

Auf der gestrigen 2 tägigen Excursion war uns die Kenntniß der Gegend eben so wichtig geworden, als die Einsammlung verschiedener Cryptogamen, von denen besonders das, mit Früchten reichlich versehene, *Trichostomum fontinaloides* Prachtexemplare liefern dürfte. Als wir heute damit zum Einlegen vorschreiten wollten, empfangen wir ein Billet vom Hr. *Hohl*, worinnen derselbe berichtete: daß er, in Folge erhaltener Briefe, seine Abreise beschleunigen müsse, und daher in einigen Tagen nach Venedig abzusegeln Willens sey. Zugleich forderte er uns Freundschaftsvoll auf, die Parthie mit zumachen. Wir mußten dem zu Folge uns augenblicklich nach der Stadt verfügen, um weitere Verabredung zu treffen, auch nöthigen Falls, die Pässe für Venedig besorgen. Das letztere geschah wirklich, und von unserer Seite sind nun keine Hindernisse mehr vorhanden. Da täglich Schiffe nach Venedig abgehen, so kann die Abreise eben so schnell erfolgen, als der Entschluß hey uns reifte, worüber wir morgen die bestimmte Auskunft erhalten werden.

Noch hatten wir in der Schlangenapotheke zu Triest Gelegenheit, eine interessante Bekanntschaft, sowohl an den Principal selbst, als an einem seiner Freunde zu machen. Herr Kanonikus *Stankovicht*, aus Barbano bey Pola in Istrien, welcher eben in der Apotheke anwesend war, lud uns ein, ihn auf unserer Reise nach Istrien, zu besuchen, und eine Zeitlang daselbst zu bleiben. Als wir gar nicht abgeneigt waren, seinen Wünschen zu entsprechen, und uns nun weiters nach dortigen Wirthshäusern erkundigten, erklärte er sich dahin, dafs solche nicht vorhanden wären, dafs wir aber in seiner Behausung Platz genug haben würden. Er war noch ferner so gefällig, uns die Reiseroute vorzuzeichnen, und zu bemerken, dafs sein Bruder 3 Stunden vor Barbano, Apotheker und Chirurgus sey, welcher Deutsch spreche, und uns zu ihm führen würde. Das ganze Anerbieten ist wichtig, und wir werden davon Gebrauch zu machen suchen.

Hundsberg den 8. März.

Der heutige Tag geboth botanische Beschäftigung. Alles was die letzte Excursion

geliefert hatte, mußte so bald als möglich eingelegt werden, denn die Abreise nach Venedig ist vor der Thüre. Das heutige Resultat der Erkundigung lautet dahin, uns Morgen Abends um 5 Uhr am Bord zu begeben. In Folge dieser Ordre sind bereits unsere Pässe dem Schiffspatron eingehändigt und damit ist unsere Freyheit an ihn verkauft. Er kann dagegen nicht abreisen, ohne uns an Bord genommen zu haben. Unsere Namen sind nämlich von der Commandantschaft des Hafens in seine Papiere eingetragen, zu Folge welcher er uns in Venedig sicher abliefern muß. Das ist eine höchst nöthige Vorsorge der Seepolicey, damit die Sicherheit und das Leben der Passagiere nicht gefährdet werden.

Schon früher hatten wir auf die Frage, wie weit es von Triest nach Venedig (zu Lande sind es 40 Stunden) zu Wasser sey, die lakonische Antwort erhalten: „8 Stunden, auch wohl 8 Tage, ja zuweilen 8 Wochen.“ Und weil man gewöhnlich Abends abfährt, so gehe man öfters in Triest zu Bette, und stehe in Venedig wieder auf. Natürlicher Weise hängt die ganze Fahrt von der Richtung und Stärke



des Windes ab, und Mangel desselben erlaubt gar keine Abfahrt. Da nun gerade itzt völlig Windstille eingetreten ist, so kann unsere Abfahrt sich verzögern, was in so ferne schlimm seyn könnte, als wir keine Excursionen machen dürften.

*Am Bord der Barke St. Dominico, im Hafen von
Triest, den 9. März, Mitternachts.*

Wir haben das Gebieth der Göttin Flora, die uns bisher so glücklich führte, verlassen, und uns der unsichern Regierung des Neptuns anvertraut. Ob wir daran Recht thaten? Als Botaniker hatten wir keinen Grund dazu, aber als Weltbürger durften wir die freundschaftsvoll dargeboothene Gelegenheit, Venedig, eine Stadt von besondern Interesse, zu sehen, nicht vorbey gehen lassen. Auch winkte Padua, mit seinem botanischen Garten und Naturalien - Kabinette, im Hintergrunde.

Da *Helleborus viridis* am Hundsberge häufig vor unserer Hausthüre wächst, und in der verfloßenen Nacht auf einmal, wie die Pilze, herangewachsen war, so haben wir noch vor der Abreise mehrere Exemplare eingelegt, weil sie uns ihres natürlichen Standortes wegen

merkwürdiger sind, als die Exemplare aus den Gärten. Sie könnten bis wir zurückkehren, verblühet seyn, und wir machen zugleich die Erfahrung, wie die Pflanze trocknet, wenn sie nicht umgelegt wird. Folgende Bemerkungen sind uns bereits bey dem Einlegen vorgekommen. Die Zahl der Kelchblätter, (Blumenblätter nach Linn.) ist zwar gewöhnlich 5, ändert aber auch zu 4 und 6 ab, wobey oft eins oder das andere gespalten ist. Die Farbe derselben ist rein hellgrün, doch hatten einige Stücke purpurrothe Streifen an der innern Seite. Die Zahl der Staubwege 3 — 4, selten 5. Wurzelblätter sind noch nicht vorhanden. Die Pflanze riecht wie *Sambucus nigra*, was in Gärten nicht so bemerkbar ist.

Es hatte heute unaufhörlich bey fortdauernder Windstille geregnet, aber Abends um 5 Uhr trat Veränderung ein. Der Regen hörte auf, ein gelinder Wind erhob sich, und wir eilten in die Stadt. Der Schiffspatron, Hr. *Squaldella* erklärte, daß er vor 10 Uhr nicht abfahren könne, und daß er uns alsdann auf den benachbarten Caffeehause abholen wolle. Wir benutzten die Zwi-



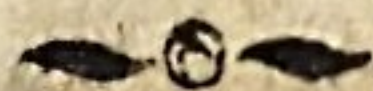
schenzeit, um von unserm hiedern *Brandenburg* Abschied zu nehmen, und einigen Proviant zu besorgen. Endlich ging es vorwärts. Langsam wurde das Schiff zum Hafen hinaus buxirt, und während der Zeit, von den zahlreich versammelten Freunden unsers Reisegefährten, Hr. *Hohl*, ein Lebewohl nachgejauchzt. Es ist fort-dauernd Windstille, und trüber Himmel. Nur je zuweilen bricht luna hervor. Jetzt werden die Segel aufgezogen, wir begeben uns in die Cajüte, und der Himmel mag wissen, wo wir am nächsten Morgen aufstehen werden.

Pirano in Istrien den 10. März.

Als wir heute frühe um 7 Uhr auf der ungewohnten Lagerstädte erwachten, wurde die Cajüte vom Tagesanbruche ärmlich erhellet, und unsere Neugierde mit der Frage aufgereizt, wo uns doch Neptun hingerudert haben möchte. Es war ein eigenes, eben nicht angenehmes Gefühl, als einer von uns die Meinung äufserte, wir lägen noch auf der alten Stelle. Alsobald erhoben wir uns aus der Cajüte aufs Verdeck, und fanden allerdings, daß Triest noch im Gesichtskreise lag. Zwar hatten wir Capo D'Is-

stria und Isola vorbeugerudert, steuerten aber erst gegen Pirano hin, wo die Anker geworfen werden sollten. Man hatte dem Schiffe ein kleines Boot vorgespannt, in welchem 6 Matrosen bemühet waren, dasselbe durch Ruder weiter zu bringen, denn es war völlige Windstille, und das Segel unbrauchbar. Nach ein paar Stunden kamen wir endlich auf der Rhede von Pirano an, und fanden bereits 20 Schiffe vor, die alle nach Venedig bestimmt waren, hier aber schon seit mehreren Tagen auf besserem Wind harreten.

Nun wurden wir durch unser Boot, in Begleitung des Schiffspatrons, ans Land nach Pirano gebracht, und auf die Sanita geführt, wo wir die Pässe zuförderst abgaben, dann aber zum Frühstück ins Kaffeehaus, und zum Mittagessen ins Wirthshaus wanderten, woselbst bereits viele Fremde gegenwärtig waren. Wegen unaufhörlichen Regenwetter war es unmöglich, die Stadt zu besuchen, noch weniger Excursionen zu machen. Wir sahen uns daher in die Nothwendigkeit gesetzt, den größten Theil des Tages in einer Gesellschaft von Menschen aus allen Nationen zuzubringen, die vom Weine erhitzt, unaufhör-



lich ihre Nationallieder erschallen ließen. Diese unbotanische Scene konnte uns in die Länge nicht unterhalten, und wir sind daher sehr froh, als uns eben unser Boot Abends um 5 Uhr an Bord zurückführt.

*Am Bord der Barcke St. Dominico auf offener See
den 11. März. Nachts.*

Heute frühe bemerkten wir beym Aufwachen sehr bald, daß unser Schiff noch an derselben Stelle auf der Rhede von Pirano vor Anker lag. Unser Patron erklärte abermal, daß wir auch heute wegen schlechten Wind nicht abfahren könnten, und daß er uns unverzüglich wieder nach Pirano überführen werde. Es geschieht uns schon recht, daß wir dieß alles über uns ergehen lassen müssen, weil wir Untreue an der lieben Flora begangen haben. Solche Scenen sind specifische Mittel zur Zufriedenheit, wenn man auch zu andern Zeiten mancherley Unannehmlichkeiten in fernern Gegenden und niedrigen Hütten ausgesetzt ist, aber doch der persönlichen Freyheit huldigen kann. „Es gehört unter die unglücklichen Bestimmungen der Menschheit, (sagt Schultes,) daß man das

nicht achtet, was man täglich vor Augen hat,“ und wir glauben, daß dahin auch vorzüglich die Freyheit im Handeln, so wie die Gesundheit zu rechnen seyen; beyde lernet man erst schätzen, wenn man sie verloren hat, doch, — „Nichts betrübe dich.“ Wir wurden wieder ans Land gesetzt, und bald lebte die Hofnung von neuem auf. An dem ersten grasichten Platze, der sich am Meerufer hinzieht, stand eine Euphorbia in Blüthe, die uns völlig unbekannt ist, und eben deswegen viele Freude macht. Auch Farfara blühet auf thonigten Boden am Meerufer. Viele vegetabilische Ueberbleibsel, besonders von perennierenden Gewächsen, zeigten uns übrigens sehr augenscheinlich, daß hier im Sommer eine üppige Flora statt finden müsse. Die ganze bergichte Küste war mit lauter Olivenwäldern besetzt, von denen die Stämme so dick, und die Bäume so hoch waren, als die besten Eichen bey uns nur immer seyn können. Das Oel hier ist auch von vorzüglicher Güte, und 20 pro Cent mehr werth, als das der benachbarten Gegenden.

Als wir in Pirano gefrühstückt, und der Regen aufgehört hatte, unternahmen wir auf der Stelle



eine botanische Excursion. Es ging sogleich Landeinwärts und Bergaufwärts, und wir wurden noch nahe an der Stadt und längst eines kleinen Baches, der durch 2 Reihen von Mauerwerk geführt war, so wie an einigen Hecken und Zäunen, von Pflanzen überrascht, die uns völlig in Begeisterung setzten. Da steckte in den Mauern ein kleines Pflänzchen, welches im Begriff war, sehr kleine rothe Blumen zu entfalten, dort kroch eine unbekannte *Mercurialis* kümmerlich hervor. Hier blühet ein wohlriechendes Veilchen mit haarigen Blättern, und dort zeigte uns ein Italiäner ein blühendes Gewächs mit grossen gelben Blumen, vielen Staubgefässen und Staubwegen, mit der Bemerkung: buona Salata. Er mochte glauben, wir seyen mit dem Scharbock behaftet; so weit war es aber mit uns noch nicht gekommen, nicht einmal Seekrankheit war im Anzuge gewesen.

Bald hörte die überirdische Begeisterung auf, ruhige Ueberlegung, ernsthaftes Nachdenken, und unbefangene Untersuchung traten an ihre Stelle, und wir versuchten es die Pflanzen zu bestimmen. Die erste wurde als

eine *Parietaria* erkannt, die 2te als verkümmerte *Mercurialis annua* angesehen, die 3te war *Viola hirta*, die 4te *Ranunculus Ficaria*. Der üppige Wuchs der letztern Pflanze, an der die Blume die Grösse von *Adonis vernalis* darstellte, hatte uns irre geführt, und über ihren wahren Namen lange in Ungewissheit gelassen. Hier standen ferner: *Cardamine hirsuta*, *Arum italicum*, *Rubia tinctorum* und *Vinca major*; die letztern beyden bildeten eine ganze Hecke, waren aber noch nicht in Blüthe. Junge Umbellaten und Silenen sproßten hervor, Moose grüneten in schönen Exemplaren, vertrocknete Ueberbleibsel von *Salvien* und *Marrubien* standen allenthalben, und verwitterte *Conchylien*, besonders von *Bulimus decollatus* Draperm. lagen überall auf den grasigten Boden zerstreuet. Inzwischen war die ganze weitere Gegend mit Weinbergen und Oehlwäldern angebauet, und meistentheils mit grossen Mauern umgeben, so daß uns kein offenes Feld in der Nähe übrig blieb. Auch war es bereits Mittag geworden, und wir eilten zur Stadt zurück, um ein italiänisches Mahl einzunehmen.



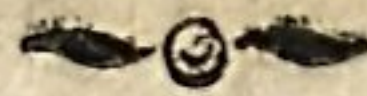
Man speiset hier , gegen alle Regeln der Diätetik , Braten ohne Salat, Fleisch ohne Gemüse, sogar ohne Salz. Auf 3 Tischen war das bloße trockene Rindfleisch aufgeschnitten, und wurde so, ohne irgend eine Zuthat verzehrt. Als wir nun Salz dazu verlangten, brachte man solches auf einen großen Teller, zum deutlichen Beweise, daß die Salzfüßer hier unter die incognita gehörten, die doch in Baiern, in den schlechtesten Dorfschenken, Tag und Nacht auf allen Tischen stehen.

An Pirano sahen wir auch zum erstenmale eine italiänische Stadt; sie war bekanntlich ehemals Venetianisch, und stand also unter dem Schutze des St. Marco, und seinem Sinnbilde dem Löwen.

Sie mag jetzt 6000 Einwohner enthalten, die meistens Klösterlich gekleidet sind. Die Männer tragen gewöhnlich Manteaux des Marins, die an Farbe, Stoff und Zuschnitt vollkommen den Capuciner Kutten gleichen. Die Frauen und Mädchen gehen schwarz, und haben den Rock über den Kopf zusammen geschlagen. Oder sollten es große Tü-

cher seyn, mit welchen man beynahe den ganzen Körper bedeckt? Man wollte sich auf öffentlicher Strasse keine nähere Untersuchung gefallen lassen, und wir hatten nicht Gelegenheit, eine geheimere vorzunehmen. Die Strassen sind sehr enge; es kann kein Wagen darinnen fahren, die man auch hier nicht kennt. Dagegen sind sie alle mit Quardersteinen gepflastert, und so reinlich, daß man Winter und Sommer keinen Schuh naß macht.

Als wir nach Tisch die 2te Excursion, in eine andere Gegend, unternehmen wollten, kam der Schiffspatron und erklärte, daß wir, weil sich eben der Wind ändere, abfahren würden, weswegen wir uns augenblicklich am Bord begaben. Am Ufer sahen wir noch ganze Rasen von *Ulva Lactuca*, *purpureocoerulea* und mehrere *Ceramien* u. s. w. weswegen wir hoffen, noch einmal zu Lande nach Pirano zurückzukommen, ungeachtet wir beyde hier in Lebensgefahr gewesen waren; der eine, als er aus dem Boote in die See fiel, und der andere, als er beym botanisieren, über den Bach, von der einen erhöhten Mauer auf die andere hinabsprang, der Nässe wegen



ausglitschte, und rückwärts den Kopf zerschmettert haben würde, wenn sich nicht im kritischen Augenblicke plötzlich das Gleichgewicht des Körpers hergestellt hätte.

Langsam wurden wir von der Rheede in die offene See hinaus gerudert. Alle übrigen Barken begannen die nämliche Methode, und folgten in kleineren oder größeren Entfernungen nach. Allmählich gewannen wir das hohe Meer, und Triest, Pirano, selbst die ganze Küste von Istrien, so wie die entgegen gesetzten noch mit Schnee bedeckten Julischen Alpen, verlohren sich allmählich aus unsern Augen. Der Monte Nanas bey Prewald hielt noch am längsten aus. Es war heiterer Himmel und warme Luft. Die Sonne zeigte sich beym Untergange in nie gesehener Pracht, und der Mond schien im vollen Glanze. Mehr als 20 Barken begleiteten uns; von allen ertönte Jubelgeschrey und Gesang, und wir stimmten mit ein:

Kein freyes Leben führen wir,

Doch aber voller Wonne.

Das Schiff ist unser Nachtquartier,

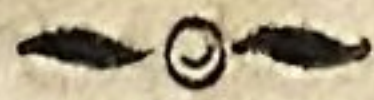
Mit

Mit gutem Winde segeln wir,
Der Mond ist unsere Sonne.

Endlich begaben wir uns in die Cajüte, um eine Seemahlzeit zu halten, die freylich nur aus kalter Küche bestand, aber mit sehr guten rothen Istrianer Wein, als Specificum für die Seekrankheit, reichlich gewürzt wurde.

Venedig den 12. März.

Wir hatten in der verflossenen Nacht kaum ein paar Stunden auf unserm schwankenden Lager zugebracht, als einer von uns erwachte. Das Brausen der Wellen, die starke Bewegung des Schiffes, und das Flattern der Segel, bewogen ihn aufs Verdeck zu steigen. Augenblicklich rief er die übrigen hervor, und buono vento! buono vento! riefen die Matrosen entgegen. Bey hellem Mondenscheine und warmer Luft befanden wir uns nun mitten auf dem hohen Meere, und sahen nichts als Himmel und Wasser. Das Schiff durchschnitt die brausenden Wogen mit der Schnelligkeit eines laufenden Pferdes. Zuweilen erblickten wir einige Barken in weiterer Ferne, und das Ganze gewährte eine einzige Scene. Der Schlaf war



von uns gewichen, und wenn wir uns auch zuweilen in die Cajüte begaben, so stiegen wir doch mehrmals wieder aufs Verdeck, um das herrliche, für uns neue und seltene Schauspiel öfters zu genießen. Um 5 Uhr erfolgte der Untergang des Mondes mit einer sehr ausgedehnten blutrothen Färbung des Himmels, wovon die Strahlen sich dem Meere mittheilten; ein schöner Morgen begann den Anbruch. Um 7 Uhr hatten wir *la bella Venetia*, wie sich die Matrosen ausdrückten, in einer Entfernung von 30 Miglien im Gesichte, und der Patron versicherte, daß wir nach 2 Stunden daselbst ankommen könnten. Wirklich gingen wir, da die schnelle Vorschreitung des Schiffes fort dauerte, um 9 Uhr bey Al Lido, einer Insel, etwa eine halbe Stunde von Venedig, vor Anker. Von hier aus ließ sich der Schiffspatron nach derselben, weil dort die Sanita ist, überfahren, um seine Papiere vorzulegen. Nach einer Stunde wurden auch wir mit unsern Gepäcken dahin abgefodert. Eine Gondel, die uns zugleich auch nach Venedig überführen wollte, begehrte dafür 3 fl., welche Summe wir zuletzt bis auf die Hälfte herabbedungen hatten. In Lido wurden unsere Pässe durchgesehen, unsere Ge-

päcke, selbst die in Pirano gesammelten Pflanzen und Moose nicht ausgenommen, genau visitiert, und dann, als wir mehrere Trinkgelder bezahlt hatten, in Begleitung eines Soldaten auf die Policey nach Venedig abgeführt. Wir konnten daher auf dieser Insel nicht botanisieren, sondern nur die am Meeresufer wachsenden Fuci aus der Ferne begrüßen. Als wir uns 10 Minuten in See befanden, wurden wir von einem Boote, in welchem eine Civilperson und 4 Seesoldaten befindlich waren, geentert, und nur gegen Erlegung eines Trinkgeldes frey gelassen. Nach 5 Minuten verfolgte uns ein anderes ähnliches Boot, und hohlte uns bald ein. Die Besatzung packte mit ihren an langen Stangen befindlichen eisernen Hacken unsere Gondel, und liefs uns, wie die erstere, nicht eher frey, bis wir uns losgekauft hatten. Als einer von uns die Frage aufwarf, was denn das eigentlich für Leute wären, meinte der andere, es seyen Seeräuber. Endlich kamen wir der grossen Stadt, die sich mit ihren vielen prächtigen Thürmen und Gebäuden sehr schön präsentierte, nahe, und bald darauf erreichten wir das Ufer. Man führte uns auf die Policey, wo wir Empfangscheine gegen unsere Pässe erhielten, und nun



erst konnten wir unserer erhaltenen völligen Freyheit wieder werden.

Ein mit uns von Triest herüber gekommener, aus Venedig gebürtiger Seesoldat, übernahm es, uns zur Abgabe unserer Adressen, und Aufsuchung eines Gasthofes behülflich zu seyn. Wir mochten eine Stunde lang in dem grossen Venedig herumgelaufen seyn, als wir beydes besorgt hatten. In Folge der ersteren, die wir der Güte des Herrn *Brandenburgs* verdankten, wurden wir mit Herrn *Kilian* in der Handlung *Risch* et Comp., einem gebornen Augsburger, bekannt, der uns sehr freundlich aufnahm, und uns so fort bis um 5 Uhr aufs Kaffeehaus al Londres bestellte, um dort weitere Verabredung zu treffen. Den 2ten fanden wir in der Regine d'Hongrie, wo sogleich Mittag gemacht wurde.

Nach aufgehobener Tafel säumten wir nicht, uns augenblicklich auf dem Markusplatz zu verfügen, dessen Anblick unsere gespannteste Erwartung übertraf, und uns über die Darstellung menschlicher Händewerke in Staunen versetzte. Dadurch wurden wir einem dort stehenden Italiener als Fremde bemerkbar, und er

erbot sich, uns in den Pallast des Doge zu führen, welches wir ohne Bedenken annahmen, um die hier aufgehäuften Meisterstücke der Bildhauerkunst in Augenschein zu nehmen. Kenner mögen hier Wochenlange Unterhaltung finden, auch waren einige Fremde eben beschäftigt, Zeichnungen zu machen. Wir konnten uns kürzer fassen, und eilten bald dem Spatzierplatze am Meere zu, welcher uns vom Schiffe aus schon sehr merkwürdig erschienen hatte. In seinem Hintergrunde war ein ziemlich großer, zum Theil bergichter Platz zu einer englischen Anlage umgeschaffen worden. Hier standen Alleen von Platanen, Acacien und Melia Azederach, in denen die schöne Welt von Venedig lustwandelte. Von hier aus gingen wir in die Markuskirche, die wieder einzig in ihrer Art, und gewiss sehenswerth ist. Wir hatten schon oft von ihrer Pracht gehört, und uns auch eine große Vorstellung von derselben gemacht; allein von so etwas, Abwesenden einen Begriff zu machen, liegt außer unserm Zwecke.

Nun hatte die Stunde geschlagen, um auf dem Kaffeehause die Beschäftigungen des morgenden Tages zu verabreden. Wir sahen in



dieser Gegend ein fürchterliches Gewühl von Menschen. Es waren noch Nachspiele vom Karneval, und überall Hanswurstereyen und Gauklerspiele an der Tagesordnung. Besonders amüsirte uns eine italienische Predigt auf öffentlicher Strasse. Der Mann declamirte vor einer großen Anzahl Menschen mit vieler Begeisterung, und besonders, als er vom Henri quatre sprach, mit so viel Feuer und Gebehrden, daß wir ihn eine ganze Weile zusehen konnten.

Abends gingen wir in das Theater St. Lucca, wo die Oper Cyrus in Babylonien gegeben wurde. Eine solche Pracht hatten wir nie gesehen. Die Decorationen, die Kleiderpracht, alles war wirklich königlich; der Gesang der schönen Italienerinnen gefiel insbesondere, so sehr auch das unaufhörliche Beyfallklatschen mißfallen mußte. Dann trat noch ein Virtuose auf der Violine auf. Es war einzig, was der Mann für Töne aus seinem Instrumente herausbrachte.

Erst um Mitternacht endete die Oper, und wir fanden ganz allein durch sehr viele Strassen nach unsern Gasthof zurück. „Wie das möglich seyn konnte?“ Es war alles beleuchtet, die

Kaufmannsgewölbe waren offen, und mit vielen Lichtern geziert, wodurch eine Helle entstand, die dem lichten Tage nicht unähnlich war, und ein angenehmes Schauspiel gewährte.

Venedig den 13. März.

Verabredetermaßen hohlte uns heute frühe Herr *Kilian* in unserm Gasthose ab, um uns nach Murano, wo die Glasperlenfabrik befindlich ist, zu begleiten. Unterwegs vermehrte sich die Gesellschaft durch einem andern Kaufmann, Herrn *Schieling*, welcher einen Fremden aus Lindau in gleicher Absicht führte. Wir mietheten eine Gondel, und kamen nach einer kurzen Spatzierfahrt in Murano an. Unterwegs hatten wir das Eigenthümliche dieser Gegend mit Vergnügen gesehen. Eine Menge Gondeln, die von den benachbarten Inseln, oder vom Lande kamen, oder dahin zurückkehrten, waren uns begegnet, und das stille heitere Wetter hatte dieses Schauspiel vorzüglich interessant gemacht. Eine Seestadt hat doch viele Vorzüge. — Die hiesige erste Zubereitung der Glasperlen hat vor einer gewöhnlichen Glasfabrikation nichts beson-



ders voraus. Der Schmelzofen und selbst die Glasmasse ist dieselbe, nur dafs diese Masse mit einem Farbemittel begabt wird, welches das ganze Geheimnifs ausmacht. Wenn diese gemischte Glasmasse hinlänglich im Flufs gebracht worden, wird, wie auf gewöhnlichen Glashütten, mit dem sogenannten Blasrohre, eine beliebige Menge herausgenommen, und etwas Luft hineingeblasen, damit die Masse hohl wird. Sodann fast ein anderer Arbeiter, mit einem ähnlichen Instrumente dieselbe Masse, und beyde laufen nun in grofser Geschwindigkeit nach entgegen gesetzten Puncten, und ziehen dadurch die Masse zu mehr oder weniger dünnen Stangen aus, die oft die Länge von 50 und mehrere Schuhe haben, zu welchem Ende ein langer Gang beym Glasofen angebracht ist. Sobald die Stange erkaltet, wird sie in mehrere gleich lange Stücke zerbrochen, sortenweise in Kisten gepackt, und zur Perlenfabrikation nach Venedig abgeschickt. Sollen die Stangen gestreifte Perlen geben, so wird aus andersfärbigen Glasstöpfen ein wenig Masse herausgenommen, streifenweise über den eigentlichen Klumpen herübergelegt, und dann mit in die Länge gezo-

gen. Wir erhielten von dieser Perlmasse 3 Schuhe lange, und Fingers dicke Stangen, die an einer Spitze in eine Kugel aufgeblasen waren, und als Pfähle in Blumentöpfe zur Anbindung der Pflanzen gesteckt werden.

Nachdem wir in Murano noch einige Kirchen mit besonders schönen Gemälden gesehen hatten, fuhren wir nach der Stadt zurück. Weil es aber ein heiterer Tag war, und uns die Wasserfahrt Vergnügen machte, so accor- dierten wir noch einmal besonders mit dem Gondelier, ließen uns um das Arsenal herum, gegen die andere Seite der Stadt, und dem Markusplatze vorbey, nach Lido führen, um dort Pflanzen und Conchylien zu sammeln. Von ersteren fanden wir nur Ueberbleibsel von *Chenop. maritimum*, und *Salicornia fruticosa*. Letztere hatten in großer Anzahl das jensei- tige Ufer der Insel bedeckt, es waren aber meistens einerley Arten, und vorzüglich *Venus reticulata* und *castrensis*, dann schöne Stücke von *Donax Trunculus* und *Arca Glycymeris*. Nach ein paar Stunden ließen wir uns nach der Stadt zurückführen, und bezahlten dann dafür nicht mehr als 3 Lire.



Nachmittags besuchten wir die Kirche al Scalci, wobey wir Gelegenheit hatten, Venedig beynahe der ganzen Länge nach zu durchwandern, und dadurch einen Begriff von der Grösse der Stadt zu erhalten. Die Kirche übertrifft noch die Markus Kirche an Pracht und Herrlichkeit, besonders in zahlreichen Altären, deren jeder mit andern Marmorpfeilen verziert und gebildet ist.

Auf dem Rückwege sahen wir in der Gegend der ponte Rialto noch ein Schauspiel eigener Art, und für uns von besondern Interesse: Die Verfertigung des Theriacks in grosser Quantität, und auf öffentlicher Strasse. In einer ziemlich schmalen Gasse waren an jeder Seite 16 grosse Mörser aufgestellt, und jeder mit einem Stöfser versehen, der eine eigene Art bunter Uniform trug, die so ziemlich jenen der Harlequins gleich kam. Das Stossen geschah nach dem Tacte, mit eigenem Gesange begleitet, dann erfolgte eben so das Durchsieben. Die Apotheker sind meistens solche Theriacksfabrikanten, und haben mit grossen goldenen Buchstaben die Inschrift:

Theriaca Mithridata.

Abends verweilten wir lange auf dem Kaffeehause, und hatten Gelegenheit die gefällige Bereitwilligkeit der deutschen Landsleute auch hier zu bewundern, und von ihrer Güte zu profitiren.

Venedig den 14. März.

Herr *Kilian* hatte heute seinen Freund Herr *Schielin* unsere Führung übertragen, wobey ebenfalls auch die Fremden aus Lindau und Achen von der Parthie waren. Der gröss- te Theil des Tages wurde mit der Besichti- gung des Arsensals zugebracht. Alles was zu die- ser Anstalt gehört, macht fast eine eigene Stadt aus, die wenigstens eben so groß ist als Regensburg. Es ist sehr begreiflich, dass wir hier keine Erör- terung von allem diesen geben können, was wir gesehen haben. Davon findet man in andern Bü- chern ganze Kapitel voll. Wir fingen mit der Besichtigung des Zeughauses an, und beschlossen mit Besteigung eines Linienschiffes von 70 Kano- nen. In der Stückgießerey hatten wir noch den von Paris zurückgekommenen verwundeten Löwen von St. Marco curiren gesehen, dem ein Schen- kel eingesetzt wurde. Nun führte uns Herr *Schie-*



lin in die Kirche Giovanni et Pauli. Hier sahen wir unter andern die unvergleichlich schönen Basrelifs, die auf dem Chor in der Mauer angebracht sind, und Scenen aus des Erlösers Leben darstellen. Vorzüglich schön und ausdrucksvoll ist die Figur des Heilandes, als er im Tempel predigt. Man sieht das Erhabene und Edle seiner Gesinnungen in jeden seiner Züge ausgedrückt. Nachdem wir uns lange an dem Anblicke dieser Meisterwerke der Kunst mit Wohlgefallen geweidet hatten, kam die Reihe unserer Besichtigungen an die Fabrik, wo die Perlen, wenn sie von Murano hieher kommen, vollendet werden. Dieß geschah auf folgende Weise. Eine Person sucht die farbenweise in Kisten gepackte Glasstangen so aus, daß jedesmal gleich lange Stücke zusammen kommen, und bringt sie in Parthien, wovon man jede mit einer Hand so fassen kann, daß sie alle einzeln neben einander liegen. Gewöhnlich thun dieß Weiber oder Kinder. Eine zweyte Person, ein Mann, nimmt nun jedesmal eine solche Parthie, und hackt sie zu Perlen von beliebiger Gröfse. Das hiezu erforderliche Instrument besteht aus einem hölzernen Klotze, auf den ein scharfes Eisen, von der Gestalt eines sehr breiten Meisels, angebracht ist. Auf dieses legt er die

Glasstangen, und mit einem ähnlichen Eisen in der Hand, schneidet oder vielmehr hackt er dieselben zu Perlen, indem er mit der andern Hand, in welcher er die Glasstangen hält, immer nachrückt. Um nun diesen noch länglichten Perlen die gehörige runde Form zu geben, bringt sie ein Dritter in ein Gemenge von Asche und Sand, in welchem er dieselben so lange hin und her bewegt, bis sich die Oefnungen ganz damit gefüllt haben, und im Feuer nicht zusammen schmelzen können. Ein Vierter bringt hierauf dieselben parthienweise in eine Pfanne mit sehr langem Stiel, thut noch etwas von dem Gemenge von Sand und Asche dazu, und bringt es nun über Kohlenfeuer, bewegt mit einem andern Instrumente, das einem Hacken mit einem runden Ende gleicht, dieselben unaufhörlich in der Pfanne herum, wodurch sie die Rundung bekommen. Ist dieses geschehen, so werden sie vom Feuer abgenommen, das Gemenge wird abgesiebt, und dann die Perlen selbst abermals durch Siebe von verschiedener Feinheit gleichförmig getrennt, an Fäden gereihet, und in Bunde gebracht. Die Menge der Perlen, die in dieser Fabrik, bis jetzo der einzigen in der Welt, gefertigt werden, ist unglaublich. Mehrere Zentner stunden vorräthig in Fässer gefüllt,

um nach allen Theilen der Welt, vorzüglich nach Spanien, der Barbarey u. s. w. verschickt zu werden. Nur nach Amerika sind sie noch nicht vorgedrungen. Der Kaiser hatte bey seiner kürzlichen Anwesenheit in Venedig auch diese Fabrike in Augenschein genommen, und den Unternehmer die Civil - Verdienstmedaille ertheilt, welcher dagegen dem Andenken des hohen Besuches, ein schönes Denkmal in seinem Hause setzen ließ.

Mit der grössten Gefälligkeit zeigte man hier alles Sehenswürdige, und bewirthete uns noch dazu mit Kaffee. Wir und noch 2 Kaufleute aus Achen, die mit in unserer Gesellschaft waren, kauften eine beträchtliche Parthie, um sie unsern Angehörigen im Vaterlande mitzubringen, und wurden dann noch mit mehrern Probestangen, und einer Musterkarte von Perlen beschenkt, die nicht weniger als 64 verschiedene Sorten enthält.

Da heute Abends unsre Abreise von Venedig erfolgt, so verfügten wir uns noch auf die *policia del mare*, um die Pässe zn holen. Hierauf bestiegen wir den Markusthurm. Die Stafeln sind zu einer sehr bequemen Besteigung eingerichtet, man könnte im Nothfall hinauf reiten. Von diesem Thurn aus kann man den grössten Theil von

Venedig übersehen. Welch eine Pracht, was für ein Gewühl von Menschen, und welche große Beweise von ihrer Hände Werke.

Nun verfügten wir uns nach Hause. Es wurde eingepackt, und vom Freund *Hohl* Abschied genommen. Dann versammelten wir uns im Kaffeehause a la Venetia zu einem Caffee detesco, (einem deutschen Kaffee, das heißt mit Milch, weil gewöhnlich der Kaffee ohne Milch getrunken wird; denn wie könnte auch Venedig für seine Hunderte von Kaffeehäusern Milch genug auf treiben?) suchten darauf in al Londres Herrn *Kilian* auf, gingen mit ihm Abends 8 Uhr zum Postschiffe, wo er bereits die Plätze für uns bestellt hatte, und bald darauf fuhren wir mit der Korriere auf dem Canale nach Padua ab. Die Gefälligkeiten des Herrn *Kilians* und *Schielins* müssen wir hier noch besonders rühmen. Ohne sie würden wir in Venedig nichts, oder nur fürs theure Geld wenig gesehen haben. Es machte viele Unkosten, überall die nöthigen Trinkgelder zu geben, und nicht wenig Mühe, die Erlaubnitsscheine einzuhohlen. Wir waren durch diese Freunde von allem dispensirt, und verdankten dieß einzig und allein der Empfehlung unsers *Brandenburgs*.

Padua den 15. März.

Wir fuhren auf einer grossen bedeckten Gondel, wo jeder Passagier einen eigenen Sitz hat, die ganze Nacht durch, kamen ein paarmal an Kaffeehäuser, wo angehalten wurde, und waren mit Tagesanbruche in Padua. Man hatte uns das Wirthshaus der Mariane detesco angerühmt; ein Reisegefährter aus Padua zeigte uns dahin, und wir wurden gut aufgenommen. Ein Kaufmann im Wirthshause war so gefällig, uns in Padua herumzuführen. Wir sahen den grossen Spatzierplatz mit seinen prächtigen Statuen, und die schönen Kirchen, worunter sich die des heiligen Johannes von Padua und St. Justinia besonders auszeichneten. Dann gingen wir in den botanischen Garten, der aber noch ein ziemlich winterhaftes Gesicht machte. In einer Parthie officineller Pflanzen, die klassenmässig geordnet waren, zeigten sich einige Pl. vernaes in der Blüthe, nemlich Hellebori, Tussilagines, Primulae, Pulmonaria officinalis, Daphne Mezereum, in grossen Exemplaren und schönen Blüthen. Prächtige Bäume von Pinus Pinea, Phyllirea media, Melia Azederach standen im Garten. Die Glashäuser sind nicht vorzüglich. Die Alpinae standen meistens in Töpfen im kalten Hause

Hause. Den Herrn Prof. *Bonato* konnten wir nicht sprechen, „il est déjà sorti,“ sagte der Gärtner. Um 10 Uhr besuchten wir eine anatomische Vorlesung, und um 11 Uhr die botanische. Der Professor trug einen eigenen Ornat, indem der lange Priesterrock mit einem hermelinartigen, schwarz und weifs gefleckten Kragen und weissen Ueberschlägen geziert war. Er hatte einen guten Vortrag, und handelte: de floris partibus. Es mochten an 50 Zuhörer gegenwärtig seyn. Als die Vorlesung zur Hälfte geendet war, und der Professor erklärte, dass er nun ein Examen beginnen wolle, erfolgte allgemeines Händeklatschen. Zum Examen wurde jeder namentlich aufgerufen. Dieser stand nun auf, zog den Hut ab, und antwortete grösstentheils aus einem Hefte, welches vielleicht früher war dictirt worden; denn heute wurde nicht nachgeschrieben. Nach Beendigung der Stunde, wurde abermals applaudiert. Die Bedeutung davon haben wir nicht erfahren.

Nach dem Mittagessen besahen wir das Naturalien - Kabinett. Da wir etwas grosses erwartet, und unlängst erst das Feselische gesehen hatten, so wurde unsere Erwartung nicht



befriedigt. Die Sammlung von Conchylien hätte hier beträchtlicher seyn können. Noch schlechter waren die Insecten und die Vögel, die Fische aber noch am Besten bestellt. Doch darf man sich darüber nicht verwundern. Die Mineralien fordern schon einen eigenen Mann, einen Mineralogen; die Zoologie abermals einen, und zu diesem gehört ein Ornitholog, ein Conchyliolog, ein Ichtyolog, und Entomolog, wenn das Cabinett ordentlich systematisch und vollständig seyn, und immer mit den neuesten Stücken und Entdeckungen bereichert werden soll. Setzt man aber einen einzigen Mann her, der in omnibus aliquid, in toto nihil ist, so ist auch das Ganze nur Spiegelfechterey und wird in den einzelnen Theilen endlich von Larven gefressen. Späterhin machten wir eine Excursion nach den Stadtwällen und der Brenta. Es war heute sehr warm. Auf den Wällen stand *Draba verna* in Blüthe, aber von der *Draba muralis*, die *Scopoli* hier als häufig angiebt, haben wir noch nichts gesehen; sie erscheint erst

Treviso den 16. März.

Der Marsch im Lande Italien.

In aller Frühe machten wir uns heute in Padua, zur Fortsetzung unserer Reise, auf den Weg, und gingen längst dem Canale die Straße wieder zurück, welche wir vor 2 Nächten zu Wasser paßirt hatten. In einem Caffeehause an der Straße zu Stra nahmen wir Frühstück, und trafen am Wirthe einen Deutschen aus Carlsruhe, Namens *Hoyer*, an. Diese Gelegenheit benutzten wir, um die nöthigen Erkundigungen wegen der ferneren Reiseroute einzuziehen. Herr *Hoyer* glaubte, es würde uns schwer werden, heute noch Treviso zu erreichen; sollte es aber wirklich geschehen, so könnten wir Morgen wohl etwa bis Pordenone, und den folgenden Tag bis Udine marschiren, welches freylich starke Märsche wären.

Von Stra aus paßirten wir Dolo, Lamira, Mestre, und kamen Abends nach einem Marsche von 11 Stunden wirklich nach Treviso. Wir hatten nun das eigentliche Oberitalien betreten. Ein Prachtland! Ueberall zeigt sich noch die Gröfse und der Reichthum des



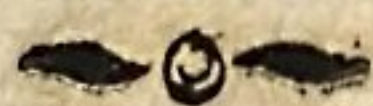
frühern Venedigs, und an allen Wegen stehen die herrlichsten Landhäuser, wie die Palläste in unsern Städten. Die ganze Gegend ist ein erneuertes Paradies, und besteht aus lauter Gärten, in welchen die Weinreben wie Guirlanden von einem Baume zum andern gezogen, zwischen welchen wieder Mandeln, Pfirschen, u. dergl. gepflanzt sind. Wenn diese vegetabilischen Trophäen im Frühjahre, durch erneuerten Farben Schmuck, das Auge ergötzen, so müssen im Herbste, wenn die Keller mit den Früchten und ihren Erzeugnissen gefüllt werden, die Herzen der Bewohner frohlocken, und ihr glückliches Daseyn in Jubeltönen erschallen.

Fontana Fredda den 17. März.

Der Mensch denkt's, Gott lenkt's.

Wir hatten in Treviso, im Stern, ein gutes Nachtquartier, wenn auch nicht ganz billige Zeche. Ein deutscher Aufwärter konnte uns auch über mancherley interessante Nachrichten Auskunft geben. Als wir zum Thore hinaus gingen, sahen wir eine große Tafel mit der Inschrift: *Strata per Belluno, Cadore, Co-*

negliano , Udine. Wir freueten uns Oerter zu
 sehen, die in den neuesten französischen
 Kriegsbegebenheiten so bekannt geworden sind.
 Allein die ersten blieben weit linker Hand lie-
 gen, und wir passierten nur die letzten. Gleich
 vor dem Thore trafen wir eine neu angelegte
 prächtige Strasse an, auf welcher 4 Frachtwägen
 bequem neben einander fahren können. Dann
 gab es 2 Reihen Bäume, zum Theil auch
 Pfähle, die die Gränze zwischen der Fahr-
 strasse und dem Gehwege machten, welcher
 an beyden Seiten fortlief, und eine sol-
 che Breite hatte, daß 2 Personen neben
 einander gehen konnten. Das Ganze war
 wie ein Stubenboden geebnet, und kein
 Stein zu sehen. Schnurgrade ging diese Stra-
 ße mehrere Stunden weit fort, während uns
 zu beyden Seiten Weingärten begleiteten, und
 die *Primula acaulis* in Prachtexemplaren be-
 grüßte. Heute passierten wir auch die Piave,
 und erinnerten uns dabey eines vor mehrern
 Jahren gelesenen Zeitungsartikels: „Seit vori-
 ger Woche ist an der Piave unaufhörlich ge-
 fochten worden.“ In Conegliano nahmen wir
 Frühstück, und kamen dann fortwährender
 gerader, nach der Schnur eine Strasse,



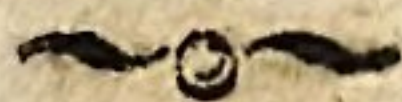
beyderseits mit Landschaft von Weingärten begrenzt, gegen Mittag nach St. Cantzian, wo aber nichts als Wein zu haben war. In Folge der Instructionen, welche uns Herr Hoyer in Stra gegeben hatte, sollten wir heute in Pordenone Nachtquartier nehmen. Aber das war eine schwere Aufgabe. Der Weg ist weit, das Wetter schlecht, die Gegend unsicher. Eines von den 3 Stücken wäre hinlänglich gewesen, den Plan zu vereiteln. Dem ungeachtet fröhnten wir unserer alten Beharrlichkeit, und marschierten tapfer vorwärts. Schon in Triest hatte man diese Gegend als sehr unsicher geschildert, und uns deswegen von der Fußreise gänzlich abgerathen. „Die Leute“ sagte man, „sind nicht Räuber aus Gewohnheit und Faulheit, wie die Istrianer, sondern aus Noth, wegen mehrere Jahre hinter einander erfolgten Mißwachs.“ Die Gegend, Oerter, Menschen und Sprache, alles war uns unbekannt. Wir gingen zwar auf einer Hauptstrasse, aber sie ist leer an Menschen, oder nur mit Bettlern besetzt, und gränzt nahe ans Gebürge. — Es war heute sehr warm, und die entfernten Gebürge mit schwarzen Wolken überzogen, die schon seit Vormittag ein Gewitter

befürchten ließen. Nachmittags kam es zum Ausbruche. Indessen verzog sichs bald, und wir konnten, nach ein paar heftigen Donner- schlägen und einem halbstündigen Platzre- gen, weiter gehen. Als es anfang dunkel zu werden, und wir noch etwa ein paar Stun- den weit von Pordenone entfernt seyn moch- ten, wurde uns nicht ganz wohl zu Muthe, und wir befanden uns auch eigentlich in einer fatalen Lage. Wir hatten von diesem Orte noch nie etwas gehört, die Wirthshäuser wa- ren uns unbekannt, und wie hätten wir in der Nacht, bey unkundiger Sprache, eines auf- finden können, da selten welche vorhanden sind. Indessen suchten wir uns einander Muth einzusprechen, und wenn der eine auf Monden- schein hoffte, glaubte der andere schon seinen Schatten zu sehen, obwohl beydes Täuschung war. Wir mechten noch eine Stunde weit fortgegangen seyn, als wir von ferne Licht erblickten und ein paar menschliche Gestal- ten daher kommen sahen, die uns mehr Be- sorgnisse, als frohe Zuversicht einflüßten. Wir hatten den Muth sie anzureden. Patrone, quan- te Miglia a Pordenone? Die Antwort war; „drey Meilen“ Nun fiel uns ein Stein vom

Herzen, weil wir Deutsche getroffen hatten, und gaben dieß durch den Ausruf „aha! Sie sind Deutsche“! nicht undeutlich zu erkennen. Wir fragten demnach weiter: können sie uns nicht ein gutes Wirthshaus in Pordenone angeben, wo man nicht auf gut italienisch geprellt wird? „Bleibts denn in Pordenone“? Nein wir wollen nur dort übernachten. „Wer seydts denn? seydts etwa Hebräer?“ Wir sind Botaniker, kommen von Venedig, und gehen nach Triest. „Was habts denn da?“ das ist eine blecherne Büchse für die Pflanzen, die wir unterwegs finden. „Was wollts denn noch in Pordenone machen? gehts hinein in das Haus, wo das Licht herscheint, wenns ehrliche Leute seyd, da bin ich auch, da seydts besser dran, als in Pordenone, da könnt ihr was zu essen haben, und da kosts euch nichts.“ Wir konnten uns nicht lange besinnen, und fragten weiter: Werden Sie denn zurückkommen, und wir noch das Vergnügen haben Sie wieder zu sehen? „Ich weiß nicht, ich bin wie das Rohr, das vom Winde bewegt wird, wie der heilige Johannes sagt, wenn ihr was vom Evangelio wißt.“ Nun sprach er italienisch mit seinem Begleiter; dieser machte einen tiefen

Bückling, und sagte, si signore, si signore, und ging mit uns. Als wir zu ebener Erde eintraten, befanden wir uns in einem Locale, welches Zimmer und Küche zugleich war. Der Tisch stand bereits gedeckt. Der Italiener sprach mit dem Wirth, und dieser hiefs uns niedersitzen. Nun brachte er eine große Flasche mit rothem Wein, dann kam die Suppe, und nach einander Fleisch, Eingemachtes, Braten, Fisch, Mehlspeise, so, daß 6mal die Teller gewechselt wurden. Endlich gab es Nachtisch mit Käse und Obst, und zuletzt Kaffee. Wir hatten Appetit, und ließens uns schmecken. Man wollte die geleerte Weinflasche nochmals füllen, was wir aber verboten.

Endlich gaben wir ein Zeichen, daß wir uns zur Ruhe begeben möchten, und man wies uns auf dem Hofe in ein Zimmer, worinn 2 Betten standen. Als wir die Thüre verschliessen wollten, hatte sie weder Schloß noch Riegel. Wir setzten also einige Stühle davor. Unter mancherley Betrachtungen, die wir über unsere Geschichte machten, und deren Ende wir noch nicht absehen, war es sonderbar, daß wir eigentlich nicht wußten, an welchem Orte wir uns befanden.



Udine den 18. März.

Wir standen heute sehr frühe auf, schoben die Stühle von der Thüre zurück, und gingen in die Küche, um über unser Abenteuer weitere Erkundigung einzuziehen. Wir erfuhren: das wir in Fontana Fredda übernachtet hatten, das unsere Zeche schon berichtigt seye, und das uns der Fürst Porcia bewirthet habe. Unter mancherley Betrachtungen, die wir über diese Geschichte, die uns viel Vergnügen machte, anstellten, fiel der Schluss dahin aus, das der Fürst *Porcia* ein sehr braver Mann sey, und das die grossen Herrn, vor andern, Gelegenheit hätten, sich öfters mit einer Kleinigkeit den ungeheuchelten Dank ihrer Mitmenschen zu erwerben.

In Pordenone nahmen wir Frühstück, und gingen dann, wie gestern, auf schnurgraden Strassen, die hie und da mit *Via Eugenia* bezeichnet waren, und durch herrliche Landschaften, weiter. So überschritten wir den *Tagliamento*, und bemerkten dabey dreyerley Dinge. Erstlich, hatte die Brücke eine Länge von 1800 Schritten; zweytens sahen wir keinen Tropfen Wasser, drittens war uns auf der ganzen langen Brücke kein Mensch begegnet,

In Codroipo machten wir Mittag, fanden dort eine leere Kutsche, in welcher wir 5 Stunden weit bis Udine fuhren, und dafür 1 fl. bezahlten

Zum Nachtquartier wies man uns hier in den Leo bianco. Der Tisch war schon gedeckt, wie das in hiesiger Gegend den ganzen Tag der Fall ist, und wir ließen gleich auftragen. Als wir zu Bett verlangten, wollte uns der Hanswurst nicht behalten. Jetzt sollten wir bey später Nacht noch ein anderes Wirthshaus suchen, um daselbst, weil wir schon gegessen hatten, zu schlaffen. Das mußte jedem andern Wirth paradox vorkommen. Wir erklärten also, so gut wir in italienischer Sprache es vermochten, daß wir nicht gehen würden. Er dagegen betheuerte, daß wir nicht bleiben könnten, „ni possibile, ni possibile“ dabey blieb er. Endlich gaben wir unwillig ein Stück Geld, um unsere Zeche zu bezahlen. Als er solches gewechselt hatte, sagte er nun, daß wir bleiben könnten, wenn wir noch 3 Lire bezahlen wollten. Wir bezahlten und blieben.



Gradiska den 19. März.

Da in Udine unsere Pässe visirt werden mußten, und solches vor 9 Uhr nicht geschehen konnte, so sahen wir uns ein wenig in der Stadt um. Dabey verfolgten uns aber die Bettler sehr, und als in jeder Strafe die Zahl sich mehrte, retirirten wir uns aufs Kaffeehaus. Ein unverschämter Kerl hatte uns bis hieher verfolgt, und als der Caffetier ihn zu einer Thür hinauswarf, kam er zu der andern wieder herein. Wir waren froh, als wir unsere Pässe erhielten, und den Ort im Rücken lassen konnten.

So schnur grade die Strassen waren, welche wir bisher passirt hatten, so sehr krümmten sich die heutigen. Indessen dauerten die Frühlingspflanzen am Wege fort, besonders Veilchen und Schlüsselblumen, auch *Hepatica nobilis* und *Anemone nemorosa*. Sonst sahen wir Blätter von *Asparagus acutifolius*, *Arum italicum*, *Ruscus aculeatus*, die überall in den Hecken standen. Auch blühte an einer Stelle *Ulex europaeus* in hohen Exemplaren.

Weil alle Nachrichten darinn überein kamen, daß das Wirthshaus an der Strafe vor

Gradiska eine bequeme Nachtherberge sey, so quartierten wir uns dort ein, und sind bey einer muntern Wirthin und ihren artigen Töchtern recht gut aufgehoben. Wir haben heute nur 7 Stunden zurückgelegt.

Hundsberg bey Triest den 20. März.

Von Gradiska geht der Weg über Montfalcone, Duino, nach Triest, rechter Hand, und beträgt etwa 8 Stunden. Da wir aber auch Görz in Augenschein nehmen wollten, so wandten wir uns links, und hatten einen dreystündigen Umweg. Anfangs war die Gegend eben, und der Boden steinigt. Wir sahen *Crocus vernus* und *Brassica Napus* in Blüthe. Nahe vor Görz, wo die Isonzo herfließt, wird es etwas bergicht, und die Berge sind mit Gesträuch bewachsen. Hier mag für einen Botaniker was zu thun seyn. In Görz spricht man schon wieder viel deutsch und die Bauern krainerisch. Von Görz bis Duino, 5 ganze Stunden lang, ist nichts als unfruchtbare Gegend. Ausser dem dafs der Boden schon an und für sich selbst durchaus steinigt ist, liegen überall grofse Steinblöcke zerstreuet. Da war keine Spur von Vegetation vorhanden. Alles ist hier



Karschgebürge. Erst bey Duino konnte unser botanischer Geist einige Nahrung finden. Das Meerufer macht hier einen beträchtlichen Einschnitt ins Land, und eine ziemlich große Strecke wird von Bächen durchschnitten, die ein nasses mit Binsen bewachsenes Terrain bilden. Dieß ist die Stelle, wo die, in Schraderi Flora germanica angegebenen Calamarien wachsen, nemlich: *Cyperus australis*, *esculentus*, *longus*, *Monti*, *Scirpus litoralis*. Jetzt konnte zwar von diesen Pflanzen noch nichts zu sehen seyn, aber es machte uns schon sehr viel Vergnügen der Stelle huldigen zu können. In einem Walde wurde unser Eifer noch besser befriedigt. *Ulmus campestris* stand in Blüthe. Es kommt uns sonderbar vor, in derselben blos weibliche Blüthen anzutreffen. Hier steht auch *Quercus Ilex*, aber noch nicht im Flor. Der Baum ist nicht groß, aber buschicht. Er hat einen Habitus foliosum, wie beschnittene *Taxus*, oder wie Pappeln, denen man die Köpfe genommen hat. Ein dritter Baum schiebt männliche Kätzchen hervor, die aber noch geschlossen sind. Hier hatten wir auch seit Venedig die, uns werth gewordene Adria, zum erstenmale wieder gesehen. Der

Karsch, welcher bey Duino nicht aufgehört hatte, zog sich auch bey Sancta Croce fort, und verließ uns nicht mehr. Bey Prosecco kamen wir zuerst wieder in eine bekannte Gegend, begrüßten darauf Contobello mit seiner schönen Aussicht nach dem Meere, und trafen Abends nach einem Marsch von 12 Stunden in unserm alten Standquartiere ein.

Hundsberg den 21. März.

So hätten wir also unseren kleinen Absteher zu Wasser und zu Lande glücklich geendigt, das in seiner Art einzige Venedig, mehrere andere interessante Städte gesehen, und herrliche Landstriche kennen gelernt. Von Padua aus hatten wir wieder einen Marsch von 50 Stunden in 5 Tagen zurückgelegt, und waren überall vom guten Wetter begünstigt worden. Es gab immer heiteren Himmel und Windstille, und selbst das Donnerwetter zu St. Cantzian hatte uns um keinen Augenblick aufgehalten, weil wir gerade Mittag machten. So dürfte uns auch diese Nebentour Zeitlebens eine angenehme Rückerinnerung gewähren, wenn gleich auch Venedig für Botanik der schlechte-



ste Ort von der ganzen Welt seyn sollte. Nun sind wir in das Land der Bora zurückgekehrt; Gott gebe, daß wir weiter keine Kunde mehr von ihr erhalten. Wir haben heute unsere Pressen durchsucht, und den Inhalt derselben weggelegt. Der Helleborus viridis, welcher gar nicht umgelegt werden konnte, hat sich doch recht gut erhalten, und ist völlig grün geblieben. Das ist eine Folge der vielen und warmen Papiere, mit welchen wir ihn bedient hatten.

Hundsberg den 22. März.

Heute mußten mehrere von der Reise mitgebrachten Pflanzen eingepresst werden. Darunter befanden sich sogar noch Moose von Pirano. Es ist eine herrliche Sache um diese Geschöpfe, daß sie sich lange im frischem Zustande erhalten lassen. Wenn sie Haube und Deckel nicht verlieren, so ist an ihnen nichts zu verderben. Nachmittags machten wir Besuche in der Stadt, um unsern Freunden wegen glücklicher Zurückkehr, keinen Zweifel übrig zu lassen.

Hunds.



Hundsberg den 23. März.

Um unsere botanische Ordnung wieder herzustellen, mußte heute eine Excursion gemacht werden. Wir wählten dazu die Gegend von Contobello. Als wir am ersten März die *Euphorbia Characias* noch nicht in Blüthe fanden, beschloßen wir am 15. wieder zu kommen, weil unserer Rechnung nach bis dahin die Pflanze vollkommen seyn könnte. Die Reise nach Venedig hatte einen Strich durch die Rechnung gemacht, und gleichwohl kamen wir heute noch nicht zu spät. Nur etwas wenig ist die Vegetation vorgerückt, und der Karsch scheint seinen grauen Wintermantel mit einem grünen Sommerkleide vertauschen zu wollen. Die Mandeln, Pfirsich und Kirschenbäume stehen in Blüthe, und perennirende Gewächse schieben Blätter hervor, an denen wir *Salvia officinalis* und *Teucrium flavum* erkannten, die sich zwischen den waldigten Steinfelsen von Contobello eingenistet hatten. Nun gingen wir durch die Weinberge hinab zum Gestade des Meeres, um uns mit Einsammlung von Seegewächsen auf ein paar Tage Arbeit zu verschaffen. Aber es war beschwerlich. Die See



ging hoch, wir mußten die Unterkleider ausziehen, und dabey gab es blutige Füße an dem felsigten Gestade. Doch, nichts umsonst! Wir fanden einen großen Haufen von *Cardium rusticum*, die wahrscheinlich ein Fischer ausgeworfen hatte, denn die Thiere waren alle stinkend. Die schönsten, rothgestreiften wurden herausgesucht, und ganze Tücher voll nach Hause gebracht.

Hundsberg den 24. März.

Die Einlegung der gestern gesammelten Pflanzen, und die Präparirung der zarten Seegewächse, die vermittelst einer Stecknadel auf dem Papiere ausgebreitet werden müssen, um sich mit ihren eigenen Schleim zu befestigen, haben uns heute beschäftigt. Auch mußten wir es uns schon gefallen lassen, weil es Sonntag war, die Besuche der Triestiner Herren anzunehmen.

Hundsberg den 25. März.

Der Geitz ist eine Wurzel aller Uebel.

Wir hatten heute noch mit Einlegen und Umlegen zu thun. Als aber gegen Mittag das

meiste geschehen war, meinte einer von uns, er müsse noch Arbeit für den Nachmittag hohlen, ungeachtet es Feyertag war. Er wählte dazu die *Primula acaulis*, welche wir vor ein paar Tagen in Prachtexemplaren zwischen hier und Triest in einem Baumgarten gesehen hatten. Da die Gartenmauer an der Seite des Gehweges sehr niedrig, und hin und wieder, wegen einer neuen Anlage durchbrochen war, so konnte man sehr bequem hinübersteigen, und den Abhang des Berges, bis zur Mitte, wo die *Primula* stand, hinunter gehen. Die besten Exemplare wurden nun ausgesucht, ausgegraben, und in die abgelegte Büchse gebracht, die bald gefüllt war. Je weiter man sich aber unter den Bäumen und Hecken verkroch, je mehr sah man Prachtexemplare und Varietäten mit weissen Blumen. Als man nun auch diese in die Büchse bringen wollte, war sie fort. Ein schlauer Italiäner mochte den sorglosen Botaniker von oben herab eine Weile zugesehen, und den Plan, die Büchse zu stehlen, darnach berechnet haben. Es ist ihn leider nur zu gut gelungen. Sogar die schönen Primeln hat der Schuft mit nach Hause genommen. Der Verlust der Büchse ist für uns von nicht geringer Bedeutung.

Wir müssen nothwendig eine neue machen lassen, welches mit Kosten und mit Zeitverlust verknüpft ist. Indessen wollten wir uns durch diesen ersten Unfall, der uns seit der ganzen Reise begegnete, nicht irre machen lassen, und so nach brachten wir Abends bey unserer Flasche Proseko den Toast aus: Nichts betrübe dich.

Hundsberg den 27. März.

Die Scorpionexcursion.

Die starke Bora nöthigte uns am gestrigen Tage zu Hause zu bleiben. Heute gingen wir Frühe aus unserer Wohnung südlich, gerade auf die Höhe des Hundsberges. Im Hinaufsteigen sahen wir unter den Gesträuchen, außer *Helleborus viridis* und *Primula acaulis*, die hier überall ihr eigentliches Vaterland haben, noch nicht viel besonderes. *Carex collina* Willd. und *C. praecox* Jacq. zeigten eben ihre männliche Aehren und einige *Scilla bifolia*, und *Hyacinthus botryoides* ließen sich, neben *Erica herbacea*, in Blüthe sehen. Da also Flora ihr Füllhorn über uns noch nicht ausgießen wollte, so beschlossen wir der Fauna zu huldigen, und hoben ein paar hundert Steine auf. Anfangs fanden wir nichts

als Scorpionen, und beschlossen auf der Stelle, die heutige Excursion darnach zu benennen. Allein der Himmel hat dieß Land noch mehr gesegnet, denn bald erhielten wir 2 uns unbekannte Chrysomelen, eine unbekannte Melolontha und kleinere Carabi, so wie Flügeldecken von Cetonia fastuosa. Früher schon hatte man uns Exemplare von Geotrupes nasicornis und Cerambyx Heros gebracht, so daß wir hoffen, auch diese zu finden. Dieß wird wahrscheinlicher, da der ganze Berg mit niedrigen Eichen bewachsen ist, und die Leute nicht genug von den Insectengeschmeiß erzählen können, das sich hier im Sommer vorfinden soll. Flora mochte eifersüchtig geworden seyn, denn als wir den jenseitigen sonnigten Abhang des Berges erstiegen, strahlte uns eine Pflanze entgegen, die wir für sehr merkwürdig halten. Schon in Friaul war sie uns zu Gesichte gekommen, aber im unvollkommenen Zustande. Wir überstiegen noch einen ähnlichen Berg, kamen dann durch mehrere Weinberge, überschritten die Fahrstrasse nach Fiume, ließen Servolo links, und wandten uns dem Meerufer zu. Hier sammelten wir Ulva intestinalis, und mehrere andere Seegewächse und Conchylien. Weil uns aber der



Wind noch nicht ungeschoren liefs, so eilten wir nach Hause zurück.

Hundsberg den 28. März.

Wir hatten heute mit Aufstechung von Insekten, Einlegung von Pflanzen, Präparierung von Seegewächsen und Reinigung von Conchylien, alle Hände voll zu thun. Dann untersuchten wir unsere Merkwürdigkeiten.

Die neue Pflanze haben wir mit dem Nahmen: *Leontodon Taraxacoides* belegt, und folgende Charaktere gefunden: *L. calyce exteriori erecto squamis ovato-lanceolatis, foliis runcinato — pinnatifidis, laciniis reflexi sacutis integerrimis, scapo glabro unifloro, superne attenuato. Habit. in collibus graminosis Li. litoralis, floret Martio.*

Es ist höchst wahrscheinlich, daß diese Pflanze schon von mehreren Botanikern gesehen, aber mit *L. Taraxacum*, oder *salinum* verwechselt worden ist. Sie ist aber in mehreren Stücken von beyden verschieden, und macht gleichsam eine Mittelart aus. Damit indessen die Botaniker ex autopsia urtheilen können, so haben wir beschlossen, eine gößere

Sammlung von allen denjenigen Pflanzen zu veranstalten und herauszugeben, die uns auf irgend eine Art merkwürdig werden. Auch wollen wir am Schlusse unserer Reise noch die botan. Bibliothek und Sammlung von Herrn Graf v. Sternberg vergleichen und unsere fernern Erfahrungen darüber bekannt machen.

Hundsberg den 29. März.

In aller Frühe wollten wir heute aus unserer Nachbarschaft noch mehrere Exemplare von dem neuen Löwenzahne einsammeln, allein wir hatten die Linneische Blumenuhr zu Rathe zu ziehen vergessen, und kamen zu früh. Die Sonne stand noch hinter den Bergen und unser Syngenesist lag noch im tiefen Schlafe. Wir mußten daher später noch einmal dahin wandern. Mit diesem, so wie mit Präparirung und Umlegung der Seegevächse, war der halbe Tag verflossen. Nachmittags gingen wir zur Stadt, um botanische und entomologische Requisite, da der Vorrath schon verbraucht ist, einzukaufen. Im Caffeehause della Stella polaris, fanden wir den Correspondenten von und für Deutschland mit



der Neuigkeit dafs in einer Vorstadt von Fiume die Pest ausgebrochen sey. Das ist für uns eine bedenkliche Geschichte. Wir sind auf dem Hundsberge grade nur einen starken Tagemarsch von Fiume entfernt und Willens, nächstens dahin zu wandern. Da werden wir unsere Aqua vitae Flasche mit Acetum prophylacticum füllen müssen!

Abends verlebtten wir einige vergnügte Stunden bey unserm *Brandenburg* und *Geropp*. Da gab es köstlichen Rheinwein. Die Fremden können die hiesigen Weine nicht loben, und in einer Seestadt kann man alles haben.

Hundsberg den 31. März.

Wir mußten uns gestern und heute zu Hause halten, um die Vorräthe gänzlich zu präpariren, und mit dem Beginn des neuen Monathes, eine grofse Excursion machen zu können.

Starker Frost bey Nacht, kalter Wind bey Tage, sind hier immer noch gegen alle Erwartung der Einwohner und zu unserm gröfsten Verdrufse, an der Tagesordnung. So et-

was hat man hier sonst mitten im Winter nicht erlebt. Der Schnee hat sich freylich verlohren; aber dennoch geht die Vegetation nur sehr langsam vorwärts. Wir suchen nun bey unserer sitzenden Arbeit gerne die warme Gaststube, und wundern uns dabey nicht wenig, wenn die Italiäner Thüre und Fenster aufreissen. Die Leute sollten ja Wärme gewohnt seyn.

Man erzählte, daß vorgestern Abends in Triest ein Mann auf der Strasse erstochen, und ihm das Geld abgenommen worden sey. Er soll es zuvor in einem Wirthshause öffentlich gezählt haben. Da man bey solchen Anlässen immer gerne seine eigene Person in Betracht zu ziehen pflegt, so hielten wir es für sehr weißlich, am nämlichen Tage einen Haufen Tagewerker, vor der Stadt, auf die Frage, wie viel es an der Zeit sey, zur Antwort gegeben zu haben, wir hätten keine Uhr. Vorsichtigkeit ist die Mutter der Weisheit.

Hundsberg den 1. April.

Qui bien commence a la moitié fait.

Am ersten März machten wir die Excursion nach Contobello, heute gehts nach Saule.



Welchem Botaniker ist der Name dieses pflanzenreichen Ortes unbekannt? *Schwägrichen* hat ihn uns vorzüglich gelobt.

Wir gingen von unserm Wohnorte gegen Triest zu, kamen durch einen Theil der Altstadt, und erreichten die Istrianer Stralse, welcher wir eine Stunde lang folgten. Anfangs geht es Bergan, und man sieht aufgeworfene Hügel, Steinbrüche, überhaupt sterile Gegenden, wo den Blättern nach zu urtheilen, Artemisien, Centaureen, Scrophularien, Verbasca u. a. wachsen. Zuletzt sahen wir das Meer und Saule rechter Hand liegen, dem wir zueilten. Das Meerufer ist hier sehr flach, mit sandigem Boden, welches zur Gewinnung des Meersalzes Gelegenheit gegeben hat. Durch aufgeführte Dämme nämlich sind mehrere Felder abgetheilt, in denen man das Seewasser von der Sonne verdunsten läßt, um das Salz zu erhalten. Dafs man in diesem Betracht, vorzüglich an den Gränzen der Felder, und auf den Dämmen, hier das ganze Heer der Salzpflanzen antrifft, läßt sich denken, nur Schade, dafs sie die eigenthümliche Natur haben, erst im Herbste zu blühen. Die Ueberbleibsel von

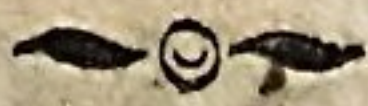
Chenopodium und Crithmum maritimum, Cakile maritima, Statice Limonium, Inula und Artemisia crithmifolia waren noch in Menge vorhanden. Wir sammelten einige Conserven u. Ceramien, und fanden dann noch eine Pflanze, die uns äusserst interessant seyn mußte, das Gegenstück zu unserm neuen Löwenzahn, nämlich ein *Leontodon tenuifolium nobis*. Das möchte nun wohl den Botanikern paradox vorkommen, daß wir alle Tage eine neue Pflanze finden, und doch ist es so. Wir wissen nur zu gut, und haben es selbst erfahren, daß in neuen Gegenden die Pflanzen ganz anders aussehen; man ist begeistert, und man sieht mit fremden Augen, aber am Ende tritt bey ruhiger Ueberlegung, die Wahrheit sicher hervor.

Wir zogen uns nun am Meerufer herum, kamen wieder auf die Istrianer Strasse, und mit ihr auf eine steinigte Anhöhe. Hier suchten wir wieder nach Insecten, und fanden die vorgestrigen Chrysomelen in mehreren Exemplaren, die unter Steinen im Winterschlaf liegen.

Von hier aus gingen wir über ein grosses steinigtes Feld, und kamen durch mehrere



Weinberge wieder ans Ufer, und an die lange Brücke, die über das adriatische Meer führt. In den Weinbergen blühte eine *Euphorbia*, die abermals ein curioses Gesicht macht, und am Meerufer standen alle die Reliquien von Meerpflanzen, die wir schon bey Saule gesehen hatten. Nun zieht sich ein prachtvoller Felsenweg am Meere hin, bis nach Moja, wo wir Mittag machten. In den alten Festungsmauern blühte *Cheiranthus Cheiri*; wir konnten sie aber weder erreichen, noch entscheiden, ob es die Linneische oder die Röhring'sche Pflanze sey. In Moja wurden wir wieder von Bettlern verfolgt. Einer derselben drang mit ins Wirthshaus, und die Wirthin war unartig genug, uns, durch ihn, den Wein in offenen Gefäßen herauftragen zu lassen. So etwas geschieht in unserm Lande nicht. Da möchte einem der Appetit vergehen, wenn man keinen Hunger hätte. Die Decke unsers Speiseplatzes, (denn ordentliche Zimmer hat man hier in den sogenannten Wirthshäusern nicht,) war mit lauter Früchten von *Zea* Mais behangen. 25 Fruchtähren machten immer einen Bündel aus, und solcher Bündel hingen Hunderte da, was nicht übel aussah.



Erst spät kamen wir mit gefüllten botan. Büchsen nach Hause zurück.

Hundsberg den 2. April.

Es ist sehr gut, daß wir gestern etwas eingesammelt, und heute zu arbeiten haben, denn die Bora tobt fürchterlich, und man bemerkt sogar Schneeflocken in der Luft. Sollte uns doch wohl die Flora gestern im April geschickt haben? Unsere Euphorbia ist höchst wahrscheinlich nichts anders als E. Helioscopia! Warum wir sie nicht gleich auf der Stelle erkannt haben? weil sie procumbens ist, a basi ramosa, und im Frühlinge blühet. Wer hat je so etwas bey E. Helioscopia gesehen?

Unser Leontodon tenuifolium hat folgenden Charakter:

L. calyce exteriori erecto, squamis ovatis, foliis linearibus vel lineari — lanceolatis integerrimis, scapo glabro unifloro. Hab. in pratis et fossis salsis prope Saule, vicinia Tergesti, floret Aprili. Diese Pflanze steht zum L. lividum Waldst. Kitaib. wie unser Taraxacoi-



kes zum *Taraxacum*. Aber sie weicht sehr von der Pflanze ab, die häufig bey uns auf nassen Wiesen wächst. Die Vergleichung wird das lehren, und fernere Beobachtung und die Aussaat künftig entscheiden, ob *L. Taraxacum*, *Taraxacoides*, *erectum* (*Scorzonera Taraxaci* Roth), *lividum* (*Salinum* Pollich), *tenuifolium*, als eben so viele Arten bestehen können, oder ob sie als Uebergänge und Formen von einer oder zwey Arten zu betrachten sind.

Hundsberg den 3. April.

*Diffugere nives, redeunt jam gramina campis,
arboribusque comae.*

• Heute frühe machten wir uns auf den Weg, um die Gebürge gegen Obschina zu recognosciren. Zu dem Ende wandten wir uns linker Hand von unserer Behausung gegen das nördlich gelegene Gebürge. In den Abhängen, welche gegen Süden gekehrt sind, finden sich viele Weinberge, die aber öfters den in die Kreuz und Quere suchenden Botaniker den Weg versperren. In diesen Weinbergen, so wie an den innern Mauern desselben, finden sich viele Pflanzen, die aber

jetzt nur ihre alten Stengel, oder ihr frisches Laub zeigen, und also uns den Arten nach noch unbekannt bleiben. Die unangebauten Berge sind mit Eichenwaldung bewachsen. Man sieht aber leider keine alte Stämme, die sonst den Aufenthalt der Insecten so sehr befördern; die grössten haben höchstens einen Schuh im Durchmesser. Das Unterholz ist gewöhnlich auch Gebüsch von Eichen, dann aber folgt Wachholder und Heidekraut, sowohl *Erica herbacea*, als *Calluna vulgaris*. Der Boden ist thonigt, und da es seit 2 Monathen nie anhaltend geregnet hat, sehr dürre, und so fest, als wäre er gewalzt worden. Dafs unter solchen Umständen, verbunden mit nächtlichen Froste, fortdauernden kalten Nordostwinde, und heiterm Wetter, keine Vegetation gedeihen kann, ist sehr begreiflich. Es sieht daher mit der gerühmten Triestiner - Frühlings - Flora misslich aus, und wir sind der Meinung, dafs in unserm Vaterlande, wenn nicht noch tiefer Schnee liegt, die Flora eben so weit gediehen sey, als hier.

Unsere heutige Excursion war zwar nicht sehr ausgedehnt, indem sie sich nur unter der Mauth von Obschina durch, bis gegen Contobello erstreckte. Allein das Terrain war so bergicht,



dafs wir vielleicht 5 bis 6 mal in die Thäler hinab, und über Berge wieder hinaufgestiegen sind. Wir fanden einige gemeine Käfer, von Pflanzen aber nichts. Einige Carices kamen hervor, z. B. *Carex praecox*, *collina* u. *humilis*. Wir hatten auf diese Weise schon Triest auf der rechten Seite umgangen, hatten das adriatische Meer im Gesicht und näherten uns Contobello, als wir am Abhange eines Berges ein blühendes Pflänzchen sahen, welches uns sehr erfreute: *Erytronium dens Canis*. Leider sind die meisten Exemplare verblüht, und nur nach langen Nachsuchen fanden wir einige, die es werth sind, für unsere Sammlung eingelegt zu werden. Die Pflanze verdiente in allen Gärten zu stehen. Ihre gefleckten Blätter, so wie selbst die zierliche Blume reihen sie an Cyclamen an. Erstere waren zum Theil mit einem Aecidium bewachsen. Wir boten einen Knaben Geld, wenn er mehrere Exemplare aufsuchen wollte. Dieser brachte aber so viele, leider meistens verblühte, dafs wir bald nicht Geld genug gehabt hätten. Es ging uns beynahe wie jenem Conchyliologen in Copenhagen, dem ein Schiffer eine seltene Muschel brachte. Als nun derselbe noch mehr zu haben wünschte, und für das Stück einen Ducaten both, brachte jener einen ganzen Schubkarren voll.

Hunds-

Hundsberg den 5. April.

Den gestrigen Tag haben wir mit Pflanzen-
einlegen zu gebracht. Wir bemerkten dabey, daß
das *Erythronium* nicht immer violettere Blu-
men habe, sondern auch mit weissen abändere.

Heute machten wir eine weite Excursion,
nämlich nach Duino. Wir hatten den Baum mit
seinen Kätzchen nicht vergessen, den wir bey der
Herreise von Görz bemerkten. Auch haben wir
damals den unfruchtbaren Boden geschildert, und
er ist noch nicht viel besser geworden. Der ganze
Boden ist durchaus nackter Steinfels, oder es lie-
gen die abgestürzten Trümmer häufig umher. Das
Ganze ist unter den Nahmen Karsch bekannt, und
wenn hier nicht besondere Steinpflanzen wachsen, so
wirds nicht viel geben. Unser Baum, der wahr-
scheinlich ein *Carpinus* ist, hat seine Kätzchen noch
nicht weiter entwickelt, und ausserdem haben wir
nichts neues gesehen. Den Rückweg nahmen wir
über die Fahrstrasse von Obschina. Hier flogen
einige Frühlingspapilione, und *Cetonia hirta* um-
her.. Unter Steinen war *Curculio germanus*, und
in Dunghaufen die gewöhnlichen *Sphaeridia* und
Aphodia. Die gemeinen *Carices* u. a. *humilis*,
standen jetzt in Blüthe.



Hundsberg den 6. April.

Der Sonnabend ist bey den Botanikern ein Geschäftstag eigener Art geworden, nämlich in die Stadt zu gehen, und sich auf italienische Art die jüdische Gestalt benehmen zu lassen. Bey dieser Gelegenheit werden auch die weitem nothwendigen Requisite eingekauft, und insbesondere der Blumenmarkt, Obstmarkt, und Fischmarkt besucht. Wenn der Blumenmarkt auch mehr die Contenta der Gärten als der Wälder enthält, so sehen wir doch auch Erica, Pulsatilla, Viola, die immerhin einen botanischen Charakter der Gegend angeben können. Auf dem Fischmarkte findet man zuweilen einen Meerigel, oder Capi sancti (*Ostrea Jacobea*) die nicht immer vorkommen. Ganz gemein sind: *Cardium rusticum*, *Venus reticulata*, *castrensis* und *Gallina*, so wie *Murex cornutus*. Die zahlreichen Pyramiden von süßen Pomeranzen und Citronen geben dem Obstmarkt schon von weiten einen eigenen Glanz, der in der Nähe, von Cocosnüssen und Pineolen, von Feigen, Mandeln, Rosinen, Datteln, und sonstigen Früchten noch vermehrt wird. Das Ausschanken des Weins aus offenen Kübeln, die den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt da stehen, hat uns weniger behagt,

als der groſſe Vorrath von gebratenen Kaſtanien auf öffentlicher Straſſe. Da das Korkholz für Inſecten Schachteln nicht tauglich iſt, ſo haben wir eine andere Methode eingeſchlagen. Wir zerschneiden groſſe Stöpfeln in 3 bis 4 Stücke, bekleben damit die Böden der Schachteln, mittelſt Gumiſchleim, und befeſtigen das Ganze mit einem Blatte Papier, damit kein Stöpfel losgehen, und die Inſecten beſchädigen könne.

Hundsberg den 7. April.

Mit unſerm Landsmanne, Herrn Kaufmann *Gmeiner*, hatten wir uns verabredet, eine Excurſion nach Maculi zu machen, aber das fürchterliche Regenwetter verhinderte es. Herr *Brandenburg* fand während unſerer Venediger Reiſe eine Pflanze auf dem Hundsberge, die wir der Beſchreibung nach für *Pulsatilla* hielten. Da er aber heute unſern Hunds Zahn anſichtig wurde, ſo erklärte er dieſen für jene Pflanze. Wir eilten ſie aufzuſuchen. Sie wächst ziemlich häufig am nördlichen Abhänge dieſes Berges, kaum eine viertel Stunde von unſerer Wohnung, unter Wachholder und Eichengeſträuche. Wir fanden hier auch ein ſehr groſſes Exemplar vom



gemeinen Molch (*Lacerta Salamandra*), den der warme Regen hervorgelockt hatte. Den Leuten war es unbegreiflich, daß wir ihn in die Hand nehmen konnten; sie meinten, es müsse schon ein gewisser Vorthail dabei seyn, ihn so zu fassen, daß er nicht beißen könne. Als wir ihn nun aber vollends an den Mund setzten, lief Alles davon. So kann der arme Wegnarr, der froh ist, wenn man ihn in Frieden ziehen läßt, den vernünftigen Menschen, der Löwen und Tieger zu bändigen gelernt hat, in Schrecken setzen, blos wegen Unkunde in der Naturgeschichte.

Hundsberg den 8. April.

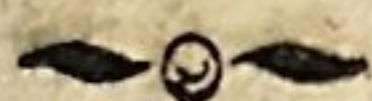
„Der Wald bei Lippiza, zwei starke Stunden von Triest, welchen Scopoli sehr rühmt.“
Schwägrichen im bot. Taschenb.

Heute machten wir eine Excursion nach dem berühmten Walde von Lippiza, den wir schon am 5. und 6. März im Vorbeigehen begrüßt hatten. Wir verfolgten den, damals genommenen Weg, über den *monte spicato* bis vor Bassowitza. Da wir bei der Gränzmauth

uns nicht gerne mit Visitation aufhalten wollten, und den Wald schon links liegen sahen, so überstiegen wir ein paar mahl die Mauern, womit hier steinigte Grasplätze eingefasst sind, um denselben zu erreichen. Ehe wir aber dahin gelangten, hatten wir ein viertelstunden langes Terrain zu übersteigen, für das wir keinen Nahmen haben. Wir müssen es also umschreiben. Der ganze Fleck ist mit Steinen bedeckt, welche so dicht an einander liegen, daß man kaum einen Fuß dazwischen setzen kann. Sie haben die Größe von 2 — 3 — 4 Schuh, und liegen mit den Spitzen in die Höhe. Die Beschwerlichkeit des Uebersteigens ist also leicht zu erachten: Das steinerne Meer wäre etwa ein nicht ganz unpassender Nahme. Nach vieler Mühe kamen wir endlich in den Wald, der abermals, obwohl er eine ganze Stunde lang ist, und eben so breit zu seyn scheint, mit einer Mauer umgeben ist. Beym Eintritte wurden wir schon sehr überrascht, als uns Flora mit ein paar blühenden Frühlingspflanzen empfieng. *Galanthus nivalis* nämlich und *Helleborus viridis* hatten in hundertfachen Exemplaren, die Vorposten besetzt. Als wir

einen beträchtlichen Theil des neuen botanischen Schauplatzes durchwandert hatten, waren wir auch einigermaßen im Stande, denselben zu beurtheilen. Der ganze Wald ist Laubholz, und besteht aus einer Eiche, die wir nicht kennen. Es ist ein Baum von mittlerer Grösse, höchstens 30 Schuh hoch, und einen Schuh im Durchmesser dick. Diese Beschaffenheit, Rinde, und stachlichte Fruchtkelche, die an der Erde liegen, überzeugen uns, daß es keine von den gewöhnlichen Arten sey. Das Unterholz besteht grösstentheils aus Haselgesträuch. Der Boden ist sehr steinig und eben, hat aber sehr viele kesselartige Vertiefungen, von 20—30 Schuh im Durchmesser, an denen das Gesträuch wuchert. Die steinigte Ebene enthält sehr viele Pflanzen, noch mehrere wachsen in den schattigten Vertiefungen; man kann aber bis jetzt nur noch wenig erkennen. Die *Paeonia officinalis*, welche schon frische Blätter treibt, hat den ganzen Wald besetzt. *Carex humilis*, *Holcus australis*, *Globularia vulgaris* und *Thlaspi praecox* *Wulf.* stehen in voller Blüthe. In den vulkanischen Vertiefungen und ihren schattigten Umgebungen blühen *Galanthus nivalis*,

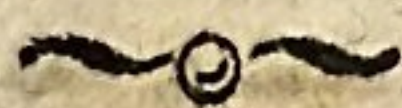
Hepatica nobilis *Schrank*, Anemone ranunculoides und nemorosa, Ornithogalum Persoonii, Scilla bifolia und Dentaria enneaphylla. Am interessantesten waren uns Erythronium Dens Canis, Isopyrum thalictroides, und eine Pulsatilla. Die erstere Pflanze liefert hier eine sehr merkwürdige Varietät mit hochrothen Blumenblättern, die nach Art des Martagons zurückgerollt sind. Während einer von uns ausrief, es sey eine Prachtpflanze, erwiederte der andere, er habe in seinem Leben keine schönere Blume gesehen. Als wir daher noch eine Anzahl Exemplare ausgegraben hatten, pflückten wir die Blumen, um sie als Bouquette auf die Hüte zu stecken. Die zweyte Pflanze sahen wir hier in unserm Leben zum erstenmahl; sie vergnügte uns daher nicht wenig. Die Pulsatilla kennen wir nicht. Sie ist eine species intermedia von vulgaris und pratensis, aber von beyden verschieden. Die Unterscheidungszeichen sind freilich mehr durch den Habitus dargestellt, als dafs wir sie jetzo schon bestimmt angeben könnten. In Vergleich mit der P. vulgaris ist die ganze Pflanze kleiner, treibt immer nur eine Blume aus einer Wurzel, hat eine andere, sehr dunkelvio.



lette Blumenfarbe und hängt nur etwas über. Dadurch nähert sie sich der *P. pratensis*, mit welcher sie die dunkle Blumenfarbe gemein hat, aber die Blume ist gröfser, hängt nicht so vollkommen über, und ihre Spitzen sind nicht so umgebogen. Die Blätter unterscheiden sich bei diesen Arten nicht viel, sie sind auch noch unvollkommen entwickelt.

Mit dieser Erndte wären wir heute vollkommen zufrieden gewesen, allein das Beste war noch aufgehoben. Wir hatten hin und wieder auf dem steinigten Boden einen weifs blühenden *Crocus*, so wie unter einigen Ge- sträuchen bei Bassowitza, einen blaulichbun- ten gesehen, die wir beide für Varietäten vom *Crocus vernus* hielten, und, weil sie meistens vom Froste verdorben waren, an- fangs nicht viel achteten. In dem Augenblicke aber, als wir auf dem gewöhnlichen Fahrwege, der von der Stuterei nach Bassowitza führt, durch die Mauer aus dem Walde heraustreten wollten, sahen wir linker Hand noch eine Grube, die völlig wie ein weisses Tuch, mit dem weifsblühenden *Crocus* bedeckt war. Er stand in voller Blüthe, und zeigte Pracht-

exemplare. Der Frost hatte hier keinen Eingang gefunden, und die von verfaulten Baumblättern entstandene lockere Dammerde ihm als Dünger gedient. Bey dem Ausgraben wurden wir auch bald den bunt blühenden in schöner Blüthe ansichtig, und auch dieser mußte ausgestochen werden. Aber hilf Himmel, welch eine Entdeckung! Es bedurfte nur einer oberflächlichen Ansicht, um überzeugt zu werden, daß beide Pflanzen wesentlich verschieden sind. Hier müssen wir die Botaniker aufrufen! Haben Sie bisher unsern Muth und Eifer bewundert, so mögen Sie nun auch das Vergnügen mit uns theilen, welches wir bei dieser Entdeckung empfanden. Wir hatten die nämlichen Empfindungen, die Herr *Mayer* in Wien schriftlich an uns ausdrückte, als er *Ophrys arachnites*, *O. myodes* und *Cypripedium*, zum erstenmähle auf dem Kahlenberge bei Wien fand. „Bei solchen Gelegenheiten mache ich immer allerlei possierliche Bocks-
 „sprünge, schwinge den Hut hoch, und mache
 „ein tiefes Compliment vor dem Fremdlinge,
 „aber hernach hört gleich der Respekt auf,
 „und er wird unbarmherzig herausgestochen.“
 Also bestimmt ein neuer *Crocus*! Wir erin-



nern uns der bisher bestimmten Arten so ziemlich genau, z. B. *Crocus neapolitanus Tenore*, *nudiflorus Smith* oder *multifidus Ramond*, *Mnesiacus Willd*, und *biflorus Sm.* von denen allen, so wie von *autumnalis*, er hinlänglich verschieden ist. Nach einer näheren Untersuchung wollen wir die Kennzeichen mittheilen.

Als wir ausserhalb der Mauer, in einer Schneegrube, unsere Pflanzenbüchsen abgekühlt und erfrischt hatten, traten wir heute, mit höchster Zufriedenheit, den Rückweg an.

Hundsberg den 10. April.

Es ist leicht begreiflich, dass wir heute mit Pflanzeneinlegen, lange zu thun hatten, als wir aber endlich fertig wurden, fingen wir die Untersuchung vom *Crocus* an, um die *Differentia specifica* auszumitteln, und theilen nun solche hier vorläufig mit. Zuförderst wollen wir bemerken, dass der Name *Crocus vernus*, so gut er anfangs war, als man nur ihn und *C. autumnalis* kannte, gegenwärtig höchst ungeschickt dasteht, eine schlechte Fi-

gur macht, und zwar aus dem Grunde, weil die Pflanze dieses Nahmens nun ganz unkenntlich geworden ist. *Kitaibel* scheint das schon gefühlt zu haben, dem wir daher in seiner Nomenclatur gerne beipflichten. Indessen behalten wir uns vor, über die Nahmen in der Naturgeschichte, ein ander mahl unsere Meinung zu sagen.

Crocus albiflorus
Kit.

Zwiebel rundlich, zwey über einander, die obere kleiner; die Oberhaut braunlicht, einfach, und aus einfachen Fasern lose gewebt, so dafs die weisse Zwiebel durchscheint. Blätter zu zwei, etwas breit. Blume sechstheilig; die Theile länglicht, elliptisch, stumpf; die drey äufsern länger als die innern: alle weifs. Die Narbe keil-

Crocus variegatus nobis.

Zwiebel eyförmig rundlicht, zwey übereinander, die obere gröfser; die Oberhaut gelblicht, vielfach übereinander liegend, und aus netzförmigen Fasern bestehend, so dafs die Zwiebel versteckt liegt. Blätter zu vier, sehr schmahl. Blume sechstheilig: die Theile lanzettförmig, spitzig, alle von gleicher Gröfse, blafsblau, die drey äu-



förmig seicht dreispaltig, die Theile gekerbt.

Isern auf der Rückseite mit drey dunklern Längsstreifen, welche sich strahlenartig ausbreiten, geziert. Narbe linienförmig, tief dreispaltig: die Theile zwey- bis dreymahl eingeschnitten.

Hundsberg den 11. April.

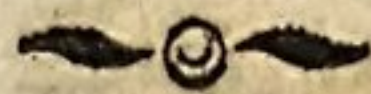
Der Wald von Lippiza hat uns so sehr angezogen, daß wir in aller Frühe einmüthig beschlossen, ihn heute abermals zu besuchen. Wir konnten solches um so mehr thun, da die Pflanzenpressen gefüllt waren, und wir nur erst den kleinsten Theil vom Walde durchsucht hatten. Nach genommenen Frühstück zogen wir sogleich ab. Um die Beschwerlichkeiten des steinernen Meers und die Inquisition der Mauth zu vermeiden, fanden wir heute den Weg, mitten durch das Dorf Bassowitza, und kamen so unbeschwert, nach einer guten Viertelstunde, durch den nämlichen Eingange in den Wald, aus welchen

wir vorgestern herausgegangen waren. Als wir von unseren beiden *Crocus*-Arten Einsicht nahmen, fanden wir den bunten häufig, der Länge nach an der innern Seite der Mauer in schönen Exemplaren. Wir beschloßen, ihn erst auf dem Rückweg mitzunehmen, und fingen nun an den Wald systematisch zu durchwandern, um keine Stelle unbesucht zu lassen. Da fanden wir sehr viele Gruben, auch Felsenparthien, und sogar einen schönen Schutzfelsen, in dessen Klüften das *Scolopendrium* in Menge vorhanden war. Hier kamen auch Blätter von *Lamium Orvala*, *Veratrum nigrum*, *Convallarien* und großen Doldengewächsen vor. Die Moose waren vertrocknet und nur noch *Hypnum alopecurum* zu erkennen. Die *Pulsatilla* und *Globularia* bedeckten den ganzen Wald mit Prachtexemplaren, aber das *Erythronium* und *Isopyrum* zeigten sich außer in jenen Gruben, die links von der Stuterei, etwa ein paar hundert Schritte entfernt sind, nicht mehr. Sonst haben wir heute nichts neues gefunden; die meisten Gewächse sind erst im Ausbruche begriffen. Bey diesen Herumwanderungen mußten wir ein kleines Abentheuer bestehen. Als der vorderste von

uns, mitten im Walde, an einem Fahrwege gekommen war, und sich gerade an einem Baumstamme gelehnt hatte, um den andern zu erwarten, sahe er von weitem vier Personen auf sich zukommen. Es waren zwey Mannspersonen und zwey Frauenzimmer, wahrscheinlich Personale aus der Stutterey. In dem Augenblicke, als der andere von uns pfeiffend aus dem Gebüsch hervortrat, wurden uns jene ansichtig. Die Mädchen liefen sogleich davon, die Mannspersonen aber gingen schüchtern vorüber. Als dies geschah, hielten wir es für zweckmäfsig, die blecherne Büchse zu öffnen, um ihnen die Pflanzen zu zeigen, und damit begreiflich zu machen, was unser eigentliches Geschäft sey, denn reden konnten wir mit krainerischen Leuten nicht, und es mußte uns sehr daran gelegen seyn, nicht verdächtig zu erscheinen, welches mit unsern fremdartigen Anzuge, mit Russen-Kappen, die hier noch unbekannt sind, mit blechernen Büchsen, grofsen Messern und Stöcken, mitten in einem krainerischen Walde, leicht möglich war.

Späterhin ging es uns bei der Stutterey selbst nicht viel besser. Es war ein sehr

warmer Tag, und wir wollten hier zusprechen, um unsern Durst mit Wein zu stillen. Wir hatten den rechten Weg verfehlt, verirrten uns in eine Art von Garten, und mußten zuletzt über einen Zaun steigen, wobei wir einer Herrschaft, die mit Bedienten aller Art umgeben war, gerade in die Hände kamen. Man machte große Augen, und nahm uns in Untersuchung, wobei abermals die lieben Pflanzen das Zeugniß von ehrlichen Männern abgeben mußten. Wegen Wein wies man uns nach Bassowitza, was wir eben so gut wußten wie sie, und nach Wasser, das uns am liebsten gewesen wäre, hatten wir in diesen kritischen Augenblicken zu fragen vergessen. In Verfolgung des geraden Fahrweges kamen wir bald nach unserer Safrangrube zurück, und fingen aufs neue zu arbeiten an. Da die Zwiebeln des bunten Safrans sehr tief steckten, und nur mit vieler Mühe aus dem steinigten Boden herausgebracht werden konnten, so wurden wir dadurch noch mehr erhitzt. Es war uns daher sehr lieb, heute, am Rande der bekannten Schneegrube, viel Wasser zu finden. Augenblicklich warfen wir uns der Länge nach auf dem Schnee nieder, und tranken in vollen



Zügen. Freilich war das Wasser schmutzig und schmeckte bitter, aber so etwas muß man nicht achten. Es war bei allem dem immer noch besser als Cisternenwasser, welches man hier überall trinkt, und von dem schon die Behälter, von weiten, nach Art der Keller, einen überaus dumpfigen kahnen Geruch haben.

Als wir auf dem Rückwege bei Bassowitza einige Mauern überstiegen hatten, kamen wir auf grüne Plätze, die sich wohl in der Folge zu trockenen, steinigten Wiesen ausbilden möchten. Hier wuchs *Hyacinthus botryoides* überall in großer Menge, *Crocus variegatus* liefs sich einzeln sehen, und *Fritillaria Meleagris* zeigte Blüthenknospen.

Ein heiterer Abend führte uns, wohlgemuth, durch das einsame Thal des gespaltenen Gebürges, nach Hause zurück.

Hundsberg den 12. April.

„La botanique vous procura partout des amis et des connaissances agréables.“ Villars.

Das Glück, welches uns bisher auf mancherlei Weise begünstigte, ist uns auch jetzt

noch nicht ungetreu geworden. Insbesondere gibt die Lage und Beschaffenheit des Kaffeehauses, in welchem wir wohnen, Gelegenheit zu mancher interessanten Bekanntschaft. Da wir indessen nicht hieher gereist sind, um uns mit Menschen zu unterhalten, sondern mit der Natur zu ergötzen, so müssen wir manche Bekanntschaft vernachlässigen, wenn sie nicht zugleich die letztere Tendenz hat. Herr *Hohl* verschaffte uns die schöne Gelegenheit, nach Venedig zu reisen, und Herr *Grünling* wird Ursache werden, einen Abstecher nach Pola zu machen. Der Letztere, ein Wiener Kaufmann, befindet sich seit drey Wochen in Triest, und dem zu Folge sehr oft auf dem Hundsberge; bisher war er immer sehr zurückhaltend, und machte den stillen Beobachter.

So erfuhr er gelegentlich den Zweck unsers Hierseyns, und sah unsere Sammlungen, wodurch sich ergab, daß er selbst naturhistorische Kenntnisse besitze, daß er Sammlungen von Käfern, Conchylien u. s. w. habe, und besonders Zeichner und Kupferstecher sey. Sonach war uns auch seine Bekanntschaft sehr werth geworden. Einige Co-



kusnüsse, so wie sehr interessante Conchylien, hatte er uns bereits zum Geschenk gemacht, und einige Reisebeschreibungen über die hiesigen Gegenden geliehen. Heute gab er uns einen neuen Beweis seiner Freundschaft. „Ich reise“ sagte er, „in Gesellschaft eines guten Freundes, nach Pola. Wir haben dazu eine eigene Barke gemiethet und werden in fünf Tagen wieder zurück kommen. Es ist noch ein Platz übrig. Wollen Sie sich desselben bedienen, so haben Sie dadurch Gelegenheit, vorläufig von einer Gegend Inspection zu nehmen, die Sie ohnehin in der Folge bereisen wollen. Es soll Ihnen nichts kosten.“ Wie höchst interessant dieß freundschaftliche Anerbieten für uns war, bedarf keines Beweises, und wir bedachten uns keinen Augenblick, es anzunehmen. Sogleich wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen, das Vorhaben begonnen, und von dem Mitreisenden das Tagebuch fortgeführt, während der Zurückbleibende die hiesigen Pflanzen besorgen sollte.

Pirano den 13. April.

Heute Morgens um ein Uhr ruderten wir aus dem Hafen von Triest, nachdem unser

Schiffchen mit Proviant aller Art versehen war. Letzteres ist, wie auf jeder Seereise, so insbesondere nach Istrien, sehr nothwendig, weil in diesem Lande, sonderbar genug, gar keine Wirthshäuser, selbst nicht in den vorzüglichsten Städten, vorhanden sind. Es folgt aber immer eins aus dem andern. Das Land treibt keinen Handel, oder führt die wenigen Produkte, Oehl z. B. zu Wasser aus. Frachtwägen, Fuhrleute, und selbst Pferde, weil hier die Esel zu Hause sind, gehören daher unter die unbekannten Dinge. Aus eben der Ursache fehlt es an gemachten Strafsen, und an Fremden; folglich, wozu wären Wirthshäuser nothwendig? Endlich gehet aus allem diesen von selbst hervor, dafs, wenn man dennoch nach und in diesem Lande reisen will, man mit Hindernissen aller Art zu kämpfen hat. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke vom Herrn *Grünling*, einen von uns mitzunehmen, um von dem Lande, welches wir künftig durchbotanisieren wollen, eher einige Kenntnisse zu erlangen.

Der Wind war anfangs äufserst schlecht, die ganze See mit Nebel bedeckt, und daher

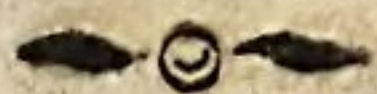


alle Aussicht gehemmt. Mit Tagesanbruch befanden wir uns, der Aussage uns begegnender Schiffe zu Folge, erst gegen Capo d'Istria. Doch bald wurde der Wind besser, und wir segelten ziemlich schnell an Isola und Pirano vorbei. Ja wir hatten beinahe schon die Punta di Salvora erreicht, als uns ein so heftiger Sirocco entgegen bliefs, dafs wir genöthigt waren, umzukehren, und in den Hafen von Pirano vor Anker zu gehen. Wir landeten bei derselben Osteria, in der der Exkönig Hieronimus auf seiner Flucht aus Triest übernachtet hatte. Da es gerade Mittag war, liessen wir uns Sardellen, die hier in grosser Menge gefangen werden, in Oehl braten, und ich benutzte den hiesigen Aufenthalt, um die Gegend zu durchsuchen. Die Vegetation war schon viel weiter als bei Triest vorgerückt, und ich fand *Coronilla Emerus* allenthalben in Blüthe, wie auch *Ophrys arachnites*, *Polygala vulgaris* mit grossen Blumen, und *Carex Schoenoides* Host. An Insekten waren *Carabus purascens*, und *Cercopis sanguinolenta* vorhanden. Gegen Abend gingen wir in die Stadt. Am Wege wuchsen *Rubia tinctorum*, *Vinca major* und *Silene noctiflora*. In die Stadt kamen

wir gerade zu rechter Zeit, um ein eigenthümliches Schauspiel zu sehen: die Vertheilung des Wassers. Auf einem kleinen Platze ist ein Behälter angebracht, in dem alle benachbarten Dachrinnen, bei Regenwetter, ihr Wasser ergießen. Das Ganze gleicht so ziemlich einen Brunnen, nur ist er ganz bedeckt und verschlossen. Bei trockenem Wetter wird, zu einer gewissen Stunde des Tages, die Thüre geöffnet, und einem jeden ein gewisses Quantum Wasser verabreicht. Bey solchen Veranlassungen lernt man die Länder glücklich preißen, in welchen die gütige Natur ihr kristallhelles Wasser in zahllosen Quellen ergießt. Der Wind ist noch immer ungünstig, und das Meer so unruhig, daß es unmöglich ist, die Reise fortzusetzen, wenn es nicht gegen Abend besser wird, wie doch die Marinari hoffen.

Citta nuova den 14. April.

Gestern Abends um neun Uhr verließen wir, unter den Gesängen der Nachtigallen, den Hafen von Pirano, und, obwohl wegen heftigen Regen während der Nacht, einige-



mahle die Anker geworfen wurden, kamen wir doch frühe um neun Uhr hieher, wo unsere Seeleute, weil das Osterfest eingetreten ist, dem Hochamte beiwohnen. Das Wetter ist heute heiter, und Istriens Küsten bieten einen sehr schönen Anblick dar. Vorzüglich entzücken die herrlichen Olivenwälder und die schon so weit gediehene Vegetation den deutschen Botaniker, der hier ganz allein seinen Beobachtungen nachhängen kann. Die beiden Reisegefährten nemlich sind in die Stadt gegangen, um zu sehen, ob irgendwo ein Mittagessen zu finden seyn wird, und ich halte auf unserm Schiffe die Wache, und ergötze mich an der herrlichen Aussicht auf das Meer und der schönen Gegend. Rechts und links sieht man mit Olivenbäumen und Weinreben bepflanzte Hügel, die nach Osten fortlaufen, und sich an die höhern Berge, die die Aussicht nach Norden beschränken, anschließen, und zwischen denen sich ein herrliches Thal bildet, das ebenfalls mit Olivenbäumen bepflanzt ist.

Sc. Servero den 14. April, Abends 6 Uhr.

Nachdem wir in Citta nuova bei einem

Schuhmacher, der mit den Franzosen in Berlin gewesen war, und etwas deutsch gelernt hatte, ein kleines Mittagmahl eingenommen hatten, segelten wir mit wenig günstigem Winde weiter; aber kaum mochten wir eine Stunde im See gewesen seyn, als sich wieder ein fürchterlicher Sirocco erhob, und unsere kleine Barke mit solcher Wuth hin und her schleuderte, daß das wenige Gepäck durcheinander fiel, und selbst der Ofen umgeworfen wurde. Der Patron sagte, daß er nicht um tausend Dukaten nach Parenzo, das vor uns lag, und von dem wir ohngefahr noch zwey Stunden entfernt waren, segelte, und daß wir froh seyn könnten, Wenn wir die nächste Bay erreichten, ohne zu ersaufen. Er sagte dieß mit so vielem Ernste, und die uns mit jedem Augenblick zu verschlingen drohenden Wellen überzeugten uns so gut von der Wahrheit, daß wir uns seinem Vorhaben nicht im geringsten widersetzten, und in einer halben Stunde erreichten wir glücklich die Bay, und legten uns hier vor Anker. Es regnet unaufhörlich, und da nur ein Häuschen am Ufer steht, wo drey Soldaten auf dem Piket sind, damit nicht der Contumaz unterworfenene Schiff-



fe hier landen können, so müssen wir an Bord die Nacht zubringen, und die glückliche Stunde erwarten, wo der fürchterliche Sirocco sich legen, und ein für uns günstiger Wind uns auf seinen Fittigen weiter spedieren wird.

Parenzo den 15. April.

Da der Sturm noch immer anhielt, und sobald keine Veränderung vermuthen liefs, so beschloßen wir heute früh, ans Land zu steigen und zu Füsse hieher zu gehen, um uns zu erkundigen, ob wir nicht die Reise zu Lande fortsetzen könnten. Ein Soldat begleitete uns bis auf die hiesige Sanita, wo wir uns nach dem Wege nach Pola erkundigten. Man sagte, daß wir zwar mit Pferden die Reise in einem Tage machen könnten, aber man rieth uns, auch dieß nicht zu thun, da es äußerst unsicher sey, und wir nicht zwey Stunden reisen könnten, ohne Gefahr zu laufen, von Räubern angegriffen zu werden. Auf dem Polizey-Commissariate bestätigte man diese Aussage, und wir beschloßen, den hier stationirten Lieutenant um Bedeckung zu ersuchen, die uns auch von demselben mit vieler Gefäl-

ligkeit sogleich bewilligt wurde. Aber nun boten sich neue Hindernisse dar. In der Stadt war kein Pferd zu haben, und vom Lande konnten wir sie vor vier Uhr Nachmittags nicht erhalten, und auch da nur durch militärische Hülfe. Dieß bewog uns, die Reise zu Fulse anzutreten, aber der beständige Regen vereitelte auch dieses Vorhaben, und wir beschlossen, noch eine Nacht abzuwarten, und wenn sich dann der Wind nicht änderte, so wollte unser Gefährte, Herr *Bruckner*, die Rückreise nach Triest antreten, wir aber günstigen Wind abwarten, und zu Wasser nach Pola gehen. Um keine Zeit zu verlieren, so accordirte Herr *Bruckner* noch heute mit einem Barken - Patrone, und besorgte seinen Paß, damit er, wenn sich der Wind nicht änderte, morgen früh, ohne aufgehalten zu werden, abreisen könnte. Der Fante auf der *Sanita* hatte, da hier kein Wirthshaus ist, und unsere Barke zwey Stunden von der Stadt entfernt steht, uns ins Quartier genommen und uns ein Mittagmahl bereiten lassen. Nach Tische sahen wir, in Gesellschaft des jungen lebenswürdigen Marquis di Pollissini, die Kirche, einige römische Alterthümer und die

Stadt. Des unaufhörlichen Regens wegen beschlossen wir, nicht wieder an Bord zu gehen, sondern in der Stadt zu bleiben. Hier besuchte uns der österreichische Lieutenant, in Gesellschaft eines pensionirten französischen Kapitäns, und wir verlebten den Abend sehr froh. —

Pola den 16. April.

Heute früh verließ uns unser Gefährte, Herr *Bruckner*, und trat die Rückreise an; aber schon in einer Stunde änderte sich der Wind, und es trat Nordostwind (Tramontana) ein. Um 9 Uhr erschien unser Schiffer und meldete uns, daß er mit der Barke da sey und wir absegeln wollten. Wir holten unsere Pässe, frühstückten geschwind und gingen am Bord, und um halb 10 Uhr segelten wir aus dem Hafen von Parenzo. Parenzo ist ein Städtchen von ohngefahr 2000 Einwohnern, und hat von dem Meere aus betrachtet, ein sehr nettes Aussehen, aber in der Nähe sieht es desto schlechter aus, hat schlechte Häuser, enge, unreinliche und unregelmäßige Straßen, und außer einigen Kaffeehäusern keinen Ort zur gesellschaftlichen Unterhaltung. Wir brachten den grössten Theil des Tages, des unaufhör-

lichen Regens wegen, in dem Kaffeehause al Nobili zu, wo wir von einem ehemaligen Vice-Präpekt von Istrien, den wir da trafen, ein, wie ich glaube, nicht ganz unrichtiges Raisonnement über die Ursache der Unsicherheit des Landes hörten. Nach seinen Ansichten ist nicht Armuth, sondern der große Hang zur Faulheit, die Ursache der in unsern Zeiten in anderen Ländern unerhörten Unsicherheit dieses Landes. Der Istrianer, sagte er, lebt nur von einem Tage zum andern, und arbeitet nie mehr, als um für heute leben zu können, und in sehr gesegneten Jahren ist die Noth eben so groß als in Mißjahren, da er, wenn er etwas hat, faullenzt, bis es zu Ende ist, und dann sich auf Kosten Anderer zu ernähren sucht. Wäre er nur etwas arbeitsamer, so würde es ihm leicht seyn, sich mehr Wohlstand zu verschaffen, da der Boden seine Arbeit reichlich lohnt, und ihm die Schiffarth die schönste Gelegenheit darbietet, seine Erzeugnisse in dem nahen Triest oder Venedig mit Vortheil abzusetzen. Seine Trägheit zieht aber lieber Rauben und Betteln vor, und es ist daher Sache der Regierung, ihn mit Strenge zu der Arbeit anzuhalten, und jeden Raub



doppelt zu bestrafen, welches, leider! bis jetzo der Fall nicht ist, wodurch dann auch der Thätigere abgehalten wird, die Cultur zu vermehren, da ein anderer ihm sein Holz stiehlt, und die Schafe desselben ungestraft seine Saaten abfressen, wie dieß häufig der Fall ist. Die wohlthätigen Folgen einer strengen Regierung empfand man deutlich, als die Franzosen das Land außer dem Gesetz erklärten, und jeden Frevel hart und auf der Stelle bestraften; damals konnte man mit Gold in offener Hand das Land durchreisen, ohne Gefahr zu laufen, von Räubern angefallen zu werden, während man jetzo unter einer milden Regierung keine Stunde dafür sicher ist. —

Die Gegend von Parenzo ist sehr schön, die Hügel sind mit Gesträuch von Laubholz bewachsen, zwischen denen der *Asparag. acutifol.* und *Rhuscus aculeatus* freudig vegetirten. Ich bedauerte sehr, wegen des starken Regens nicht in der Nähe botanisiren zu können, da ich mir eine reiche Vegetation versprach, und schon gestern hatte ich auf dem Wege von unserm Schiffe nach Parenzo einen ganzen Wald von einem *Carpinus* gesehen, den ich

nicht kenne, dessen rosenrothe Kätzchen mich sehr ergötzen, und den ich erst auf dem Rückwege mitzunehmen gedachte. Leider aber machten wir diesen Weg nicht mehr, und ich habe ihn also gar nicht bekommen. — Als wir von Parenzo abfahren, blieb uns die Insel St. Nicolo, die mit Oehlbäumen bepflanzt ist, rechts liegen; hier mußten die Schiffe, die aus verdächtigen Orten kamen, Contumaz halten, und hier soll ein Strauch wachsen, den ein amerikanischer Schiffskapitain aus Amerika mitgebracht und hier angepflanzt haben soll, wo er freudig gedeiht. Das schlechte Wetter verhinderte mich, von der näheren Beschaffenheit dieses Strauches genaue Ansicht zu nehmen. Da der Wind uns günstig war, so segelten wir sehr schnell an der herrlichen Küste und den, von nun an immer in einiger Entfernung von der Küste hervorragenden Felsen vorbey, die mit herrlich duftenden Gesträuch bewachsen sind, aus dem uns Nachtigallentöne entgegen schallten. Bald hatten wir Fontana und Orsero, zwey unbedeutende Oerter erreicht. Hier wird der schöne weisse Kalkstein, der in großen starken Bänken zu Tage geht, gebrochen, und nach Venedig zum



Bauen verführt. Bey Orsero zieht sich der Kanal Lemo tief ins Land hinein. Um 12 Uhr erreichten wir Rovigno, eine Stadt von ohngefähr 12000 Einwohnern, die auf einer Erdzunge liegt und gleichsam einen doppelten Hafen hat, der jedoch nicht ganz vor den Winden geschützt ist. Die Stadt ist von den herrlichsten Olivenpflanzungen eine Stunde weit ganz eingeschlossen. Hier muß man noch durch mehrere mit Gesträuch bewachsene Felsen hindurch fahren, und das Ufer besteht aus den grellsten Felswänden, die bey hoher See die Durchfahrt sehr gefährlich machen. Von nun an fängt aber die Küste an, flacher, und da hier außer einigen unbedeutenden Häusern keine Dörfer sind, mithin auch keine Kultur statt findet, einförmiger zu werden. Die Gesträuche, mit denen die Hügel bewachsen sind, verbreiten ihren Ambrosiageruch oft drey bis vier Stunden in das Meer. Bey grösserer Annäherung schallten Nachtigallen. Chöre uns daraus entgegen. Wir passirten bald Fasana, und sahen einige Miglien landeinwärts Peroi, ein von lauter Griechen bewohntes Dorf; dann erreichten wir Stignano. Von Peroi bis Stignano segelt man zwischen der Kü-

ste und zwey beträchtlichen Inseln hindurch, deren Gesträuche die Luft mit Balsamduft erfüllten, und deren Bewohner mit melodischen Gesängen die Güte des erhabenen Schöpfers priesen und seine Grösse verkündeten. Nie habe ich in meinem Leben einen seligeren Abend verlebt als hier; der Wind hatte sich gelegt, die See war ganz ruhig, der Himmel in der schönsten Reinheit, die Luft, durch die Nachtigallen-Gesänge drangen, lau, und mit Balsamduft geschwängert, das Ufer mit Gesträuchen bedeckt, die mit fröhlicher Ueppigkeit vegetirten, und an denen wir langsam vorbeysgleiteten. Es herrschte die tiefste Stille, die nur durch den Ruderschlag unterbrochen wurde. Kurz dieses zusammen machte ein Ganzes aus, das wähnen liefs, in höhern Regionen zu seyn, und mit Begeisterung sangen wir Göthes Lob Italiens.

Bey Stignano kamen wir wieder auf kurze Zeit von der Küste ab in das offene Meer, um einen Felsen zu umfahren, und liefen dann in den herrlichen Hafen von Pola ein. Es war halb 7 Uhr Abends, als wir Pola und sein schönes Amphitheater zum erstenmal und



letzteres zwar in seiner grössten Schönheit erblickten, denn die Abendsonnenstrahlen vergoldeten dasselbe. Da der Hafen von Pola sehr gross ist, und wir verschiedene Wendungen machen mußten, ehe wir vor Anker gehen konnten, so hatten wir auch mehrere Ansichten von Pola und seinen Umgebungen, wovon eine reizender war als die andere. Um halb 8 Uhr warfen wir Anker, nahmen auf der Sanita die Pratica, d. h. wir zeigten unsere Pässe vor und bewiesen dadurch, daß wir von keinem angesteckten Orte kamen, und erkundigten uns zugleich nach einem Nachtquartier. Man sagte uns, daß kein einziges Wirthshaus hier sey, zeigte uns jedoch Leute an, die sich damit abgeben, Fremde zu bewirthen. Wir fanden ein gutes Zimmer, gute Betten und freundliche Menschen, ließen daher sogleich unsere Sachen von der Barke holen, und quartierten uns ein.

Pola den 17. April.

Heute Morgen war unser erster Gang zu dem Amphitheater, das uns mit Staunen und Ehrfurcht erfüllte, und zu ernstern Betrachtun-

tungen stimmte. — Dann besahen wir die Stadt und ihre Umgebung, besuchten die Tempel des Augustus und der Diana, wovon ersterer von den angebauten Hütten und Ställen bereits gänzlich befreit, letzterer aber beynahe noch ganz versteckt ist, doch wird seine Einkerkung auch nicht mehr von langer Dauer seyn, denn schon ist man beschäftigt ihn von seiner unwürdigen Nachbarschaft zu befreien; auch die sogenannte *Porta aurea*, dieß schöne Denkmal weiblicher Liebe, besuchten wir und bedauerten, daß auch hier der Zahn der Zeit und menschliche Zerstörungssucht ihre traurigen Folgen zeigen. — Nach Tische giengen wir sogleich wieder zum Amphitheater; mein Gefährte, Herr *Grünling*, um dasselbe genauer zu studieren, und ich, um in den Umgebungen desselben Faunens und Florens Schätze aufzusuchen. Zu meiner großen Freude fand ich gleich anfangs die schöne *Anemone hortensis*, die hier unter niedrigen Gesträuchen sehr häufig wächst und eben in der schönsten Blüthe steht. Ich grub sogleich einige Exemplare aus und beschloß, kurze Zeit vor unserer Abreise noch mehrere zu holen, um solche,

da ich keine Presse mitgenommen habe, und sie mithin in der Büchse liegen lassen muß, wo möglich noch in gutem Zustande nach Triest zurück zu bringen. Da ich auf diesen trockenen Hügeln weiter nichts interessantes an Pflanzen fand, so suchte ich Insekten und wählte hierzu vorzüglich die in Menge vorhandenen Kothhaufen, von welchen ich mir eine reichliche Ausbeute versprach. Bey diesen Untersuchungen zog ich die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf mich, die alle auf verschiedene Weise ihre Verwunderung zu erkennen gaben, und unter welchen sich vorzüglich ein Geistlicher auszeichnete, der mir lange bey diesen Zergliederungen zusah und sein Befremden über diese Prozedur durch öfteres Kopfschütteln ausdrückte. Ich fand sehr häufig *Copris Lemur* und *capra*, *Ateuchus Schäfferi*, selten *Copris Coenobita*. *Scarab. vernal*, *Aphod. 4 maculatus*, *haemorrhoidalis*, *Sus, terrestris* und *conflagratus* und *Copris Bison*. Unter Steinen fand ich *Nebria* — ? und *Silpha laevigata*. Erst mit einbrechender Nacht kehrten wir in unser Quartier zurück, nachdem wir noch den Empfang des Gouverneurs Rosetti aus Triest, den der Magistrat von Pola bis an das Ampli-

theater entgegen gegangen war, und ihn unter allgemeinen Glockengeläute und Kanonendonner feyerlich empfieng, mit angesehen, welche Scene uns Stoff zu mancherlei Betrachtungen zwischen sonst und jetzt gab, mit welchen wir uns den Abend beschäftigten.

Auf dem adriatischen Meere den 18. April.

Heute in der Frühe giengen wir auf das alte Castell, welches auf einer Anhöhe östlich von der Stadt, dicht an derselben liegt, und in dessen Mauern und Wällen, seitdem Mars sie verlassen, Flora mit ihren Kindern eingezo-gen ist. Auf dem Wege dahin fanden wir den Ateuchus pius zum erstenmal, aber leider zer-treten. Die Wälle und der innere Raum des Castells waren ganz mit Artemisia Absinth. bewachsen, und den Brunnen fanden wir voll von Scolopendr. officin. und Adianth. capillus, das wir aber nicht sammeln konnten, da der Brunnen zu tief war. Vom Castell giengen wir gegen das Amphietheater und ich botanisierte auf dem Wege dahin und in der dortigen



Gegend und fand *Lathyrus Nissolia*, *Hesperis verna*, *Vinca major*, *Ophrys Arachnites* und *Ornithogalum umbellat.* in schönster Blüthe. Hier fand ich auch noch ein schönes Exemplar von *Atrech. pius*, das mich um so mehr freute, indem wir schon in Gefrees eine große Schachtel für diesen Käfer bestimmt hatten. — Auf dem Nachhausewege botanisirte ich noch an den Stadtmauern und fand häufig *Fumaria acaulis*, *Antirrhinum Cymbalaria*, *Geranium rotundifolium* und auch hier, so wie in ganz Istrien, die *Parietaria judaica* in großer Menge. Nach Tische ließen wir uns in unserer Barke auf das neue Castell St. Andrae, welches eine Insel bildet und die doppelte Einfahrt des Hafens beschützt, überfahren, um dort zu botanisiren. Eine schon von ferne erblickte Heerde Schafe mit ihrem Hirten, jetzt die einzigen lebenden Bewohner der Insel, ließen wenig Beute hoffen, welches sich auch bey näherer Untersuchung bestätigte. Ich fand auf der ganzen Insel keine einzige Pflanze außer einigen verkümmerten Exemplaren von *Alys. montan.* und wir eilten daher dem mehr versprechenden Scolio d'Olive zu. — Hier fanden

wir mehr. *Phillyrea media*, *Pistacia Lentiscus* und *Laurus nobilis*, bildeten nebst mehreren Sträuchern kleine Hecken und waren in der schönsten Blüthe. Unter diesen Hecken stand *Arum italicum*, *Rubia tinctorum* und *Asparagus acutifolius*, überhaupt hatte die hiesige Vegetation schon ein ganz italienisches Ansehen. An den Blüthen von *Phillyrea media* fand ich auch einige Exemplare von *Curcul. Görzensis*. Gerne hätten wir noch die benachbarten mit *Laurus nobilis* bewachsenen Hügeln besucht, wenn wir Zeit genug dazu gehabt hätten; allein schon nahte der Abend und ich hatte noch die *Anemone* zu holen, daher mußten wir in die Stadt zurückkehren, da wir heute Abend noch die Rückreise antreten wollten. Sobald wir in die Stadt zurückkamen, eilte ich zu der *Anemone* und kehrte erst mit einbrechender Nacht zurück. Dann besorgten wir unsere Pässe, luden den Herrn Polizeysekretaire zum Abendessen und einem Glase Punsch ein, und gingen Nachts 11 Uhr an Bord. Das Wetter war sehr schön, allein der Wind zu schwach um schnell segeln zu können. Wir durchschnitten daher nur ganz



langsam die Wellen, und hörten nicht ohne Vergnügen den lustigen Nachtgesang zu, den einige junge Bursche ihren Schönen brachten, sagten dann Pola und seinen reizenden Umgebungen ein herzliches Lebewohl! und übergaben uns den Armen des Schlafs.

Rovigno den 19. April.

Mit Tagesanbruch waren wir einige Meilen über Fasana herauf, und Mittags landeten wir in Rovigno, wo unsere Marinari zu Hause waren, und wir bis Abends, wo gewöhnlich stärkerer Wind eintritt, Anker warfen. Wir giengen in die Stadt, die von weiten ein sehr schönes Aussehen hat, fanden aber enge, unreinliche Strassen, und noch unreinlichere Bewohner. Vorzüglich zeichnete sich das weibliche Geschlecht in der Unreinlichkeit aus, und die Frage: ob die, vor den Häusern sitzenden, und mit Netzgarn spinnen, oder mit Netzstricken beschäftigten Weiber, auch zum schönen Geschlecht gehörten, war wirklich sehr verzeihlich, so wenig war an ihnen, von jenen das weibliche Geschlecht so vortheilhaft



auszeichnenden Tugenden, Scham und Reinlichkeit, zu entdecken. Ihre in größter Unordnung um den Kopf und Schultern herumhängenden Haare, in denen sie sich gegenseitig freundschaftlich die kriechenden Bewohner aufsuchten und diesen Akt mit ihren plärrenden Gesang begleiteten, machte sie Furien gleich, und brachte bey uns einen solchen Widerwillen und Abscheu hervor, daß wir Rovigno eiligst verließen, und eine halbe Stunde landeinwärts zwischen sehr schönen Olivenpflanzungen spazieren giengen. Als wir wieder zurückkehrten, giengen wir in das Kaffeehaus, erhielten aber auch da einen Beweis der hiesigen Verworfenheit und Niederträchtigkeit; denn kaum waren wir dort angekommen und hatten uns an den vor dem Kaffeehause auf dem Platze stehenden Tisch gesetzt und Kaffee bringen lassen, als uns eine Heerde in Lumpen gehüllter Jungen, die eine Musterkarte von allen körperlichen Gebrechen füglich abgeben konnten, umzingelte, uns durch mancherlei Harlekinaden zu einer Gabe vermögen wollten, und deren Unverschämtheit so weit gieng, daß sie uns die Aepfel vom Tische wegstahlen. Wir eilten bald aus



dem uns verhafsten Rovigno, das uns ein Bild der niedrigsten Verworfenheit und Unverschämtheit dargeboten hatte, und segelten Abends 7 Uhr aus dessen Hafen.

Hundsberg bey Triest den 20. April.

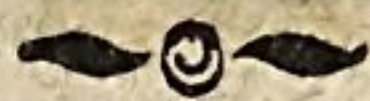
Der noch immer anhaltenden Windstille wegen, gieng unsere Fahrt gestern Abends nur langsam weiter, und wir hatten, als wir frühe erwachten, Citta nuova im Angesichte, segelten dann an Umago vorüber, und erreichten Mittags 12 Uhr die Spitze der Punta di Salvore, wo wir sehr guten Wind bekamen, der uns in weniger als einer Stunde, bis in die Gegend von Triest trieb; da aber eben mehrere Gewitter am Horizonte waren, so änderte sich der Wind schnell, und wurde uns so ungünstig, dafs wir, zum Einlaufen in den Hafen von Triest eben so viele Zeit brauchten, als wir von der Punta bis an denselben gebraucht hatten. Kaum hatten wir gelandet, so entlud sich das Gewitter durch einen heftigen Platzregen, und wir waren froh, schon auf dem festen Lande und in unserer Stube zu seyn. Hier steht alles in der schönsten

Blüthe, und der grünende Karst läßt nun reichliche Beute hoffen.

Hundsberg den 22. April.

Gestern mußten die von der Istrianer Reise mitgebrachten Pflanzen eingelegt werden, unter welchen sich vorzüglich *Anemone hortensis*, *Hesperis verna*, *Pistacia Lentiscus*, *Laurus nobilis* und *Phillyrea media* sehr gut erhalten hatten, und einen neuen Beweis von der Nützlichkeit der blechernen Büchse für den Botaniker abgaben.

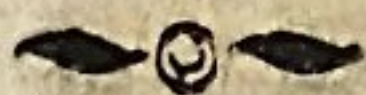
Heute machten wir eine Excursion nach Contobello, und giengen dießmal bey dem neuen Lazarethe sogleich an die Meeresküste. Der Wind hatte in der verflossenen Nacht stark gewüthet, und mit den Wellen viele Seege- wächse ans Ufer geworfen, worunter sich auch einige unbekannte Fuci befanden. Die hier ans Meer gränzenden Berge sind so steil, daß man sie an den wenigsten Orten besteigen kann, weshalb auch nur einige Weinberge ange- legt werden konnten. *Borago officinalis*, *Polygala*



vulgaris, und *Lotus corniculatus* mit behaarten Blättern, blüheten; ein *Sisymbrium* und eine *Sinapis* zeigten Blüthenknospen. Wir gingen den Weg nach Contobello vorbey, und längst dem Meerufer an den angränzenden Bergen fort. Hier standen häufig *Coronilla Emmerus*, *Hippocrepis comosa*, *Scherardia arvensis*, und ein für uns sehr interessantes Gras: *Schoenus nigricans*. Wir sahen diese Art zum erstenmale, denn alles was wir bis jetzt dafür gehalten, und selbst die Regensburgische und Salzburgische Pflanze, ist *Schoenus ferrugineus*. Die schönen Exemplare bestimmten uns sie für unsere Ausgabe von Gräsern zu sammeln, wozu wir einige 30 Exemplare nöthig hatten, die alle mühsam im Meere ausgewaschen werden mußten, und wodurch wir ein paar Stunden lang aufgehalten wurden. Die Pflanze selbst hatte einen vom Berge herabrieselnden Bach der Länge nach besetzt.

Als wir im Fortgehen nach der grünenden Anhöhe hinaufsahen, erblickten wir eine prächtige rothblühende Pflanze, welche unsere Neugierde sehr rege machte, die wir aber nicht sogleich befriedigen wollten. Wir blieben daher

lange unten stehen, um zu errathen, was es etwa seyn könnte. *Trifolium alpinum* meinte der eine, *Pedicularis acaulis*, oder *Cytisus purpureus*, der andere, aber beyde hatten fehlgeschossen. Es war ein *Astragalus*. Auch dieser wurde seiner Pracht wegen sogleich für unsere herauszugebende Sammlung bestimmt. *Lamia pedestris* fand sich unter Steinen. Als wir sehr emsig nach mehrern Exemplaren von diesem Käfer suchten, mochte eine Bauersfrau meinen, wir suchten den Weg, und zeigte mit der Hand unter dem Ausrufe - buona strata, einen Hügel hinauf. Wir folgten diesem Winke des Zufalls, und kamen durch eine für die Zukunft sehr viel versprechende Gegend, und durch einen schönen Olivenwald auf die Strasse nach Contobello. Diese wurde überschritten, und, nach Uebersteigung der Weinberge, die felsigbuschichte Anhöhe über der E. Characias gewonnen. Hier gab es interessante Pflanzen! *Thlaspi praecox* und *saxatile* standen in vollem Flor, und ein *Orobis* fieng an seine Blüthen zu entwickeln. Endlich kam noch, auf der höchsten Anhöhe, die Krone von allen, *Mercurialis ovata*, welche in den Denkschriften der botanischen Gesellschaft



beschrieben und abgebildet ist. Da aber unsere Büchsen schon angefüllt waren, so mußten wir diese seltene Pflanze heute stehen lassen, und mit der einstweiligen Auffindung zufrieden seyn.

Hundsberg den 24. April.

Die Einlegung der schönen Pflanzen hatte uns gestern den ganzen Tag beschäftigt, und die botanischen Büchsen geleert; um sie wieder zu füllen, und die seltene *Mercurialis ovata* für unsere Sammlung in gehöriger Menge zu hohlen, beschlossen wir eine abermalige Excursion nach Contobello. Wir konnten heute ohne vielen Aufenthalt geradeswegs der buona Strata zu eilen, gleichwohl hatten wir doch im Vorbeygehen den haarigen *Lotus corniculatus* häufig, so wie *Carex distans*, *glauca* Scop. und *praecox* Jacq. in Blüthe gesehen. Nun fanden wir abermal eine merkwürdige Pflanze, deren Namen wir aber noch nicht angeben können. Es ist eine *Apargia*. Wahrscheinlich hat sie *Scopoli* unter seiner *hispida* oder *hirta* verstanden, aber die erste ist es bestimmt nicht, und die letzte ist uns schon immer eine sehr zweifelhafte Pflanze gewesen, die in allen Büchern

vorkommt, aber immer noch nicht recht erkannt ist. Die Blätter haben den Bau von allen verwandten Arten, aber sie sind um vieles schmaler, durchaus borstig, und die Borsten dreyfach. Der Schaft ist viel länger und dünner als bey *hispida*, der Kelch anders gebaut, und die gelben Blumenblätter sind auf der Rückseite roth. Hier standen auch *Hieracium Auricula*, *H. Pilosella* und ein *Aecidium*, auf Blättern einer uns unbekannten *Scorzone-
ra*. *Globularia vulgaris*, und der letzthin gefundene *Astragalus* waren häufig in Blüthe.

Wir giengen nun krummen Wegs gegen *Contobello*, machten aber gleich beym zweyten Hause rechts um, um auf der Höhe des Gebürgs zurück zu botanisiren. Da sahen wir *Thymus serpillum angustifolium*, *Thlaspi praecox* mit einem *Aecidium*, *Glecoma hederaceum* mit sehr haarigen Blättern, und *Thlaspi saxatile*. Bald erreichten wir eine sehr steinigte aber mit *Gestraeuch* besetzte Gegend, wo viele Pflanzen eben hervorkamen, z. B. *Carex alpestris* Willd, *C. Michelii*, *Paeonia officinalis*, *Convallaria Polygonatum*, *Hieracium Auricula*, *Orobus vernus*, *Rhus cotinus*, *Dictamnus albus*

und eine noch nicht blühende uns unbekannte Dolde mit grossen vieltheiligen steifen Blättern, deren Theile sehr schmal sind, und jenen von *Aethusa Meum* gleichen. *Lamium maculatum* blühte überall mit gefleckten Blättern, die wir bey Salzburg immer ungefleckt fanden. Endlich kamen wir zu unserer lieben *Mercurialis*, die häufig auf steinigtem Boden unter Gesträuchen stund. *Potentilla subacaulis* war ihr Nachbar auf grasichten Anhöhen an lichten Stellen. Nun stiegen wir noch mehr gegen die Anhöhe hinauf, und kamen dann in eine Prachtgegend, wo die *Melitis* mit weissen Blumen, die *Smith* als neu aufgeführt hat, prangte. *Asclepias Vincetoxicum*, *Orobi*, *Lathyri*, und viele andere Pflanzen kamen erst hervor. Als zuletzt einer in höchster Begeisterung ausrief: *Sesleria tenuifolia*! antwortete der andere auf gleiche Weise: *Fraxinus Ornus*! — *Euphorbia Characias*, die hier häufig und in grossen prächtigen Exemplaren wuchs, veranlasste uns zu der Bemerkung, daß nun erst *Wulfens* Frühling eingetreten sey. Hier setzten wir uns nieder, um im Angesichte des adriatischen Meeres köstliche Augenblicke zu geniessen, einige süsse Pomeranzen, welche die Stelle des Mittagmahls ver-

traten, zu verzehren, und die prachtvoll blühende Esche, die im Habitus dem *Sambucus racemosa* gleicht, etwas näher zu untersuchen; wir fanden blos zwey Staubgefäße in einer vierblättrigen weissen Blume, mit kurzem vierspaltigen Kelch. — Weil dieser Strauch hier häufig vorkam, so gaben wir der Stelle den Namen: Mannawald, obgleich wir überzeugt sind, daß hier von demselben keine Manna gesammelt wird.

Im Hinabsteigen kamen wir an sehr steinigte Orte, wo noch zwey Pflanzen unsere Aufmerksamkeit fesselten, eine *Ajuga genevensis*, mit ganz glatten fast fleischigten Blättern, und eine *Euphorbia*, welche wir für *verrucosa* zu halten geneigt waren, die uns aber *Host* als *Euphorbia Epithymoides* kennen lehrte.

Auf der heutigen Excursion hatten wir einige Unannehmlichkeiten. Es war größtentheils Regenwetter, bey dem Ausgraben der *Apargia* jagte uns ein italienischer Bauer davon, und bey dem hinabsteigen von dem Mannawalde waren wir sehr schlimm daran. Die Berge sind hier äufsert steil, man kann daher gar



nicht verhüten, alle Augenblicke zu fallen, wo-
bey centnerschwere Steine mit losbrechen, un-
aufhaltsam hinabstürzen, und dann in den
Weinbergen liegen bleiben; hier konnten sie
Menschen erschlagen, oder Bäume und Reben
beschädigen, und wäre dieß alles nicht, so
mußte uns schon sehr daran gelegen seyn, den
Leuten keine Steine in die Gärten zu werfen,
da sie uns bisher größtentheils ungehindert
ihre Mauern übersteigen, und durch ihre Wein-
berge passiren ließen. Glücklicherweise wur-
den wir blos von ein paar Mädchen bemerkt,
welche sich eine besondere Freude daraus zu
machen schienen, uns auf unserm beschwerli-
chen Wege zu beobachten, und bey jedesma-
ligem Fallen laut auszulachen.

Hundsberg den 26. April.

Auch den gestrigen Tag mußten wir wie-
der mit Einlegung unserer Pflanzen zubringen.
Nach *Hosts* Flora sollte unser *Astragalus* der
incanus L. seyn, weil er dabey den ager *Ter-*
gestinus angiebt, allein die ganz glatten Blät-
ter widersprechen vollkommen.

Heute

Heute brachen wir frühe auf, um den lieben Wald von Lippiza zu besuchen, da wir gestern, mit großer Freude, von unsern Freunden *Brandenburg* und *Gerop*, welche einen Ausflug dahin gemacht, gehört hatten, daß in einer der grubenartigen Vertiefungen desselben, der *Narcissus poeticus* blühe. Mit gespannter Erwartung, und ohne die Unbequemlichkeit des Steigens zu bemerken, eilten wir den *Monte Spaccato* hinan, und hatten die Freude auf der Höhe desselben, unter Gesträuchen einige Exemplare des schönen *Narcissus* zu finden, dessen Anblick uns zu sehr erfreute, als daß wir hätten Hand an denselben legen können; wir giengen daher erst nach dem Walde von Lippiza, um auch dort zu sehen, was *Flora* uns geschenkt habe, und nahmen den Weg dahin durch die sich bis in die Nähe des Waldes fortziehenden Wiesen, die ganz mit einer andern Gartenpflanze dem *Hyacinthobotryoides*, bedeckt waren, und einen herrlichen Anblick gewährten. Auf dem steinernen Meere blühte häufig die niedliche *Potentilla subacaulis* und gab dieser traurigen Gegend ein etwas freundlicheres Ansehen. Im



Walde selbst war die Vegetation noch weiter zurück, und wir fanden ausser einigen Exemplaren des schönen Narcissus nichts von Bedeutung, bemerkten aber mit Vergnügen, welche Mühe sich unsere Freunde gestern gegeben hatten, um einige Käfer aufzufinden, und uns damit eine unverhoffte Freude zu machen. Alle Steine waren umgelegt, ja sogar die Dunghaufen nicht verschont geblieben; und wir bedauerten herzlich, dass der Fleiss unserer gefälligen Freunde, nicht durch eine reichere Ausbeute belohnt wurde.

Auf dem Nachhausewege, fanden wir nächst dem Dorfe St. Johannes einen grossen Baum, von dem, schon früher bey Duino gesehenen Carpinus, der ietzt in voller Blüthe stand.

Hundsberg den 27. April.

Ehe wir heute zur Besorgung der gewöhnlichen Sonnabends Geschäfte in die Stadt giengen, machten wir eine kleine Excursion nach dem Fusse des Monte spaccato, um den Carpinus welchen wir gestern gefunden hatten, einzusammeln. Glücklicherweise waren wir schon mit einer hinlänglichen Anzahl von

Exemplarien versehen, und im Herabsteigen von dem Baume begriffen, als ein Bauer uns zwar friedlich beobachtete, doch aber auch zugleich denselben als sein Eigenthum erklärte.

Am Wege nach der Stadt bemerkten wir mit Vergnügen, daß die Mannaesche häufig in den benachbarten Gärten blühet. Die Kinder trugen ganze Arme voll nach Hause, um sie in Gefäße mit Wasser vor die Fenster zu stellen, wie es bey uns mit dem spanischen Hollunder (*Syringa vulgaris*) gebräuchlich ist. So sehr uns dieses Verfahren ergözte, so wurden wir doch noch weit mehr durch den Anblick einer Baumgruppe überrascht, in welcher wir unsern prächtigen *Carpinus* von Parenzo wieder ansichtig wurden, der glücklicherweise und trotz der großen Hitze noch mit seinen sehr schönen rosenrothen männlichen Kätzchen prangte. Er mußte aber, weil diese sehr hinfällig sind, noch heute, in beträchtlicher Anzahl von Exemplarien eingelegt werden, wesswegen wir unsere Geschäfte in der Stadt so schnell als möglich beendigten. Sonderbar ist es daß wir mit der Kenntniß der beyden Ar-



ten von Carpinis immer noch im Zweifel stehen. Zwar giebt die künftige Frucht erst die Unterscheidungszeichen an, es scheint aber auch als hätten wir, irre geleitet, durch die vielen fremden Pflanzenformen die uns täglich vorkommen, den botanischen Blick verlohren, ungeachtet man das Gegentheil vermuthen sollte.

Hundsberg den 29. April.

Den gestrigen Sonntag brachten wir Vormittags mit Umlegen unserer Pflanzen zu, und da nach gescheneer Arbeit gut ruhen ist, so konnte der Nachmittag dem Besuch unserer Freunde, deren Zahl sich zu vermehren beginnt, ohne Bedenken gewidmet werden.

Heute besuchten wir die Gegend von Contobello. Am Wege dahin fanden wir, zwischen den ersten Weinbergen unter Steinen, einen Julius von beträchtlicher Gröfse, und in nicht geringer Anzahl, welcher uns noch unbekannt ist. Neben einem eigenthümlichen Geruch, der dem Phosphor, oder, wie der andere von uns äußerte. der rauchenden Salpetersäure nahe kommt, besitzt er die Fähigkeit, beym Berüh-

ren einen Saft auszuschwitzen, von welchem die Haut augenblicklich gelb gefärbt wird. Die Anzahl seiner Füße ist so beträchtlich, daß es auf der Stelle unmöglich war sie zu zählen. Wir fanden ferner einen zertretenen Käfer, der, ungeachtet seiner großen Zerstümmung, für den seltenen *Carabus catenatus* erkannt wurde. Wir hätten mit dem Manne zürnen können, der ihn unsrer Sammlung entzogen hat, denn schwerlich läßt sich dieß Exemplar wieder zusammen flicken. Nun giengen wir am Meeresufer fort, und sahen überall Flora in schönster Pracht. Alle bereits hier angezeigten Gewächse stehen in großer Anzahl da, und unter ihnen zeigt sich *Coronilla Emerus* mit ihren zahlreichen schon in der Ferne glänzenden Blumen allenthalben. Am Hügel über der buona Strata sahen wir mehrere Eichen in vollem Flor, und einen Strauch mit ganz rothen gefiederten Blättern und zusammengeballten ganz getrennten Blüthen; beyde sind uns unbekannt. Die Eiche ist hier gar nicht selten, und vielleicht *Q. Aegilops Scop.* oder *Q. Cerris Hosts.* Der andere prachtvolle Strauch ist wahrscheinlich ein *Rhus*, von denen, so viel uns rememberlich ist, einige Arten getrennte



Geschlechter haben. Als wir hier genug gesammelt hatten, kamen wir zum Mannawalde zurück. Auch da war Flora in voller Pracht. Wir sammelten den schönen Orobus, der nun häufig blühte; ein paar Lathyri, Euphorbia Epithymoides, die überall und in grossen Büscheln an steinigten Plätzen steht, und ein gelb blühendes Alyssum, welches dem montan, gleicht. Vorzüglich aber konnte heute auch der Fauna geopfert werden. Wir fanden auf den frisch-belaubten Bäumen, besonders den Eichen und der Mannaesche, mehrere Curculionen, worunter sich ein schillernder, vorzüglich häufig aber Curculio Görzensis und planatus befanden. Eifrige Entomologen mögen sich unsere Freude denken, wenn wir sagen, dass vorzüglich die beyden letzten Käfer zu hunderten von den Bäumen herab fielen, wenn diese nur mässig geschüttelt wurden.

Nachdem wir uns auf solche Weise hinlänglich bereichert hatten, kamen wir zwar spät, doch frohen Muthes, nach unserer Wohnung zurück.

Hundsberg den 30. April.

Heute ist der Kaiser nach Triest gekommen, und mit vielen Feyerlichkeiten unter großem Zulaufe des Volkes empfangen worden. Wir blieben bey unsern Pflanzen und Käfern zu Hause, und besuchten Nachmittags eine in der Nähe liegende für uns neue botanische Gegend. In dem Dorfe St. Johannes, da wo sich rechter Hand ein Brunnen in der Mauer befindet, läuft links, neben dem Gebäude, ein Weg durch Weinberge, die mit Waldungen abwechseln; diese letztern bestehen untenher aus Gebüsch, weiter oben verlieren sie sich im Karsch. Es ist eine herrliche botanische Gegend, die viel verspricht. Wir nannten sie den Kastanienwald, weil mehrere ächte Kastanienbäume da stehen, obgleich die Triestiner nicht viel davon zu wissen scheinen, daß die Kastanien bey ihnen wild wachsen; sie kaufen sie gebraten auf dem Markt, und fragen dann weiter nicht woher sie kommen. An Pflanzen fanden wir folgende in Blüthe: *Serapias ensifolia*, *Lithospermum purpureo — coeruleum*, *Melitis grandiflora* und *Tamus comunis*.



Hundsberg den 2. May.

Ländlich sittlich.

Der erste May ist auch für Triest, wie für viele andere Orte, ein Tag der Freude, indem man an demselben der wiedererwachten Natur huldigt. Gestern hatten wir Gelegenheit, die Feyer dieses erfreulichen Tages hier mit anzusehen, da der Hundsberg der Ort ist, wo dieselbe statt findet. Schon mit Tagesanbruch beginnt die Wallfahrt der Triestiner, nach dem Hain des Hundsberges, welcher bald mit tausend von Menschen aus allen Ständen erfüllt war, die sich des schönen Morgens in der freyen, im Jugendkleide erscheinenden Natur erfreuten. Einige Musikchöre stimmen noch mehr zu frohen Empfindungen; man Frühstückt, geht spazieren, und bricht junge Zweige von den Eichen, um sich auch noch zu Hause an ihnen zu ergötzen. Weil dieß alles unter unserm Fenster statt fand, und alle unsere Freunde unter den Lustwandelnden waren, so nahmen auch wir Theil daran, und erlebten einen frohen Morgen. Da die Herren Kaufleute schon um 8 Uhr auf ihre Schreib-

stuben gehen, und hier alles vom Handelstande abhängt, so verlor sich die fröhliche Menge bis dahin, und die Ruhe kehrte wieder in den stillen Hain zurück. — Unser Wirth berechnete, daß er in diesem kurzen Zeitraume 800 Portionen Kaffee abgegeben habe.

Im Gefolge des Kaisers befindet sich der Hr. Hofgärtner Antoni; er hatte nach Männern gefragt, die der hiesigen Gegend in botanischer Rücksicht kundig wären, und man hatte ihn an uns gewiesen. Dadurch gewannen wir seine Bekanntschaft, und ihr zu Folge wurde die heutige Excursion in seiner Gesellschaft nach Saule gemacht. Wir fanden schöne Sachen, sowohl Pflanzen als Conchylien; weil wir aber die erstern nicht alle in hinlänglicher Anzahl sammeln konnten, ohne die angenehme Gesellschaft des Hr. Antoni zu vernachlässigen, so wurde beschlossen, die morgende Excursion wieder dahin zu machen, und dann werden wir das ganze Heer der gefundenen Pflanzen mittheilen.

Auf dem Rückwege hatten wir ein Schauspiel eigener Art, welches indessen hier an



der Tagesordnung ist. Die Istrianer Mädchen und Weiber, bringen nämlich ihre Waaren immer per Esel zu Markt; auf dem Rückwege, besonders an heißen Tagen, bedienen sie sich dieser Thiere selbst, um darauf nach Hause zu reiten. Da dieß aber im bloßen Hemde geschieht, die nur einen amazonen artigen Zuschnitt haben, und bloß um die Lenden mit einer Art Gürtel festgebunden sind, so gewährt eine solche Caravane einen Anblick der selbst unsern alten Herrn viel Spas machte, und ihm ein herzliches Gelächter abzwang.

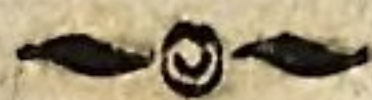
Hundsberg den 3. May.

Aristolochia rotunda.

Wir versäumten heute keinen Augenblick um die gestern gesehenen Seltenheiten des Pflanzenreichs wieder aufzusuchen, und einzusammeln. Die erste Pflanze welche die Reihe traf, unbarmherzig heraus gestochen zu werden, war eine *Garex spicis androgynis, spiculis superne maculis, inferne foemineis, culmo nudo, radice nodosa repente*. An Ort und Stelle war uns die Aehnlichkeit dieses Grases mit *Carex Schreberi* nicht entgangen, da aber die Wurzel

dick und knotig ist, so dachten wir an *Carex chorrodorhiza* Ehrh. Nach näherer Untersuchung und Vergleichung mit *Willdenows* Caricologia würden wir sie als *C. Schoenoides* bestimmt haben, wenn wir nicht für diese schon eine andere Art in Istrien gesammelt hätten. Da wir eine hinlängliche Anzahl von Exemplaren ausgegraben haben, so kann sie in die Ausgabe der Gräser aufgenommen werden, wobei die genaue Bestimmung folgen wird. Sie wächst nicht weit vom Ufer des Meers im trockenen sandigen Boden.

Eine zweyte Pflanze war *Orchis variegata* Jacq. die auf trockenen Wiesen vor Saule häufig vorkommt, und uns gestern beym ersten Anblick nicht wenig ergötzt hatte. Wir glaubten diese Pflanze als eine Varietät von *O. militaris* sonst schon bey uns gefunden zu haben, aber nun wurden wir vom Gegentheile überzeugt, und belehrt, daß es eine bestimmte eigene Art sey, die in unsern Gegenden nicht wächst. Bey Saule zeichnen sich die nassen Wiesen am Meere sehr aus. Hier wachsen: *Leucojum aestivum*, die wir schon in Bouquetten auf dem Blumenmarkte zu Triest gesehen



hatten, *Scirpus maritimus* β . *compactus* Hoffm., *Sc. Tabernemontanus*, *Triglochin maritimum*, *Lotus siliculosus*, *Carex distans* und *vulpina*. An einem Bache sammelten wir einen *Scirpus palustris*, mit langen dicken zusammengedrückten Halmen, die nur einzeln aus der kriechenden Wurzel hervorkommen, welcher gewiss von derjenigen Pflanze verschieden ist, die unter dem Namen *Scirpus multicaulis* vorkommt. Auf einem Damme längst dem Meerufer lächelte uns zuletzt die seltene *Aristolochia rotunda* in schönster Blüthe entgegen, und in den sandigen Hügeln verlohren wir uns zuweilen im blühenden Gebüsche von *Coronilla Emmerus* und *Cratægeus monogyna*, die hier sehr häufig sind. An lichtern abhängigen Stellen im Sande stand die Pflanze, welche *Wulfen* wiewohl fälschlich als *Pantago subulata* bestimmt hat, und unter Gebüschen war *Arum italicum* im Aufblühen begriffen. Mit diesen Seltenheiten wurden die Büchsen bald gefüllt, und unser heutiges Tagewerk frühzeitig geendigt.

Bey unserer Zurückkunft hatten wir das Vergnügen von Freund *Brandenburg* besucht zu werden, und von ihm zu erfahren, daß er

gestern bey einer Campagne an der Straſſe von Obschina, eine ausgezeichnete Pflanze gesehen, die mitgenommenen Exemplare aber unterwegs verloren habe. Nach seiner von derselben gemachten Beschreibung, riethen wir sogleich auf *Aristolochia rotunda*, und zeigten unsere Exemplare vor. Im ganzen, erwiederte Herr *Brandenburg* ist es diese Pflanze, aber die Blume ist bestimmt anders gefärbt, und um vieles lichter. Nun verfielen wir auf *Aristolochia longa*, und einer von uns lief augenblicklich nach dem angegebenen Orte und brachte nicht nur wirklich diese Pflanze, sondern noch oben darein die *Vicia grandiflora Scopoli* mit.

Hundsberg den 4. May.

Mit dem ersten Dämmerungsstrahle des jungen Tages wanderten wir heute durch St. Johannes, um abermals eine Wallfahrt nach dem stillen Haine von Lippiza zu machen. Es war ein herrlicher Morgen, der äußerst wohlthätig auf uns wirkte, uns in eine sehr angenehme Stimmung versetzte, und einen glücklichen Tag ahnen ließ. Aus dem Gebüsche der voll-

blühenden Mannaesche trillerten uns die Vögel ihren muntern Morgengesang entgegen, während sich die milden Lüfte der südlichen Gegend mit den Wohlgerüchen der Vegetation, vorzüglich der in den Weingärten in Menge blühenden Mandeln und Pfirschbäume, in vollem Maasse sättigten, und uns auf eine angenehme Weise erquickten.

Wir hatten unter solchen frohen Empfindungen kaum die Höhe des Montis spaccati erreicht, und die steinigten Wiesen bey der Eggenhöfners Höhle betreten, als wir durch den Anblick von Millionen blühenden Narcissen (*Narcissus poeticus*) auf das angenehmste überrascht wurden. Es ist schon eine eigene Empfindung, Pflanzen, die man sonst nur in Gärten zu sehen gewohnt ist, wildwachsend anzutreffen, aber ein solches Prachtgewächs, welches mit seinen Wohlgerüchen die ganze Gegend erfüllt, in der grösten Menge zu finden, gewährt ein Entzücken, das sich nur fühlen, nicht beschreiben läßt. Die Dichter, welche durch ihre Phantasien den Trivialnahmen derselben veranlaßten, haben gewifs nicht die einzelnen Exemplare der Gärten, sondern die vollen Wiesen

der südlichen Fluren besungen. — Die Narcisse gehört zu denjenigen Gewächsen, welche in Gärten das Bürgerrecht, vermuthlich auf ewige Zeiten erhalten haben, wie die gelben Veigeln und Lamberten, (*Cheiranthus Cheiri*, *annuus* und *incanus*) und andere, während die Hortensien, als Modeblumen erscheinen.

Um das Maas der frohen Empfindung voll zu machen, hatte eine andere Gartenpflanze, nämlich die niedliche Schachblume, (*Fritillaria Meleagris*) ebenfalls in zahlreichen Gruppen neben und unter den Narcissen die Gebüsche besetzt. — Wohl uns, daß, wenn wir auch nicht poetisches Talent genug haben, diese Scene mit lebhaften Farben zu mahlen, wir doch menschliches Empfindungs-Vermögen besitzen, um die Gegenwart des Tages gehörig zu würdigen. — —

Auf der StraÙe fand sich an aufgehäuften Gerölle von grauen Kalkstein der schöne *Lichen marmoreus Wulf.* und in Dunghaufen viel *Gymnopleurus pilularius Sturm* in kleinen und groÙen Exemplaren; im Walde selbst waren an ähnlichen Stellen sehr schöne *Scarabaei vernali* mit glänzenden goldgrünen Flügeldek-



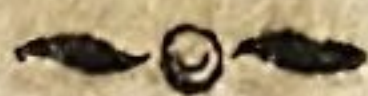
ken, und in den Vertiefungen unter altem abgefallenen Laube hatten wir die Freude eine neue Art dieser Gattung zu finden. Dieser neue *Scarabaeus* zeichnet sich durch einen glatten unbewehrten Kopfschild aus, wodurch er sogleich von dem *Scarabaeus sylvaticus*, mit welchem er Aehnlichkeit und gleiche Lebensart hat, unterschieden werden kann; auch zwey sehr schöne *Carabi catenati* fielen heute lebendig in unsere Hände. Weniger merkwürdig waren uns *Rhagium Mordax* und *Lamia curculionoides*, welche auf frischbelaubten Sträuchern ruheten, und *Carabus convexus*, der unter Steinen vorkam. An Pflanzen sammelten wir heute noch *Euphorbia dulcis*, *Lamium Orvala*, *Orchis pallens*, *Aecidium Anemones* und auf dem Rückwege in den Wiesen des *montis spaccati* eine seltene *Scorzonera* mit schmalen und breiten Blättern, höchst wahrscheinlich *Clusius Scorzon. panonica latifolia* und *angustifolia* und einen noch unbekannten sehr schönen *Senecio* mit ungetheilten Blättern, und einfachen Stengeln in grossen Exemplaren.

Heute war der Kaiser in der Höhle von *Cornia* gewesen, wo ihn unser Wirth, als Grottenkönig,

könig, die Aufwartung gemacht hatte. Ein paar grofse Stalactiken, welche er von daher mitbrachte, erregten unsere Bewunderung; sie sind zwey Schuh lang, von Honiggelber Farbe, und durchaus blättrig crystallisirt. Hr. *Brandenburg* hatte uns ein paar kleinere mitgebracht, damit wir doch ein Andenken von der interessanten Höhle hätten, die wir leider bis jetzo noch nicht besucht haben, und nunmehr, wegen Mangel an Zeit, auch schwerlich besuchen werden.

Hundsberg den 3. May.

Der heutige Tag war bestimmt, mit unsern Freunden *Brandenburg*, *Gerop* und *Nauwerk*, eine Wanderung nach der 3 Stunden entfernten Ruine *Servolo* zu machen. Schon gestern Abends waren sie deshalb gekommen, hatten bey uns übernachtet, und heute frühe um 4 Uhr wurde aufgebrochen. Wir giengen immer im Thale dem Bache entgegen aufwärts. An Hecken und unter Gebüschen stund viel *Asparagus officinalis* und *Tamus comunis*, jedoch letztere noch nicht in Blüthe. Bald kamen wir auf die Strasse, die nach *Fiume*



führt, verliessen dieselbe auch gleich wieder, und schlugen den Weg nach Ritzmann (Sc. Josephi) ein, auf welchen uns gar nichts interessantes vorkam. Von da giengen wir längst dem Karst, nach den eine Stunde entfernten Ueberbleibseln einer römischen Wasserleitung. Die Gegend hier, trägt ganz den eigenthümlichen Karakter des Karst; nichts als sterile Kalkfelsen, welche von der Sonne so ausgebrannt sind, dafs sie klingen, und durch ihr graues einförmiges Ansehen, so wie durch ihre hervorragenden Spitzen, ein so trauriges Bild hervorbringen, dafs man glauben möchte, der Fluch des Schöpfers habe diese Gegend getroffen.

Mit Entsetzen betrachteten wir in einem Thale oberhalb der Wasserleitung, wo man nichts erblickt, als diese unfruchtbaren Kalkwüsten, die uns umgebende Gegend, in welcher sich nur hier und da, in einer Felsritze ein Pflänzchen angesiedelt hatte, welches von den thätigen Leben der Natur zeigte, und es wurde uns viel leichter ums Herz, als wir bey unsern Austritt ins Freye, wieder die grünenden

nenden Küsten erblickten; auch nicht ein einziges Insect war uns in dieser Wüste vorgekommen.

Wir giengen nun nach Tolino, welches am Fusse des Berges worauf die Ruine des Schlosses Servolo steht, eine reizende Lage hat. Am Wege dahin standen unter Hecken häufig, *Aristolochia rotunda*, und *Clematitis*; überhaupt war hier die Vegetation schon wieder üppiger, als auf jenen Kalkfelsen, wo wir blos in den Ritzen derselben *Plantago subulata* *Wul-*
fen, *Mentha Pulegium*, *Satureja montana*, und die breitblättrige *Scorzonera* gefunden hatten. Auf den Blüthen von *Prunus Mahaleb*, sammelten wir *Clythus hieroglyphicus* und *Cerambix Cerdo*. In Tolino kehrten wir ein, und leerten bey dem Frühstücke einige Gläser auf das Wohl der, unserm Herzen so theuern Fichtelberger, bestellten ein Mittagessen, und stiegen dann zu der Ruine hinauf. Der Weg führt durch ein Eichenwäldchen, und diese Seite des Berges ist ganz mit grünendem Ge-
sträuche bewachsen, allein oben fanden wir wieder die Steinwüste, welche der Karst in seiner ganzen Ausdehnung mehr oder weniger



darbietet. Von der Ruine hat man eine reizende Aussicht nach Krain, Istrien, Friaul und dem Spiegel des Meeres, ja man soll sogar bey heitern Himmel und reiner Luft mit bewaffnetem Auge Venedig sehen können. Leider war der Himmel trübe, und die Gegend etwas verschleyert, wir konnten also von diesem herrlichen Standpunkte nicht in seiner ganzen Ausdehnung profitiren, sondern mußten uns auf das benachbarte Istrien, das Meer und seine Küsten beschränken. Triest mit seinen vielen Campagnen, die Salinen von Saule, und das Thal von Masculi boten uns malerische Ansichten dar. Im Norden begränzte der Monte Nanas und die Krainergebirge die Aussicht, und im Osten erblickten wir nichts als die Steppen des Karst. — Auch die Höhle die sich ohnfern der Ruine befindet, und in welcher dem heiligen Servolo, der hier sich lange verborgen haben soll, ein Altar errichtet ist, wurde besucht; sie gehört zu den kleinern der hiesigen Gegend. Ausser den gewöhnlichen Karstpflanzen, z. B. *Alyssum montanum*, *Thlaspi saxatile* u. dgl. fanden wir nichts von Bedeutung. Wir stiegen daher wieder nach Tolino hinab, verzehrten da mit



Frohsinn und Appetit das bestellte Mittagmahl, und liessen uns den Istrianer Wein ziemlich schmecken, wobey uns die Toliner Maas, die grösste der ganzen Gegend, gut zu statten kam.

Unsern Rückweg nahmen wir über die Wiesen zwischen Tolino und Saule, sammelten da noch *Orchis variegata*, und kehrten dann auf der Strasse von Saule zufrieden nach Triest zurück, ob uns gleich Flora heute etwas stiefmütterlich behandelt hatte. —

Hundsberg den 6. May.

Ungeachtet wir heute eine beträchtliche Menge Pflanzen zu bearbeiten hatten, so konnten wir uns doch das Vergnügen nicht versagen, die, durch die Anwesenheit des Kaisers veranlafte Illumination der grossen Stadt Triest und ihres Hafens, in Augenschein zu nehmen. Da wir erst Abends in die Stadt giengen, so genossen wir das angenehme Schauspiel, welches diefs Lichtmeer gewährte, schon aus der Ferne, und von der Höhe herab. Die bey der Wasserleitung befindliche Promenade, die wir jedesmal passiren mußten, ehe wir zur Stadt gelangten, war mit grossen bunten pa-



piernen Lampen erleuchtet, und von den benachbarten erleuchteten Campagnen, stiegen zahlreiche Racketen, die Freude der Bewohner verkündend, auf. Unter den Gebäuden in der Stadt zeichnete sich vorzüglich die mit vielen transparenten, ihrer Bestimmung entsprechenden Gemälden und passenden Inschriften verzierte und geschmackvoll erleuchtete Börse aus, mit welcher andere, sowohl öffentliche als Privatgebäude wetteiferten. Den schönsten Anblick aber, wenigstens für uns, gewährte der Hafen mit seinem erleuchtetem Molo und zahlreichen Schiffen, unter welchen sich vorzüglich einige englische Kauffartheschiffe durch prächtige und geschmackvolle Beleuchtung auszeichneten. Man hatte in einiger Entfernung im Meere, auf einem durch Anker befestigten Floß, eine Pyramide erbaut, und mit Brillantfeuer erleuchtet, welches eine ganz vorzügliche Wirkung machte. Zahlreiche kleine mit bunten Lampen versehene Schiffe munterten zu Spatzierfahrten auf. Diese Gelegenheit benützten auch wir, um mit unsern Freunden *Nauwerk* und *Springer*, durch die langen Reihen der illuminirten Schiffe, von denen die Matrosen das kai-

serliche Haus in italiänischen Gesängen hochleben ließen, zu der Pyramide zu fahren, und vom Meere aus, das herrliche Schauspiel zu betrachten, welches durch den Donner und durch das häufige Blitzen eines aus Westen herüberziehenden Gewitters, noch erhabener gemacht wurde. Aber bald hätten wir auch von der Veränderlichkeit des Elements, auf welchen wir uns befanden, Beweise, die uns sehr verderblich hätten werden können, erhalten. Kaum waren wir nämlich zum Molo gelangt, als sich plötzlich ein heftiger Sturm erhob, der das entfernte Gewitter in einigen Augenblicken herbeyführte, welches sich nun mit fürchterlichem Blitze, Donner und Regen entlud, und der ganzen Beleuchtung ein plötzliches unerwartetes Ende machte. Wir mußten froh seyn, noch glücklich, wenn auch durchnäßt, das Kaffeehaus della Stella polaris erreicht zu haben, von welchen wir erst, des unaufhörlichen Regens wegen, um Mitternacht nach Hause gehen konnten.

Hundsberg den 3. May.

Gestern mußte das Praepariren unserer Pflanzen vollendet werden, um heute wieder



eine neue Excursion machen zu können. Sie erstreckte sich über alle die Wiesen, welche die Höhe des Monte spaccato gegen Krain begrenzen. Diefs sind jene steinigten mit Mauern eingefassten Plätze, von denen wir anfangs nicht wußten, was wir daraus machen sollten, und welche sich jetzt in die pflanzenreichsten Wiesen verwandelt haben, die tausendfach mit Narcissen, Fritillarien, Hyacinthen, (*Hyacinthus botryoides*) Scorzoneren und Senecionen besetzt sind, und auf denen wir heute das Vergnügen hatten, noch ein paar neue Pflanzen zu finden, nämlich eine *Valeriana* und ein *Plantago*, die wir zuvor nie gesehen hatten. Das Ausgraben einiger 50 Exemplare dieser Pflanzen, war in diesem steinigten Boden mit vieler Mühe verbunden.

Außer dem wachsen hier noch *Globularia cordifolia*, *nudicaulis* und *vulgaris*, und geben uns dadurch einen interessanten Beytrag zu einem Aufsatze über das gesellschaftliche Wachsen mehrerer Pflanzenarten, welchen wir auf ein andermal weiter ausführen, und zum Druck befördern werden.

Das, im Hintergrunde dieser Wiesen befindliche kleine Gehölze, besteht aus *Prunus Mahaleb* und *Pyrus Amelanchier*, unter denen einzeln *Sorbus domestica* vorkommt. Auch hier waren *Curculionen* zu Hause, und besonders fanden sich *C. goerzensis* und *planatus* gesellschaftlich und ziemlich häufig, die uns durch ihre Größe und Schönheit veranlaßten, sie abermals zu sammeln, ob wir gleich schon neulich genug davon bekommen hatten. Die nahe Verwandtschaft, und das gesellschaftliche Leben dieser beyden Käfer, geben ein interessantes Seitenstück zu der obigen Bemerkung über die *Globularien*.

Hundsberg den 10. May.

Gestern wurden wir erst spät mit dem Einlegen von *Valeriana*, *Senecio* und *Plantago* fertig, und mußten daher die Untersuchungen dieser Pflanzen bis heute versparen. Die *Valeriana* hat den Habitus und die Blätter von *V. dioica*, aber die Blüthen sind vollkommene Zwitter. Diefs letztere macht freylich noch keinen sichern Unterschied, denn auch *V. dioica* hat bey Salzburg, und nach *Scopoli*, in Krain



häufig Flores hermaphroditos. Daher mußten noch bessere Unterscheidungszeichen aufgesucht werden, und diese fanden sich sehr bald an stolonibus nullis, und radice tuberosa! Mit einem Worte, die Pflanze ist bestimmt eine eigene Art, und steht in keinen unserer hiesigen botanischen Bücher, also auch in keiner Flora von Deutschland. Dafs sie im Systeme fehle, können wir von einer hier so häufig vorhandenen Pflanze nicht glauben, auch meinen wir den Namen *V. tuberosa* schon gehört zu haben; und anders kann unsere Pflanze durchaus nicht heißen. Die *Plantago* aber müssen wir für eine neue Species erklären, die gewifs noch nicht ins System eingetragen ist. Sie mag längst von den alten Botanikern aufgeführt, und von den neuern für Varietät von *Plantago lanceolata* erklärt worden seyn, aber das kann uns, die wir die Pflanze in loco natali zu tausenden gesehen haben, nicht abhalten, ihr das Recht einer eigenen Species zuzugestehen. Die Wahrheit wird am Ende siegen, wenn sie auch anfangs bezweifelt werden sollte, ehe wir unsere Exemplare darüber vorgelegt haben. Für jetzt wollen wir nur bemerken, dafs die Pflanze schon von weitem mit

großen runden Blüthenköpfen, die durchaus mit schneeweissen Antheren besetzt sind, in die Augen fällt, und desswegen den Namen *Plantago capitata* sehr wohl verdienen wird. — Den *Senecio* haben wir als *Senecio lanatus Scopoli* bestimmt, der, wie schon *Scopoli* bemerkt, von *Senecio Doronicum* völlig verschieden ist. Da uns indessen bekannt ist, daß im Systeme schon eine andere Pflanze mit dieser Benennung vorkommt; so haben wir den Namen *Senecio Scopoli* für jenen gewählt. Wir suchten Nachmittags noch einige Stunden Zeit zu gewinnen, und besorgten heute unsere Geschäfte in der Stadt, um morgen ungehindert eine weitere Excursion machen zu können.

Hundsberg den 11. May.

Heute wurde abermals eine Excursion nach dem Walde von Lippiza gemacht. Dieser, den Botanikern äußerst wichtige und uns unvergeßliche Platz, zeigt sich nun in seiner ganzen Pracht. Die *Poeonia* mit dunkelrothen einfachen Blumen ist in vollem Flor, und die Menge derselben, gewährt einen überaus schönen Anblick. Alle Pflanzen, die wir auf den frühern Wanderungen in diesem Heiligthume Flo-

rens gefunden, sind nun häufig vorhanden, ja selbst die Pflanzen des Karst und von Contobello sind da anzutreffen, so daß der Wald gleichsam einen botan. Garten bildet, in welchen die Gewächse der umliegenden Gegend gesellschaftlich beysammen wachsen. Dieß ist Folge von der Localität des Waldes, die wir hier etwas näher angeben wollen. Man darf sich nämlich unter dem Walde von Lippiza nicht einen Wald vorstellen, wie bey uns die Eichen und Buchenwälder, denn ein so dichtes beysammenwachsen der Bäume, gestattet die Beschaffenheit der hiesigen Gegend nicht. Der Wald besteht daher nur aus einzelnen Gruppen von Bäumen und Gesträuchen, zwischen denen offene Stellen, die zuweilen aus bloßen nackten Gesteine bestehen, öfters aber auch Grasplätze bilden, die zur Weide der Pferde dienen, vorkommen. Eine andere Eigenthümlichkeit, sind die, in denselben befindlichen, dem Karstgebirge eigenen, grubenartigen Vertiefungen, welche zum Theil angebaut sind, oder Wiesen und feuchte Stellen bilden. Jede dieser Verschiedenheiten erzeugt die ihr eigenthümlichen Pflanzen. Die Gebüsche prangen mit den zahlreichen Schatten.

pflanzen, als *Lamium Ovale*, *Melitis grandiflora*, *Convallariae*, *Lathyri* u. a., während dicht daneben die grasichten Stellen mit *Globularien*, *Scorzoneren* und *Polygala vulgaris*, in grossen prächtigen Exemplaren überzogen sind. In den feuchten Vertiefungen kommen die *Aristolochien*, so wie einige *Orchiden* vor, und die nackten Gesteine enthalten *Alyssum montanum*, *Genisten* und die übrigen *Karstpflanzen*. Unter den *Sträuchern* zeichnet sich ausser der *Mannaesche*, die hier sehr häufig vorkömmt, vorzüglich *Evonymus latifolius* und *verrucosus* aus, welche zugleich viele *Insecten* nähren, von denen uns heute auch eine gute Beute zu Theil wurde. Von *Carabus catenatus* fanden wir mehrere Exemplare, so wie auch von *Carabus convexus*, *Calosoma Sycophanta* und *Inquisitor*, *Lamia tristis*, *funesta* und *pedestris*, *Abax Sriola* und *eirinotus*, *Cerambyx cerdo*, *Pterostichus fasciato — punctatus* Creutz., *Scarites Gagates*, *Curculio gemmatus*, *Megerlei* F., *Pineti* F. und einige neue *Species*. Auch *Gymnopleurus pilularius*, der goldgrüne *Scarabaeus vernalis*, und die neuen *Species* kamen wieder vor. Der Fang der *Carabi*, *Calosomae* und des neuen *Scarabaeus*



ist eine eigene Jagd. Diese Käfer halten sich nämlich unter dem abgefallenen Laube auf, aus welchem sie nur dann hervorkommen, um Nahrung zu suchen, oder sich zu begatten, wenn alles still und ruhig ist. Wir giengen daher ganz leise an den Gesträuchen auf und ab, und blieben da wo wir etwas vermuteten, stehen. So bald sich nun ein Käfer regte, welches man durch das im Laube verursachte Geräusch sogleich hörte, so beobachteten wir genau, wo sich das Laub bewegte, und sobald sich der Käfer blicken liefs, haschten wir ihn mit Blitzesschnelle, welches durchaus nöthig ist, da dieselben, sobald sie Jemand gewahr werden, sich eiligst in das Laub und Gestein davon zu machen suchen.

Hundsberg den 13. May.

Da wir gestern alle unsere vorrätigen Pflanzen und Insecten besorgt hatten, so konnten wir heute wieder eine Excursion machen, und wählten dazu den Kastanienwald in unserer Nachbarschaft. Bey dem ersten Eintritt begrüßten uns, von der Mauer herab, die beyden Pentandristen: *Onosma echiioides* und *Cy-*

moglossum cheirifolium, sehr ehrerbiethig mit
 gesenktem Haupte. In ihrem Gefolge befand
 sich *Galium rubrum* und eine *Potentilla*, wel-
 che in Blättern und Blumen der *Opaca*
 gleicht, aber einen aufrechten Stengel hat, wo-
 durch sie sich der *P. recta* nähert. Allein die
 Pflanze, welche wir unter diesen Nahmen aus
 den botanischen Gärten kennen, sieht ganz an-
 ders aus, und hat eine viel grössere, schwefel-
 gelbe Blume. Auch hier, ganz vom Meerufer
 entfernt, sammelten wir *Plantago subulata Wul-*
fenii, in schönen Exemplaren; im ganzen
 Walde zerstreut, und überall häufig wuchsen:
Fraxinus Ornus, *Coronilla Emerus*, *Crataegus*
monogyna, *Inula hirta*, *Melitis grandiflora*,
Tamus comunis, *Lithospermum purpureo-coe-*
ruleum, *Vicia Cracca*, *Genistae*, und eine
Ononis caule erecto inermi, floribus pur-
 pureis; unter die Seltenheiten gehörten: *Cam-*
panula spicata und *Veronica austriaca*. Wir
 stiegen zur Höhe des Karsch hinauf, von wel-
 cher uns ein starker Wohlgeruch entgegen duf-
 tete, der von einigen noch nicht blühenden
 Gewächsen herkam, welche wahrscheinlich zum
Isop und *Saturey* gehören. Eine andere auf
 dem ganzen Karsch häufig vorkommende, noch



nicht blühende Pflanze, ist *Lotus Doryenium* Linn; eine *Salvia* hat die Charactere von *S. pratensis*, aber die Blumen sind kleiner, und ein unbekannter *Rhamnus* beginnt zu blühen. Auch unsere heutige entomologische Beute war beträchtlich. In den Blüthen der Mannaesche waren viele *Cetonien*, und unter ihnen *Cetonia metallica*, so wie *Melolontha squamosa*, eine kleine *Buprestis*, und eine Menge *Piezaten*. Im Walde auf der Erde fanden wir *Calosoma Inquisitor*, und unter Steinen ein schönes Exemplar von *Carabus cyaneus*, *Scolopendra morsitans*, *Scorpio europaeus* und unsern neuen *Julus*. Abends wurden wir durch auffallenden Wohlgeruch erquickt, der von *Lonicera Caprifolium* und einer *Silene* herkam, welche letztere ihre Blumen am Tage geschlossen, jetzt aber geöffnet hatte.

Hundsberg den 14. May.

Die Witterung ist gegenwärtig ausgezeichnet schön; die bedeutende Hitze des Tages, wird Abends durch sanfte Regengüsse gemildert, wodurch nicht nur die üppigste Vegetation entstanden ist, sondern die Insectenwelt neu belebt

lebt wird. Unsere täglichen Arbeiten nehmen daher kein Ende, und wir machen sogar die Erfahrung, daß mehrere Gewächse verblühen, ehe wir sie einlegen können.

Die gestern gesammelte *Silene* ist nach *Hort* *Silene noctiflora*; ein Name den sie, unserer gestrigen Erfahrung zu Folge, mit Recht verdient. Fast möchten wir bezweifeln, daß diese Pflanze im mittlern Deutschlande wächst, und glauben, daß jene, welche *Hoffmann* und *Roth*, unter diesem Namen angegeben haben, eine andere Art sey. Wir würden es wenigstens der Thätigkeit und Wißbegierde unserer Landsleute zutrauen, diese Pflanze mehr zu schätzen, und sie der Anzucht zu würdigen, was sie im höchsten Grade verdient. Sehr merkwürdig ist uns auch die Erfahrung, daß hier *Silene nutans* bey Nacht einen angenehmen Geruch von sich giebt. Vermuthlich hat hiebey das Klima einen bedeutenden Einfluß, denn im nördlichen Deutschlande scheint solches der Fall nicht zu seyn. Wir haben wenigstens weder eine solche Erfahrung selbst gemacht, noch sie bey Schriftstellern angetrof-

fen. Der Rhamnus, welcher gestern große Erwartungen rege gemacht hat, ist — Rhamnus rupestris Scop. Host zieht ihn zu Rh. pumilus, wohin er gewiß nicht gehört. Wir wollen, bis wir künftig die weitem Unterscheidungszeichen angeben können, nur folgende Erfahrungen zusammen stellen. Rhamnus pumilus kam in die *Hoppischen* Centurien durch Hr. Benef. *Schmith*, welcher ihn am Schlossberge zu Aschau, mühsam aus den Mauern herauschneiden mußte, und daher nur kleine Exemplare liefern konnte. Eben so krüppelhaft wächst derselbe auf den Felsen der Sonnenwendstadt am Untersberge, und nach Hr. von *Braune* an der Festungsmauer von Werfen, die er wie Epheu überzieht. Das hiesige Gewächs kommt aber im steinigten Karsch als Strauch, und im Kastanienwalde sogar als Baum vor, der den Rh. Frangula an Höhe nicht weicht. Eine dritte Entdeckung haben wir gemacht, die uns sehr erfreulich ist, indem sich nämlich der vermeinte Rhus in den Terpenthinbaum (*Pistatia Therebinthus*) verwandelt hat. So nahe hätten wir diese Seltenheit nicht vermuthet. Wir wollen hiemit unsere Dendrologen auf diese beyden Holzarten, so wie unsere Blumisten

auf die *Silene noctiflora* aufmerksam machen, und die Cultur derselben empfehlen. Leider war es uns nicht vergönnt, reifen Saamen, und reife Früchte einzusammeln.

Nach und nach fängt sich nun auch der botanische Karakter dieser südlichen Gegend von Deutschland zu entwickeln an, und es ist auffallend wie sehr hier 2 natürliche Pflanzen-Familien, Leguminosae nämlich, und Orchidéae, vorherrschen. Orobi, Cytisi, Genistae, Loti, Trifolia, Lathyri, und Medicagines kommen überall häufig in zahlreichen Arten vor, und die Arten der Gattung Orchis, die im ganzen Deutschland zerstreut wachsen, sind hier alle gesellschaftlich auf ein paar Wiesen beysammen. Auch die Gattung Euphorbia zählt hier sehr viele Arten, wovon die wenigsten im mittlern Deutschlande vorkommen. Eben so sind die Familien Labiatae, Cruciatae, Semiflosculosae, der hiesigen Gegend vorzüglich eigen, und man macht keine Excursion, ohne mehrere Arten davon anzutreffen.

Merkwürdig ist es gleichwohl, daß hier



viele gemeine Pflanzen des mittlern Deutschlands gänzlich fehlen, daß ihre Stellen aber bey nahe immer durch andere ergänzt werden z. B.

Arum italicum	anstatt	A. maculatum.
Echium italicum	—	E. vulgare.
Cynoglossum Cheirifolium	—	C. officinale.
Aristolochia longa	—	A. Clematitis.
Mercurialis ovata	—	M. perennis.
Fraxinus Ornus	—	Fr. excelsior.
Quercus pubescens	—	Q. Robur.
Carpinus Ostria	—	C. Betulus.
Adiantum capillus vener.	—	Asplenium Trichomanes.
Ceterach officinar.	—	Aspidium fragile.
Rhamnus rupestris	—	R. Frangula.
Crataegus monogyna	—	C. Oxyacantha.
Lonicera Caprifol.	—	L. Xylosteum.
Prunus Mahaleb.	—	P. spinosa.
Spartium Junceum	—	S. scoparium.
Evonymus latifolius	—	E. europaeus.
Clematis Viticella.	—	C. Vitleba.
Sorbus domestica	—	S. aucuparia.
Pulsatilla intermedia	—	P. vulgaris.
Leucojum aestivum	—	L. vernal.

Primula acaulis	anstatt	P. elatior.
Helleborus viridis	—	H. niger.
Carex Schoenoides	—	C. Schreberi.
Carex externa	—	C. flava.
Carex alpestris	—	C. montana.
Lolium tenue	—	L. perenne.
Triticum Junceum	—	Tr. repens.
Bromus squarrosus	—	Br. mollis.
Scorzonera austriaca	—	Sc. humilis.
Valeriana tuberosa	—	V. dioica.
Plantago capitata	—	P. lanceolata.

Hundsberg den 16. May.

Der gestrige Tag wurde mit Pflanzeneinlegen, und der heutige mit Aufsuchung von Pflanzen und Insecten im Walde von Lippiza zugebracht. Wir hatten bey unsrer letzten Anwesenheit daselbst einige Stücke Fleisch in dem abgefallenen Laube verborgen, um damit einige Aaskäfer herbeyzulocken, fanden aber heute nur ein paar Carabi catenati und eine Menge gemeiner Silphen, vorzüglich Silpha lunata, anwesend; eigentliche Necrophori hatten sich nicht eingefunden.



Da wir einmal mit Insecten beschäftigt, und unsere Pressen noch mit Pflanzen gefüllt waren, so widmeten wir uns heute ganz der Entomologie, und sammelten noch mehrere Carabi, Curculiones und Scarabaei, welche hier am meisten vorkommen. Ausserdem fanden wir aber noch folgende Käfer: *Chrysomela tristis*, *hemisphaerica* Andersch, *hottentotta*, *bicolor*, *Goettingensis* F. *globosa* Meg., *Clythra longipes* häufig auf Gesträuch, *Cistela lepturoides*, *Lamia atomaria* et *tristis*, *Abax striola*, *striolatus* F. et *carinatus* Duftsch, *Elater castanipes* *signatus* Panz. et *latus* F., *Helops cocruleus* et *caraboides* F., *Calandra abbreviata*, *Donacia nigra* F., *Pedinus helopioides* Germ. *Byrrhus Gigas* F., *ornatus* Panz. et *coronatus* Ill., *Mylabris Spartii* Cerm., *Curculio distinctus* F., *variolosus* F., *punctatostriatus* Dahl., *ophthalmicus*, *cribrasus* Germ., *clypeatus* Germ., *gemmatus* F., *pineti* F. der sonst nur in Schweden gefunden worden, und *Curculio Mergerlei* F. *Asida grisea* Latreill., *Asida marginata* Lat., *Cimex maurus* F., *Cassida Murraea* F., *Tetyra picta* F., *Tenthredo Scrophularia*, *rustica*, *succinta*, et *togata*, *Stratyo- mis chamaeleon* und viele gemeine so wie

mehrere uns unbekannte Curculionen, Chrysomelen, Elateren, Piezaten und Dipteren. — Die Bekanntmachung der neuen Arten werden wir nachtragen, wenn wir zu unsern Büchern kommen, und die erforderliche Zeit darauf verwenden können.

Hundsberg den 18. May.

Da wir gestern unsere Pflanzen und Insecten besorgt hatten, und vor unserer Abreise nach Istrien noch etwas für die Presse praepariren wollten, so theilten wir uns heute, um desto geschwinder zu unserm Zweck zu gelangen. Einer von uns bestieg den Karst, und brachte unter andern den niedlichen *Cytisus argenteus*, wie auch einige *Genistae*, die nun zu blühen anfangen, mit. Der andere, welcher sich nach Saule gewendet hatte, fand dort alle Wiesen mit den schönsten Exemplaren von *Schoenus nigricans* und *Scirpus Holoschoenus* bewachsen, und in ihrer Gesellschaft die prächtigsten Orchiden sehr zahlreich, an deren Spitze *Orchis palustris* und *Ophrys arachnites* stunden. Ein heftiges Donnerwetter hatte uns beyde vor der Zeit nach Hause getrieben.



Hundsberg den 20. May.

Der gestrige Tag sollte einer Excursion in das reizende Thal von Masculi in Gesellschaft der Herren *Brandenburg*, *Nauwerk* und *Springer*, gewidmet werden, aber anhaltendes Regenwetter hatte es abermals verhindert, und wir konnten daher mit desto mehr Musse unsere Pflanzen besorgen. — Heute mußten wir in die Stadt gehen, um allerley Erfordernisse für unsere Reise anzuschaffen, die Pässe zu besorgen, Empfehlungsschreiben in Empfang zu nehmen, und uns bey unsern Freunden zu beurlauben. Herr *Grünling* versah uns mit einem Brief an Herrn *Pietro di Madonizza*, Nobile und Gutsbesitzer in Capo d' Istria, und durch die gefällige Besorgung unsers Freundes und Landsmannes, des Herrn Kaufmann *Diez* aus Coburg, gegenwärtig hier im Hause des Herrn *Theodor Löhley*, erhielten wir von dem hiesigen Kreishauptmann, Herrn Grafen *Carl v. Chotek* ein offenes Empfehlungsschreiben an die verschiedenen Beamten in Istrien, welches uns wesentliche Dienste leisten wird.

Da dieses Empfehlungsschreiben den Standpunkt angiebt, aus welchen die höhern Oestreichischen Beamten den Stand der Wissenschaften, und den der Botanik insbesondere, zu schätzen wissen, auch dasselbe das gütige Wohlwollen des Herrn Grafen von *Chotek*, gegen fremde reisende Botaniker im schönsten Lichte darstellt, so nehmen wir keinen Anstand, es wörtlich mitzutheilen. Es war in italienischer und deutscher Sprache abgefaßt, und lautete also:

„Vorzeiger dieses, der Herr Professor *Hoppe* und Herr Apotheker *Hornschuch*, unternehmen eine botanische Reise nach Istrien. Da sie in diesen Gegenden ganz fremd sind, und mich um Empfehlungsschreiben dahin gebeten haben, so ersuche ich alle Herrn Bezirks - Kommissärs, Podestas und Agenti comunali, den genannten beyden Herren, auf ihrer Reise durch Istrien, allen möglichen Beystand und Vorschub angedeihen zu lassen, und vorzüglich in Beziehung auf den eigentlichen Zweck ihrer Reise hilfreiche Hand zu leisten.“

Triest den 19. May, 1816.

Di Sua Maesta J. R. Apostolica
effettivo Ciamberlano decorrato della croce



del Merito, Cavaliere dell' ordine di S. Maurizio e Lazzaro, Consigliere del Governo et Capitano Cicolare.

L. S. Carlo Conte di Chotek.

Nachdem wir alles Nöthige besorgt, gingen wir zu unsern biedern Freunde *Brandenburg*, um mit ihm noch einen frohen Abend zu verleben, ihm für die vielen Beweise von Freundschaft die er uns während unsers Hierseyns erzeugt, herzlich zu danken, und Glück zu seiner vorhabenden grossen Reise zu wünschen. Herr *Brandenburg* geht nämlich in einigen Tagen auf der östreichischen Fregatte *Austria* unter Segel, um eine Reise nach Tripolis zu machen, und bey dem dortigen Dey ein Schiff zu reklamiren, welches seinem Hause, voriges Jahr, durch einen Tripolitaner Corsaren im mittelländischen Meere weggenommen wurde, ob es gleich unter östreichischer Flagge fuhr. Da mit dieser Expedition von Seite der Regierung noch andere Zwecke verbunden sind, und diese Reise über Malta nach Barcellona in Spanien geht, und von dort erst über Algier und Tunis, nach Tripolis gesegelt wird, so kann sie sich ziemlich in die Länge

ziehen, und wir werden unsern Freund bey unserer Zurückkunft nach Triest nicht erwarten können. Möge ein guter Genius den Vortrefflichen begleiten, und glücklich zurückführen; unser Geist wird ihn, da wir ihn nicht selbst in jene herrlichen Gegenden begleiten können, welches wir so sehr wünschten, überall finden.

St. Nicolo bey Capo d' Istria, den 21. May.

Ungeachtet es heute früh regnete, so ließen wir uns dadurch doch nicht abhalten, die weitere Reise anzutreten, und hatten das Vergnügen unsere gehegte Hoffnung, daß es bald aufhören werde, nicht getäuscht zu sehen. Um acht Uhr wanderten wir gegen die Stadt und durch einen Theil der Altstadt, um die Anhöhe, über welche die Strasse nach Istrien führt, zu erreichen. Hier beginnt die bergigte Gegend, und mit ihr der steinigte Karakter derselben. Man findet meistens feinkörnige Sandsteine, die aber mit viel Kalk gemischt sind, so, daß sie die Eigenschaft haben, mit Säuren zu brausen, und zugleich am Stahle Funken zu geben.



An Pflanzen kommen mehrere *Verbasca*, *Reseden*, *Euphorbien* und sehr häufig *Scrophularia canina* vor. In den Mauern wachsen beyde *Parietarien* und am Wege *Cynoglossum cheirifolium*. Auf den Wiesen bey Saule sahen wir häufig *Globularia vulgaris*, *Ophrys arachnites*, *Orchis palustris*, *variegata* und ein unbekanntes *Equisetum*. An den Dämmen welche die Salinen durchschneiden, stunden *Tragopogon* und *Scorzonera*, welche ein fremdartiges Ansehen hatten, und die Ufer des Meeres waren mit *Scirpus palustris*, *compactus* und *Tabernaemontanus*, ja selbst mit *Schoenus nigricans* häufig eingefafst. Wir kamen wieder auf Wiesen, wo alles von unserm schmalblättrigen *Leontodon* und von Orchiden voll war, und als wir den ersten Berg hinter Saule überstiegen hatten, trafen wir linker Hand eine Wiese, welche ganz mit Pflanzen bewachsen war, die aber nur aus zwey Arten bestanden, nämlich aus *Leucojum aestivum* und einer sehr breitblättrigen *Plantago lanceolata*, welche eine genauere Untersuchung verdient. — Die Strasse führt nun über trocknes Gebirg, wo an den Wegen nichts, als die anfangs erwähnten Steinpflanzen, besonders aber *Scrophularia canina*

und *Echium italicum*, wachsen. Auf vorkommenden Grasplätzen fanden wir *Vicia grandiflora*, mehrere *Trifolia*, *Crepides* und besonders *Medicagines*; an feuchten Stellen unter Hecken wuchs *Carex pendula*. — Endlich erblickten wir in der Entfernung am Meere, Capo d'Istria, und kamen zuletzt über eine Erdzunge, in Gestalt eines Dammes, auf der wir ein Exemplar von *Geotrupes punctatus* fanden, nach dem Orte selbst. Als wir nach einem Wirthshause fragten, konnte man uns keine Auskunft geben, und wir schlossen daraus, daß diese Art Häuser hier gar nicht sehr berühmt seyn müssen und beschloßen daher geradesweges, und in unserer ganzen botanischen Rüstung, zu Hr. v. *Madonizza* zu gehen. Dieß war nun freylich eine gewagte Sache. Wir kommen in einem ganz fremden Lande, einer fremden Stadt zu einem noch fremdern Manne, und wollen ohne Umstände Logis bey ihm suchen! Dieß gieng noch an, allein der Mann versteht kein Wort deutsch, kein französisch, und wir nicht italienisch, er ist ein reicher Edelmann, wir, Botaniker. — Wie, wenn in unserm deutschen Vaterlande ein Fremder mit einer so auffallenden Rüstung wie die unsrige



hier ist, einem Edelmann in seinem Hause incommodirte und nicht vorbringen könnte, was er wolle, was würde aus dem Kindlein werden? — Doch wir wandern getrost dem Hause zu, und kaum haben wir dasselbe betreten, so tritt aus dem Hintergrunde ein wohl gekleideter junger Mann hervor, und empfängt uns mit den Worten: a ha botanici, botanici! führt uns dann die Stiege hinauf in sehr schöne Zimmer, und bedeutet uns, unsere Sachen abzulegen, und Platz zu nehmen. Mehr hätte wohl unser bester und ältester Freund auch nicht thun können. Nun war zwar der erste Schritt geschehen, aber es war immer noch schlimm genug, daß wir nicht mit einander sprechen konnten. Doch auch da wufste unser Herr v. *Madonizza* Rath zu schaffen; er liefs einen Dollmetscher holen, und auf diese Weise konnten wir uns unsere Wünsche und Hoffnungen wechselseitig mittheilen. Unser Gönner machte den Antrag, uns in seine Campagne zu bringen, von welcher wir bequem die Gegend in allen Richtungen durchsuchen könnten, welches wir, begreiflich, mit vielen Vergnügen annahmen. Das Landhaus lag über dem Meere, und wir wurden in einem schö-

nen Schiffchen dahin geführt, und von Herrn von *Madonizza* und dem Dollmetscher begleitet. Für unsern Unterhalt war durch einen ganzen Korb voll Lebensmittel aller Art, der sich nebst einem Dutzend Bouteillen Wein auf dem Schiffe befand, hinlänglich gesorgt. — Nach einer viertel Stunde war die Ueberfahrt vollendet. — Herr von *Madonizza* hatte Unterwegs von einer schönen Pflanze gesprochen, deren Namen er gerne zu wissen wünschte, da sie häufig auf seiner Wiese stehe: es war *Orchis bifolia*. Wir sahen auf diese Wiese schon viele andere schöne Sachen, z. B. *Trifolium incarnatum*, *caespitosum* und *scabrum*, *Juncus maritimus*, *Carices*, *Medicagines* und *Orchides*, bey denen wir von einer zur andern hüpfen. Unser neuer Gönner schien grossen Antheil an unserm Enthusiasmus zu nehmen. Bald erreichten wir die Campagne des Herrn von *Madonizza*, welcher uns sowohl im Hause, als in den Garten herumführte. Die prächtige Lage dieses ansehnlichen steinernen Gebäudes auf einer Höhe nahe am Meere, und die herrliche Aussicht nach Isola, Pirano und dem ganzen Meere, übertrifft alle Beschreibung; man wird dies leicht begreifen,



wenn wir sagen, daß es ehemals ein Kloster (St. Nicolo) gewesen, und nach Aufhebung, von dem jetzigen Besitzer erkauft worden ist.

Ungeachtet im Garten meistens Gemüse gebaut wird, so sind doch auch viele Ziergewächse vorhanden, und die Hecken bestehen aus verschiedenen Sorten Rosen. *Salvia officinalis* und *Thymus vulgaris*, bilden hier prachtvolle Gewächse mit zahlreichen Blumen, besonders aber stecken in den Mauern so dicke und alte Stämme von *Jasminum officinale*, *Rosmarinus officinalis*, und *Ceratonia Siliqua*, wie wir sie noch nie gesehen haben. — Im Glashause, in welchem noch zur Stunde alle Gewächse beysammen waren, sahen wir die gewöhnlichen Glashauspflanzen: *Pelargonium*, *Volkameria*, *Hortensia*, *Lantana*, u. s. w.

Indessen war es Abend geworden, und Hr. von *Madonizza* fuhr nach der Stadt zurück, nachdem er vorher den Gärtner unsere Bedienung aufgetragen, uns das Schlafzimmer angewiesen, an die besetzte Tafel geführt, und durch den Dolmetscher wiederholt erklärt hatte,

hatte, wir möchten hier bleiben so lange es uns gefiele.

St. Nicolo den 22. May.

Heute machten wir uns nach genommenen Frühstück auf den Weg, um die Gegend unserer neuen Wohnung botanisch zu durchsuchen. Wir nahmen die Richtung nach Osten einem Berge zu, den wir in einiger Entfernung erblickten. Gleich hinter der Wohnung zeigte sich *Hyacinthus comosus*, der ein etwas fremdartiges Ansehen hatte, und in einem Graben nahe dabey, wuchs eine grofse *Carex*, welche der *C. hirta* sehr ähnlich ist. Wir verfolgten einen Landweg, an dem sich links ein mit Gebüsch bewachsener Damm hinzog, auf welchem *Quercus*, *Carpinus*, wahrscheinlich *C. Ostria*, *Crataegus monogyna*, *Spartium junceum*, *Rhus Cotinus* und *Sambucus Ebulus* stunden, unter denen *Orobanche major*, *Hedysarum Onobrychis*, *Lotus corniculatus hirsutus*, *Hippocrepis comosa*, und *Plantago subulata Wulfenii* wuchsen. Ein herabrieselnder Bach wurde unser Führer, an dessen zu beyden Seiten herabhängenden Gesträuche, ähnlich dem



vorigen, vorzüglich aber aus *Cornilla Emerus* bestehend, *Lonicera Caprifolium*, und *Clematis Viticella* ranckten. Auf den Blättern der letzten Pflanze fanden wir häufig das prächtige *Aecidium clemaditis*. — Unter dem Gebüsch stand: *Lithospermum purpureo - coeruleum*, *Geranium sanguineum*, *Melitis grandiflora*, *Scabiosa sylvatica*, *Pteris aquilina*, *Polygala vulgaris*, *Scirpus romanus*, *Limodorum abortivum* und an nassen felsigten Orten, *Adiantum capillus veneris*. Nachdem wir den Bach eine Zeit lang verfolgt hatten, und seine Ufer immer steiler wurden, theilten wir uns auf diese Anhöhen, indem der eine links, der andere rechts fortbotanisirte. Hier fanden wir den Triestiner *Astragalus*, *Cistus Helianthemum*, *Convolvulus Cantabrica*, *Ulmus suberosa*, *Cnicus defloratus*, *Cytisus nigricans*, *argenteus* und ein unbekannter, *Briza maxima*, unsere neue *Plantago*, und auf den Blättern von *Quercus* ein sehr schönes *Erineum*.

Als wir die Anhöhe erreichten, fanden wir sie unbewachsen. Unter Steinen war *Lamia pedestris* nicht selten. — Zu unserer großen Verwunderung erblickten wir in der Fer-

ne Triest und Moja lag am Fusse des Bergrückens, auf dem wir uns befanden. Um also nicht gegen jene Gegend zu botanisiren, wo wir schon gewesen waren, wendeten wir uns links gegen eine Anhöhe zu, die südwestlich liegt, und längs dem Meere hinläuft. Hier waren ausser *Ophrys arachnitis* und *Serapias ensifolia*, die nämlichen Pflanzen wieder, welche wir oben gesammelt hatten. — Die Hitze des Tages war groß, und wir lagerten uns zur Mittagszeit im Schatten einer sehr schönen Pflanzengruppe; *Castanea sativa* bildete die Krone an die sich *Colutea arborescens*, *Coronilla Emerus*, der unbestimmte *Cytisus* und *Cyt. nigricans*, an denen *Tamus comunis* hinaufkranzte, anschlossen, während *Scabiosa sylvatica* unsern Sitz polsterte. Nach einiger Ruhe wanderten wir weiter, und kamen aus dem Gebüsche in eine freye Gegend, wo *Coronilla coronata*, und die unbekannte *Apargia* in Blüthe, eine *Scorzonera latifolia* aber im Saamenstand. Endlich erreichten wir nasse Wiesen am Meere, wo die prächtigen Orchiden von Saule wieder sehr zahlreich waren, so wie auch *Carex distans*, und ein paar andere *Hosti-*



sche Arten, mit welchen eine Wiese wie bedeckt war. Bey diesem Anblicke warf einer von uns die Frage auf: wieviel neue Carices mögen wohl noch in Istrien wachsen? Bey dem Geschäfte des Ausgrabens, kam aus einem nahestehenden einzelnen Hause der Bauer mit Knecht, Magd und Vieh herbeygelaufen, um uns — zuzusehen. Wir baten um Trinkwasser, aber das war, wie hier überall, herzlich schlecht. Ach, wenn werden wir zu unsern reinen kalten Alpenquellen zurückkehren?! — Auf dem Rückwege stunden neben einem Bauernhause prächtige Bäume von *Punica Granatum* und in einer steinernen Befriedigung wucherte neben *Aristolochia Clematitis*, ein Holzgewächs aus dem *Monoeria triandria* mit Calice trifido und Corolla nulla das den Habitus von *Thesium linophyllum* hat, und uns gänzlich unbekannt ist. An Insecten hatten wir *Lytta vesicatoria*, *Clythra longipes*, *Cetonia metallica*, und einige Wanzen gesammelt.

Als wir gegen 5 Uhr nach Hause zurückkehrten, sahen wir unsern Signore Patrono in seiner schönen Barke, über das Meer herüberfahren. Wir eilten ihm entgegen. Er hatte

heute einen andern Dollmetscher mitgebracht, der der deutschen Sprache mehr mächtig war, als der Vorige. Nun wurden vorzüglich die Pflanzen des Gewächshauses gemustert, berichtet, und die nicht benannten, bestimmt, welches ohne Bücher dennoch leicht war, weil es nur die gewöhnlichen Glashauspflanzen betraf. Wir hielten darauf unsere Abendtafel gesellschaftlich, und Herr von *Madonizza* kehrte erst spät nach Capo d' Istria zurück, nachdem er uns versprochen, am andern Tage seine Frauenzimmer bey uns aufzuführen, und wiederholt das Anerbiethen zu längerem Aufenthalte gemacht hatte.

Es war ein herrlicher Abend, wie ihn nur der Wonnemonat in Verbindung mit einer südlichen Natur schaffen kann. Wir genossen das Angenehme desselben in vollen Zügen, weideten uns an der herrlichen Aussicht auf eine paradiesische Gegend, und verweilten im Garten, unter fröhlichen Gesprächen über unsere weitere Bestimmung, bis in die Mitternacht.

Ende des ersten Theils.



Beylage.

Von unsern Pflanzensammlungen ist bereits die erste Centurie decadenweise mit nachstehenden Titeln und Inhalte erschienen;

Plantae phanerogamicae selectae, quas in locis natalibus collegerunt et exsiccaverunt D. H. Hoppe, et Fr. Hornschuch, Ratisbonae 1817.

Decas prima.

Crocus variegatus H. et H.	Braya alp. Sternb et H.
— albiflorus Kitaib.	Leont. Taraxacoid. H. et H.
Primula longiflora Wulf.	— tenuifol. H. et H.
— glutinosa Wulf.	Aristolochia longa Linn.
Lepidium brevicaulle H.	— rotunda Linn.

Decas secunda.

Valeriana tuberosa Linn.	Gnaphal. carp. Wahl.
Armeria alpina Willd.	Wibel. chondril. H. et H.
Ornithogal. Liotardi St.	Senec. Scopol. H. et H.
Pulsatil. intermed. H. et H.	Chrysanthem. montan. L.
Linaria alpina Persoon.	Mercurial. ovata. St. et H.

Decas tertia.

Plantago Wulfenii Bernh.	Euphorbia veneta Wild.
— capitata H. et H.	— Epithymoid. Jacq.

Ranunculus rutaefolius L.	Trifol. caespitosum Rain.
— bupleurifol. Payr.	Hieracium augustifol. H.
Trifolium scabrum L.	— pumilum H.

Decas quarta.

Rhamnus rupestris Scop.	Dorycnium herbac. Vilt.
Genista sylvestris Sc.	Quercus pubescens Willd.
— sericea Wulf.	Carpin. oriental. Lamark.
Astragal. monspessul. L.	Osyris alba Linn.
Cytisus argenteus L.	Fraxinus Ornus Linn.

Plantae gramineae selectae etc.

Decas prima.

Scirpus romanus L.	Luzula nigricans Desv.
— compactus Krok.	Carex Hostii Schk.
Schoenus nigricans L.	— extensa Host.
Elyna spicata Schrad.	— alpestris Willd.
Tofieldia alp. Sternb. et H.	— capillaris Linn.

Plantae cryptogamicae selectae etc.

Decas prima.

Polypod. hyperbor. Sw.	Aspidium aculeatum Sw.
Ceterach officinar. Willd.	— montanum Sw.
Aspidium Lonchitis Sw.	Asplenium viride Huds.
— rigidum Sw.	Blechnum boreale Sw.
— Oreopteris Sw.	Adiantum capillus L.



Decas secunda.

Anoectang. <i>Hornsch. Funk.</i>	Cynodont. capillac. Hedw.
— compact. Schw.	Barbula tortuosa Schw.
Weissia compacta Schw.	Trichost. fontinal. Hedw.
— acuta Hedw.	Bartam. Halleriana Hedw.
— nigrita Hedw.	— Oederiana Hedw.

Decas tertia.

Dicranum majus Schw.	Leskea rufescens Schw.
— elongatum Schleich.	— chryseon H. et H.
— virens Smith.	Polytrichum alpinum L.
Timmia austriaca Hedw.	— formosum Hedw.
Bryum Schleicheri Schw.	— longisetum Swartz.

Decas quarta.

Splachnum urceolat. Hedw.	Weissia crispula Hedw.
— gracile Dicks.	— Mielichhofer. Funk.
Encalyp. raptocarpa Schw.	— latifolia Schw.
— affinis Schw.	Trichostom. latifol. Schw.
Weissia fugax Hedw.	— funale Schw.

Decas quinta.

Fucus spiralis Esper.	Conferva ciliata Huds.
— concatenus Linn.	Ceramium aciculare Roth.
— obtusus Huds.	— violaceum Roth.
Conferva intestinalis Roth.	— fruticulosum Roth.
— Linum Roth.	— scoparium Roth.

Da aus dem Tagebuche ersichtlich ist, daß wir sehr viele Zeit auf die Praeparirung dieser Gewächse verwendet haben, so ist auch leicht begreiflich, daß die Käufer (die decade a 1 fl. 20 kr.) volle Befriedigung finden werden. Folgende Stelle als Auszug eines Briefes mag solches bestätigen:

„Ms. le Comte de Sternberg, a deja fait mention du talent superieur que vous possedes, Monsieur, a conserves des Plantes sechées dans un haut degré de perfection; mais J'avoue qu'en voyant celles que vous m'aves envoyers je les trouvais surpasser, tout ce que je m'etais imaginé de la plus haute elegance possible de la siccation des Plantes. Il est difficile a concevoir comment, dans la multiplicité de vos travaux et recherches vous trouves du tems pour mettre un soin aussi accompli a secher vos Plantes, mais il parait encore plus inexplicable comment la chose est possible en elle même.“

Stockholm,
ce 18. Noy. 1817.

S. N. Casström,

Chevalier de l'ordre de l'Etoile Polaire, Conseillier du Roi dans son Conseil de Commerce, Membr de L'acad. Royale des sciences de Stockholm, de la Societe Phisiographique de Lund, du Lycée d'Hist. natur. de Neuyork. et cetr.



Die erste Ausgabe von Insecten besteht aus folgenden Arten:

Ateuchus pilularius Fabr.	— castanea H. et H.
Carabus Gigas Creutz.	— alpicola H.
— caelatus Fabr.	— Cacaliae Schr.
— Creutzeri Fabr.	— tenebricosa L.
— catenatus Megerl.	— tristis Fabr.
— Germarii Sturm.	Pterostichus fasciato punctatus, Cr.
— emarginatus Sturm.	Abax carinatus St.
— Mollii Hopp.	Sphodrus Janthinus St.
— Hoppii Sturm.	Lamia tristis Fabr.
— Bonellii Sturm.	— Sutor Linn.
— candisatus Sturm.	Cerambyx alpinus L.
— convexus Fabr.	Silpha alpicola H. et H.
Procrustes coriaceus Bon.	— lunata L.
Cychrus attenuatus Fabr.	Curculio fuscomaculatus Fabr.
— rostratus Fabr.	— Goerzensis Fabr.
Nebria Hellwigii St.	— planatus Fabr.
— Jokischii St.	— gemmatus Fabr.
— ferruginea St.	Byrrhus Gigas Fabr.
Harpalus Wehlensis Dahl.	— ornatus Fabr.
Platisma conformis St.	— coronatus. Fabr.
Chrysomela coerulea Meg.	
— haemisphaerica And.	

Außer dieser Ausgabe besitzen wir noch folgende Doubletten. Da solche aber nicht alle in Quantitäten vorhanden sind, so können

wir nur diejenigen Abnehmer befriedigen, welche sich zuerst melden werden.

Carabus Schrankii Hopp.	Silpha laevigata F.
— Hornschuchii Hopp.	Mylabris Spartii Germ.
— Funckii H. et H.	Cistela lepturoides F.
Cychrus canalicul. H. et H.	Melandria serrata F.
— elongatus Ziegl.	Elater castanipes Fabr.
Nebria Gyllenhalii Duft.	— latus F.
Cicindela danubialis Meg.	Pedinus helopioides.
Chrysomela bicolor F.	Calandra abbreviata F.
— globosa A.	Curculio variolosus F.
Clytra longipes F.	— Megerlei F.
Lamia atomaria F.	— distinctus F.
— pedestris F.	— punctato - striat. D.
— funesta F.	— ophthalmicus F.
Buprestis austriaca F.	— cribrus Germ.
Silpha obscura F.	— clypeatus Germ.

Mehrere noch nicht vollständig untersuchte neue Arten können erst in der Folge nachgetragen werden.

Außer dieser Ausgabe besitzen wir noch folgende Doppelten. Da solche aber nicht als in Quantitäten vorhanden sind, so können

die an dem 1. d. d. 1791 in der Stadt
am 1. d. d. 1791 in der Stadt

1. d. d. 1791	2. d. d. 1791
3. d. d. 1791	4. d. d. 1791
5. d. d. 1791	6. d. d. 1791
7. d. d. 1791	8. d. d. 1791
9. d. d. 1791	10. d. d. 1791
11. d. d. 1791	12. d. d. 1791
13. d. d. 1791	14. d. d. 1791
15. d. d. 1791	16. d. d. 1791
17. d. d. 1791	18. d. d. 1791
19. d. d. 1791	20. d. d. 1791
21. d. d. 1791	22. d. d. 1791
23. d. d. 1791	24. d. d. 1791
25. d. d. 1791	26. d. d. 1791
27. d. d. 1791	28. d. d. 1791
29. d. d. 1791	30. d. d. 1791
31. d. d. 1791	32. d. d. 1791
33. d. d. 1791	34. d. d. 1791
35. d. d. 1791	36. d. d. 1791
37. d. d. 1791	38. d. d. 1791
39. d. d. 1791	40. d. d. 1791
41. d. d. 1791	42. d. d. 1791
43. d. d. 1791	44. d. d. 1791
45. d. d. 1791	46. d. d. 1791
47. d. d. 1791	48. d. d. 1791
49. d. d. 1791	50. d. d. 1791
51. d. d. 1791	52. d. d. 1791
53. d. d. 1791	54. d. d. 1791
55. d. d. 1791	56. d. d. 1791
57. d. d. 1791	58. d. d. 1791
59. d. d. 1791	60. d. d. 1791
61. d. d. 1791	62. d. d. 1791
63. d. d. 1791	64. d. d. 1791
65. d. d. 1791	66. d. d. 1791
67. d. d. 1791	68. d. d. 1791
69. d. d. 1791	70. d. d. 1791
71. d. d. 1791	72. d. d. 1791
73. d. d. 1791	74. d. d. 1791
75. d. d. 1791	76. d. d. 1791
77. d. d. 1791	78. d. d. 1791
79. d. d. 1791	80. d. d. 1791
81. d. d. 1791	82. d. d. 1791
83. d. d. 1791	84. d. d. 1791
85. d. d. 1791	86. d. d. 1791
87. d. d. 1791	88. d. d. 1791
89. d. d. 1791	90. d. d. 1791
91. d. d. 1791	92. d. d. 1791
93. d. d. 1791	94. d. d. 1791
95. d. d. 1791	96. d. d. 1791
97. d. d. 1791	98. d. d. 1791
99. d. d. 1791	100. d. d. 1791

Die an dem 1. d. d. 1791 in der Stadt
am 1. d. d. 1791 in der Stadt

19

42

Hoppe, David Heinrich

Tagebuch einer Reise nach den Küsten des adriatischen Meers und den Gebü-
rgen von Krain, Kärnthen, Tyrol, Salzburg, Baiern und Böhmen vorzüglich in
botanischer und entomologischer Hinsicht

Regensburg 1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.535
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449944-1